



L, l, 1 als Buchstabe: latein. L, l, griech. Λ, λ (Lambda), im Hebräischen ל (Lamed); eine Liquida, einer der weichsten Zungenlaute; 2) als Zahlzeichen: a) im Hebräischen = 30; b) im Griechischen (λ) = 30, λ = 30,000; c) im Latein. = 50; d) in der Rubricirung = 11; 3) als Abkürzung (L., l.): a) in römischen Inschriften, Handschriften zc. = Lucius, Laelius, liber, libertus, lex; b) im neueren Latein. = Linea, Zeile, Licentiatus zc.; c) (Münzf.) = Livre u. Lira, auf dem Revers französischer Münzen, die Münzstadt Bayonne; d) chemisches Zeichen für Lithium; e) an französischen Hüten = Laine, d. i. bloß aus Wolle gemacht; f) = läblich; g) = auf holländischen Tüchern der Fabrikort Venden; h) auf französischen Courzetteln = Lettres, Briefe (angeboten); i) doppelt durchstrichen, das Zeichen für das engl. Pfd. Sterling.

L. a., Abbreviatur auf Recepten: Lege artis, nach Vorschrift der (pharmaceutischen) Kunst.

L. A. M., Abbreviatur für Liberalium artium Magister (der freien Künste Meister); dagegen **L. A. Q. M.**, für Literarum artiumque Magister (der Wissenschaften u. Künste Meister).

La, der französl. weibliche Artikel; Wörter, welche damit zusammengefaßt sind u. die nicht unter den folgenden Artikeln zu finden sind; s. u. dem Hauptnamen.

La, chem. Zeichen für Lanthan.

Laab, Stadt im Bez. Mistelbach des Erzherzogth. Österreich unter der Enns, an der Thaya und der mährischen Grenze, Station der Österr. Staats- u. Kaiser Ferdinand-Nordbahn, eine der ältesten Städte in Oesterreich, mit 3 Thoren u. 5 Plätzen, darunter bemerkenswerth der große Hauptplatz mit dem Rathhause, Statuen u. Brunnen; Burg L.; 1869: 2489 Ew. Hier siegte 1240 Friedrich der Streithare u. 1332 Albrecht II. über die Böhmen. L. wurde 1620 von den Mähren u. 1645 von den Schweden erobert. 7. Juli 1809 Arrieregardengefecht zwischen den Franzosen u. Österreichern. **S. Berns.**

Laab, s. Lab.

Laach (Abbatia Lacensis), ehemal. Benedictinerabtei im Kreise Mayen des preuß. Regbez. Koblenz, am Laacher See, einst eine der reichsten und berühmtesten in Deutschland, wurde 1093 vom Pfalzgrafen Heinrich II. (Grabmal in der Kirche) gestiftet, 1802 aufgehoben und seitdem in eine große Meierei verwandelt. 1863—73 Eigenthum der Jesuiten. Die 1156 vollendete Kirche mit einer Kuppel, 5 Thürmen, Krypta zc. ist eines der schönsten Denkmäler romanischer Baukunst im Rheinland. — Der Laacher See liegt 289 m ü. d. M. (236 m ü. d. Rhein und 10 km von demselben entfernt) und ist 2643 m lang, 2399 m breit u. 69 m tief. Er ist der größte der Kraterseen der vulkanischen Eifel, nach von Dechens Ansicht jedoch nicht durch directe vulkanische Thätigkeit, sondern durch den Druck u. das explosive Ausströmen ungeheurer Quantitäten kohlensaurer Gase entstanden, deren eruptive Gewalt auch den den See umgebenden Hügelwall aufhäufte. Er hat ein widerlich schmeckendes Wasser, wirft eisenhaltigen

Sand aus u. friert nur höchst selten zu. Vom Abte Fulbert wurde zwischen 1152 u. 1177 ein unterirdischer Abzugsgraben angelegt. Durch die Anlage eines zweiten, 1845 vollendeten Stollens ist der Spiegel des Sees um 6,5 m tiefer gelegt worden. Vgl. Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftl. Vorträge, Nr. 104 (Berlin) von Höggerath. **S. Berns.**

Laacher Auswürflinge oder Lefesteine sind im weiteren Sinne alle vulkanischen Auswürflinge in der Umgebung des Laacher Sees, also auch die Bruchstücke des Grundgebirges, welche, aus sehr verschiedenen Tiefen stammend, sehr wechselnde Beschaffenheit zeigen; im engeren Sinne eigenthümliche Sandingesteine, welche durch ihren großen Mineralreichthum berühmt sind. Letztere enthalten: Nesean, Hauyn, Kalkspath, Augit, Hornblende, Magnesiaglimmer, titanhaltiges Magneteisen, Titanit, Nephelin, Spinell, Granat, Mejonit, Apatit, Zirkon, Orthit, triklinen Feldspath, Amblystegit, Eisenglanz u. Monacit. **Lehmann.**

Laacher See, s. u. Laach.

Laacher Trachyt, in der Umgebung des Laacher Sees in vulkanischen Bomben vorkommendes, nirgends ansehendes Gestein, welches eine eigenthümliche Trachytvarietät bildet. Es ist dicht, porös od. schlackig und geht selbst in grauen Bimsstein über, hat porphyrtartige Structur; in einer homogenen Masse von licht- oder dunkelgrauer bis schwärzlicher Farbe liegen Krystalle oder Krystallfragmente von Sanidin, Oligoklas, Augit, Hornblende, Hauyn, Nesean, Olivin, Glimmer, Titanit u. Magneteisen. Die Grundmasse besteht wesentlich aus Feldspath, Augit (und Hornblende), Magneteisen u. Glasmasse. Häufig umschließt der L. Tr. fremdartige Gesteinsfragmente. **Lehmann.**

Laagen (Laaven), 225 km langer Fluß in Norwegen, entspringt auf dem Hardanger-Fjeld, erweitert sich mehrmals zu Landseen, bildet mehrere Wasserfälle (u. a. den Labrosos) u. mündet bei Laurvig in das Stager-Raf.

Laaland (Lolland), dänische Insel in der Ostsee, südlich von Seeland und durch den Guldborgsund (Guldborgsund) von Falster getrennt; umfaßt nebst den umliegenden, zusammen etwa 40 □ km enthaltenden kleinen Inseln 1198 □ km (21,75 □ M) mit ca. 65,000 Ew. Die Insel ist niedrig, fast ganz eben, hat sehr zerrissene, meist flache u. wegen der vorliegenden Untiefen schwer zugängliche Küsten, ansehnliche Eichen- u. Buchenwälder u. einen ausgezeichneten Boden, der trefflich ausgenutzt wird. Die Insel zählt 5 Städte: Maribo, Raskov, Røddby, Rysied u. Saxtjööbing, u. bildet mit Falster das dänische Amt Maribo. Bei L. 13. Oct. 1644 Seeschlacht, wo die Dänen von der schwedisch-niederländischen Flotte geschlagen wurden. **S. Berns.**

Laar, Dorf im Kreise Mülheim a. d. Ruhr des preuß. Regbez. Düsseldorf, dicht bei Ruhrort, an der Emscher; großartiges Eisenhütten- u. Walzwerk nebst Stahlwerk (Phönix II), außerdem noch ein zweites Eisenwerk (Emscherhütte); etwa 3500 Ew.

Laar (Laer), Peter van, genannt Bamboccio (Bambusch), d. i. der Krüppel, bekannter Genremaler u. Radirer, geb. 1613 zu Laaren bei Naarden in Holland, starb in Harlem 1674; bildete sich bei Joh. de Campo, später in Rom, malte Hirten- und Räuber-, besond. aber komische u. burleske Scenen und solche aus dem niedrigsten Volksleben, wovon denn dieses ganze Genre den Namen Bambocciaden erhielt; seine Bilder sind gut gezeichnet und fest gemalt. Nach Holland zurückgekehrt, verfiel er in Schwermuth. Radirte Blätter kennt man 20. Regnet.

Laasphe, Stadt im Kreise Wittgenstein des preuß. Regbez. Arnsberg, an der Lahn; in der Nähe das fürstl. Sayn-Wittgenstein-Hohensteinsche Residenzschloß Wittgenstein; Strumpfschneiderei, Verfertigung von guten Schuhmacherwaaren, Fabrikation von Wollen- u. Baumwollenwaaren, Eisenwerke; 1875: 2115 Ew.

Lab, Mittel zum Gerinnenmachen der Milch, namentlich die Substanz des L-magens säugender Wiederkäuer, dessen Schleimhaut einen eigenthümlichen, nicht näher bekannten Stoff (Chimosin, Gastras, Pepsin) absondert. Das L. besitzt die Fähigkeit, das Casein großer Mengen Milch zu coaguliren u. spielt deshalb eine große Rolle in der Süßmilch- und Molkenbereitung. Die Überführung des Caseins in den unlöslichen Zustand geschieht in Käseereien nur selten durch Mineralsäuren, Salzsäure zc., sondern fast ausschließlich durch L., künstliches L., oder L-essenz. Nach der Käseart wird das L. auf etwas verschiedene, im Wesentlichen aber auf die Weise bereitet, daß der L-magen säugender, höchstens sieben Wochen alter Kälber unmittelbar nach dem Schlachten, sorgfältigen Reinigen und Einreiben mit Salz auf Rahmen oder Bretter ausgespannt, oder in Streifen zerschnitten, an der Sonne oder im Rauchfang getrocknet wird; auch formt man wol aus dem zerhackten L-magen nach Zusatz von Pfeffer u. Salz Kugeln u. trocknet diese. Immer aber läßt man die getrockneten L-magen alt werden (bis über ein Jahr), damit sie wirksamer werden; zu alter L-magen nimmt üblen Geruch an u. wird unbrauchbar. Mindestens zwölf Stunden vor dem Gebrauche wird ein hinreichendes Stück (in England der ganze Magen) mit einer so stark concentrirten Salzlösung, daß ein Ei darauf schwimmt, oder mit Molke (Holland), oder mit reinem Wasser übergossen, und die erhaltene Flüssigkeit, gemeinhin L. genannt, der auf 30—35° C. erwärmten Milch zugelegt. Es genügen geringe Mengen für viele Milch. Durch zu viel L. bekommt der Käse den unangenehmen Beigeschmack des L., durch zu wenig L. scheidet sich der Käsestoff nur langsam u. sehr weich aus. Um einigermaßen einen Anhalt über die Wirksamkeit der L-flüssigkeit zu haben, wird dieselbe mittels des (Schagmannschen) L-probers untersucht. Zu 250 Theilen Milch werden 10 Theile L-flüssigkeit gesetzt, und man schließt aus der Zeit des Diawerdens der Milch auf den Werth des L-s. In kleineren Wirthschaften, in denen eine gleichwerthige L-flüssigkeit nur selten erhalten wird, empfiehlt sich die Verwendung von L. in Pulverform (von Antonio Turini-Verona), oder das von Chr. Hansen u. a. in Kopenhagen dargestellte Präparat, bekannt als L-essenz, von welcher 1 l 1000 l Milch coagulirt.

Lab, 160 km langer Nebenfluß des Kuban im

russ. Kuban-Gebiete (Kaukasien), entsteht aus der Großen u. Kleinen L., die auf dem nördlichen Abhange des Kaukasus entspringen, u. mündet bei Ust-Labinsk.

Labadie, Jean de, Mystiker u. Separatist, geb. 13. Febr. 1610 zu Bourg in Guienne als Sohn adliger Eltern, studirte seit 1626 Theologie u. zeichnete sich früh als Prediger aus. Er schloß sich zwar den Jesuiten an, ohne aber selbst in den Orden zu treten, wandte sich jedoch, da er bei ihnen nicht den wirklichen christlichen Lebenswandel zc. fand, 1639 von ihnen ab, ging in die Heimath, dann nach Paris u. an andere Orte, überall für die Herstellung einer Gemeinschaft wahrer, lebendiger Christen mit strenger Kirchenzucht nach dem Muster der apostolischen Gemeinden eifernd. Namentlich von Amiens aus, wo er 1640 Canonicus ward, rief er (unter dem Schutze des Bischofs) in den Gemeinden die größte Bewegung hervor. Hier führte er Conventikel zur Bibellektüre ein u. genoß mit seinen Anhängern das Abendmahl unter beiderlei Gestalt. Um seinem Treiben ein Ende zu machen, brachten es die Jesuiten dahin, daß er 1646 als Prediger u. Aufseher des Tertiärerordens nach Guienne geschickt wurde. Indessen hatte ihn sein ununterbrochenes Bibelstudium, sowie die fortgesetzten Verfolgungen der Jesuiten innerlich bereits von der Römischen Kirche abgelöst u. der reformirten genähert, in welche er 1650 in Montauban wirklich eintrat. Erst hier, dann in Orange, 1659 in Genf, 1666 in Middelburg Prediger, suchte er überall in den Gemeinden kleinere Kreise wahrhaft wiedergeborener Christen zu sammeln. Von letzterem Orte durch seine Gegner vertrieben, wendete er sich 1669 nach Amsterdam, wo seine Anhänger bald eine besondere Religionsgesellschaft (Labadisten) bildeten. Deswegen verwiesen, ging L. 1670 nach Herford, wo er, unter Verwendung seiner geistvollen Anhängerin, Anna Marie von Schurmann, bei der Pfalzgräfin Äbtissin Elisabeth Schutz fand; 1672 auf Befehl des Reichskammergerichts als wiedertäuferischer Sectirer auch von da verdrängt, wendete er sich nach Bremen und dann nach Altona, wo er unter Assistenz von B. Nyon u. de Pignon Vorträge u. Privatandachten hielt u. 13. Febr. 1674 st. Nach ihrer Bekenntnisschrift (Declaration der reinen Lehre u. des gesunden Glaubens des Joh. de L. zc., Herford 1671, und Veritatis sui vindex) nahmen L. u. dessen Anhänger zwar die Bekenntnisschriften u. Grundlehren der Reformirten Kirche im Allgemeinen an, wichen aber doch in wesentlichen Punkten von denselben ab. L., ursprünglich Mystiker (nicht Pietist) u. stark von den Gedanken der quietistischen Mystik erfaßt, erkannte, wie seine Anhänger allezeit, eine zwiefache Quelle der Heilserkenntnis an, nämlich das äußere u. das innere Wort Gottes, u. indem sie neben der mittelbaren auch eine unmittelbare Wirksamkeit des Heil. Geistes annahmen, substituirt sie für die Heilsordnung der Reformirten Kirche die der Mystik (weshalb L. mit Unrecht als Vorläufer Speners angesehen wird). Sie nährten sich nach dem Muster der Kirche größtentheils von Händearbeit und hatten eine Zeitlang Gütergemeinschaft, erklärten sich gegen die Kindertaufe, verwarfen aber die Wiedertaufe; sie hatten keinen Feiertag, sondern verlangten, daß das ganze Leben ein solcher sei. Der ihnen oft gemachte Vorwurf der Unsitlichkeit ist unbegründet; die Ehe ver-

warfen sie nicht. Nach L's Tode zogen sich seine Anhänger nach Wierwert in Westfriesland, fanden aber wegen ihrer strengen Kirchenzucht wenig Verbreitung u. erloschen in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. Gegen sie schrieben: Hund, Pauli (Hamm 1671), Maier, Brakel, Calov. Vgl. Histoire de la vie de J. de Labadie, Haag 1670; Göbel, Geschichte des christl. Lebens, Bd. 2, S. 186—282, u. insbesondere von Vertum, De Labadie en de Labadisten, Le Snee 1852, wo sich auch die zahlreichen Schriften L's verzeichnet finden.

Laban, Vater der Rahel u. Lea, Sohn Bethuels, Bruder der Rebecka, Herdenbesitzer in Haran, nahm den Jakob nach seiner Flucht aus dem väterlichen Hause bei sich auf und gab demselben seine beiden Töchter Lea u. Rahel zu Weibern; s. u. Jakob 1).

Laband, Paul, Rechtsgelehrter, geb. 24. Mai 1838 zu Breslau, studierte daselbst, in Heidelberg u. in Berlin, fand, während er daselbst am Stadtgericht arbeitete, die verschollenen alten Breslauer Gerichts- u. Signaturbücher wieder auf u. beschäftigte sich auch mit der Quellengeschichte des Deutschen Rechts. 1861 habilitierte er sich in Heidelberg für Deutsches Recht mit der Schrift: Beiträge zur Kunde des Schwabenspiegels, Berl. 1861, wurde 1864 außerordentlicher, 1866 ordentlicher Professor in Königsberg u. 1872 an die Universität Straßburg berufen. Von seinen Arbeiten sind zu nennen: Das Magdeburg-Breslauer System. Schöffengericht aus der Mitte des 14. Jahrh., Berl. 1863; Jura Prutenorum saec. XIV. condita, Königsb. 1866; Die vermögensrechtlichen Klagen nach den sächsl. Rechtsquellen des Mittelalters, ebd. 1869; Magdeburger Rechtsquellen, ebd. 1869; Das Budgetrecht nach den Bestimmungen der preuß. Verfassungsurkunde unter Berücksichtigung der Verfassung des Norddeutschen Bundes, Berlin 1871; Das Finanzrecht des Deutschen Reiches, in Girths Annalen 1873 erschienen; Das Staatsrecht des Deutschen Reiches, Tübing. 1876, 1. Bd. Mit Goldschmidt gibt er die Zeitschrift für Handelsrecht heraus, worin er z. B. über die Tabula Amalitana, das kaufmännische Faustpfand u. Retentionsrecht etc. schrieb.

Labarum (Labarus), Feldzeichen, Panier, Standarte, bes. die Hauptheeresfahne Constantins d. Gr. und seiner Nachfolger, bestehend aus einem langen Spieß, an dessen Spitze ein Querstab angebracht war, so daß die Form eines Kreuzes entstand; in das von dem Querstab herabhängende purpurfarbene Tuch ließ Constantin im Kriege gegen Maxentius, durch eine wunderbare Erscheinung des Kreuzes bewogen, das Zeichen des Kreuzes mit den griech. Anfangsbuchstaben des Namens Christi (X u. P) setzen. 50 Krieger (Labarii u. ihr Anführer Praepositus labariorum) bildeten die Fahnenwache. Das L. blieb bis zum Untergang des abendländischen Kaiserthums. In der späteren Zeit hieß L. dann auch das bloße Monogramm $\chi\rho$ = XP, d. i. Christus, welches auf Siegeln, Ringen, Hausgefäßen als christliches Emblem angebracht wurde.

Labassère, Dorf im Arr. Vagnères-de-Bigorre des französl. Dep. Hautes-Pyrénées, am Fuße des Pic de L.; mit bedeutenden Schieferbrüchen u. einer Schwefelquelle von + 9₂₅ — 11 ° R., deren Wasser nur zum Trinken benutzt wird u. bes. gegen chroni-

schen Kehlkopf- und Bronchialkatarrh in Ruf steht; ca. 700 Em.

Labat, 1) Jean Bapt., Missionar und Reise-schriftsteller, geb. 1663 in Paris, Dominicaner daf., ging 1694 als Missionar nach Martinique u. 1696 nach Guadeloupe, kehrte 1705 nach Europa zurück u. st. 6. Jan. 1738 in Paris, wo er seit 1715 gelebt hatte. Er schr.: Nouveau voyage aux îles de l'Amérique, Amsterd. 1722, 6 Bde., u. öfter (deutsch von Schad, Nürnberg 1782—88, 7 Bde.); Voyage en Espagne et Italie, Amsterd. 1730, 8 Bde. (deutsch von Tröltzche, 1758—62); Nouvelle relation de l'Afrique occidentale, 1728, 5 Bde. 2) Pierre Auguste Léon, geb. 1803 in Agde, aus der Familie des Vor., studierte in Paris, bereiste dann 1822 bis 1825 nach u. nach Nord- u. Südamerika, Nordafrika, einen Theil von Griechenland u. der Türkei u. kam 1826 nach Palästina, wo ihn der Pascha von Aegypten als Leibarzt u. Oberarzt des Hospitals zu Abuzabal in Sold nahm, aber nach kurzem Aufenthalte in Kairo kehrte L. nach Paris zurück. Auf einer zweiten Reise ging er aus Südrußland mit dem französischen Gesandten nach Teheran, wo er zum Leibarzt des Schahs mit dem Titel Mirza-Labat-Rhan ernannt wurde. L. starb 1847 in Nizza. Er schrieb u. a.: Cholera morbus asiatique, Paris 1832; De la lithotritie, 1833; De la rhinoplastie, 1834; De l'organisation méd. de l'hospital d'Abou-zabal, 1834; De l'irritabilité des plantes, 1834; Route de l'Inde par l'Egypte et la Mer Rouge, Paris 1839 etc.

1) Arendts. 2) Thammann.

Labatt, Leonhard, geb. 1838 in Stockholm, absolvierte dort das Gymnasium u. die Musikakademie, studierte dann in Paris die Gesangskunst u. ist, nachdem er seit 1866 sich der Bühne zugewandt u. ein Jahr dem Dresdener Hoftheater angehört hatte, seit 1869 Mitglied der kaiserlichen Hofoper in Wien, hat sich als ausgezeichnete Tenorsänger in Heiden- u. lyrischen Rollen berühmt gemacht.

Labberdan, so v. w. Laberdan, s. Rabian.

Labdrüsen, in die Magenschleimhaut eingebettete schlauchförmige, oft dichotomisch getheilte Drüsen, die den Mageninhalt secerniren; sie sind mit großen, runden, kernhaltigen Zellen ganz erfüllt; diese Zellen haben die Bedeutung des Epithels u. werden fortwährend ausgestoßen u. durch neue ersetzt.

Labé, Louise Charly, genannt Labé, gewöhnlich Louise Labé (Dame Perrin), geb. 1526 in Lyon; lernte Griechisch, Lateinisch, Italienisch und Spanisch, Musik und Tanz, auch Reiten, Fechten etc.; sie nahm Militärdienste, focht 1542 bei Perpignan und machte sich hier als Hauptmann Loya bekannt. Später heirathete sie Ennemond Perrin, Besitzer einer großen Seilerwerfstätte (daher La belle Cordière genannt) und machte ihr Haus in Lyon zum Sammelplatz der Schöngelister u. Gelehrten; sie st. 1566 in Lyon. Was man von ihrer Lebensweise erzählt, ist nicht sicher verbürgt. Desgl. hat man keine echten Porträts und Büsten von ihr. Man hat von ihr 3 Elegien, 24 Sonnetts und ein Drama: Débat de la folie et de l'amour (welches Lafontaine, Buch 12, Fab. 14, benutzte); Poet. Werke, Lyon 1555, herausg. von Cailhava u. Monsalton, Par. 1843, u. von Voitel, Par. 1845 etc. S. über L. Documents histor. sur la vie de L. L., Lyon 1844. Bolshert.

Labedohère, Charles Angélique François Suchet, Comte de, geb. 17. April 1786 in Paris aus einer alten Familie der Bretagne; trat 1806 in die Gendarmerie der franz. Armee ein u. nahm seitdem an den bedeutendsten Ereignissen mit großer Auszeichnung theil. Als Oberst des 7. Regiments zu Grenoble erklärte er sich 1814 bei Napoleons Rückkehr von Elba zuerst für diesen u. wurde dafür von ihm zum Generalleutnant u. Pair von Frankreich erhoben. Nach der Schlacht von Waterloo trat er 22. Juni entschieden gegen die Bourbons in der Pairskammer auf u. wollte nach deren zweiter Restauration nach Amerika auswandern. Indes wurde er, kaum nach Paris gekommen, um von seiner Familie Abschied zu nehmen, verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt, 15. Aug. zum Tode verurtheilt und 19. August 1815 erschossen. Ludwig XVIII. hatte aus Furcht vor seiner Umgebung nicht gewagt, ihn zu begnadigen.

Labellum, 1) Lippchen, eine kurze, breite, lappenartige Verlängerung an Blüthentheilen, z. B. an den beiden lappenförmigen Blumenblättern bei Aconitum und an der dicken Narbe von Viola tricolor u. V. lutea; 2) die Honiglippe der Orchideen (s. d.).

Labéo, Familienname mehrerer römischer Geschlechter: Antistius L., s. Antistius.

Labeo (Dickmaul) nennt man einen durch bes. dicke, wulstige, in der Regel stark geröthete Lippen ausgezeichneten Menschen. Diese für die äthiopische Race charakteristische Ausbildung kommt einzeln bei allen Racen vor; es ist falsch u. ungerecht, in dieser Bildung Kennzeichen für Sinnlichkeit u. Trägheit finden zu wollen.

Laberdan, s. Labrian.

Laberius, eine Familie plebejischen Ursprungs; daraus Decimus L., geb. 105 v. Chr., römischer Ritter; stellte in seinen Lustspielen (mimi) freimüthig die herrschenden Fehler seiner Zeit dar. Cäsar nöthigte ihn in seinem 60. Jahre im Theater selbst in einem seiner Stücke aufzutreten; bei dieser Gelegenheit sprach er einen von Macrobius aufbewahrten ergreifenden Prolog u. rächte sich dann an Cäsar in bitteren Ausfällen. Außerdem sind uns nur die Titel von 44 Mimen u. wenige Verse derselben erhalten, welche im Allgemeinen der Sprache der Plautinischen Komödie ähneln; herausg. in D. Ribbeck's Comico-rum latinorum fragmenta, 2. Aufl., Leipz. 1873. C. J. Gysar, der römische Mimus, 1854. Vgl.

Labes, Kreisstadt im Kr. Regenwalde des preuss. Regbez. Stettin, am Zusammenflusse der Lohmitz u. Rega, Station der Berlin-Stettiner Eisenbahn; Tuchweberei, Fabrication von Parkettfußböden, Bau-tischlerei, Gerberei, Landgestüt; (1875) 5020 Ew.

Labette, County im nordamerikan. Unionsstaat Kansas, u. 37° n. Br. u. 95° w. L.; 9973 Ew.; Countyfig: Oswego.

Labia (lat.), Lippen, Feszen. Daher Labial, was auf die Lippen Bezug hat, wie Labialarterien, Labiallaute u. s. w.; Labialstimmen, Labialwand, s. u. Orgel.

Labiatae (Labiaten, Lippen- oder Rachenblüthler), Pflanzenfam. aus der Ordn. der Labiatiflorae (Nuculiferae Endl.); meist mehrjährige und oft halbschraubbartige Pflanzen mit 4kantigem, auf den Blättern Blätter tragendem Stengel, gegenständigen Blättern und selten einzeln, häufiger in axillaren Halb-

quirken oder Trugbolzen stehenden Blüthen; Kelch unterständig, meist 5zählig, öfters 2lippig; Blumenkrone 2lippig, die Oberlippe aus 2, die Unterlippe aus 3 verwachsenen Blumenblättern gebildet; Staubblätter 4, didynamisch, die oberen kürzer, öfters verkümmert, seltener die unteren kürzer; Fruchtknoten aus 2 zweieiigen Fruchtblättern gebildet, welche bei der Reife durch Einfaltung von der Rückennaht her in 4 einsamige Klause (von Linné fälschlich als nackte Samen bezeichnet) zerfallen; Keimling gerade, in spärlichem Eiweiß. Eintheilung. Trib. I: Ocu-meae, mit abwärts geneigten Staubblättern: Ocimum, Plectranthus, Coleus, Hyptis, Lavandula. Alle übrigen Labiaten haben vorwärts gerichtete od. aufwärts gebogene Staubblätter. Trib. II: Saturejeae; Abschnitte des Blumenkronensaumes ganz od. fast ganz flach; die oberen Staubblätter zuweilen verkümmert; Klause glatt od. feinhöckerig: Elssholz, Mentha, Lycopus, Origanum, Thymus, Hys-sopus, Satureja, Calamintha, Melissa. Trib. III: Monardeae; nur die beiden unteren Staubblätter fruchtbar, unter der Oberlippe genähert; Klause glatt od. feinhöckerig: Salvia, Rosmarinus, Monarda. Trib. IV: Nepeteae; Kelch meist 15nervig; Blumenkrone 2lippig; die oberen 2 Staubblätter länger: Nepeta, Dracoccephalum. Trib. V: Stachydeae; Blumenkrone 2lippig; die unteren 2 Staubblätter länger; Lamium, Galeopsis, Stachys, Ballota, Leonurus, Marrubium, Chaeturus, Sideritis, Melittis, Scutellaria, Prunella, Phlomis. Trib. VI: Ajugeae; Oberlippe der Blumenkrone sehr kurz; Klause meist kegelförmig-rundlich: Ajuga, Teucrium. Die Labiaten sind in der alten Welt häufiger, als in der neuen, am häufigsten auf der nördl. Halbinsel zwischen 40° u. 50° n. Br., bes. am Mittelmeere; nehmen an Zahl nach Pol u. Äquator zu ab, sind in der heißen Zone selten; viele scheinen den Kalk zu lieben; sie sind in den Blüthen und unter der Oberhaut der grünen Theile reich an ätherischen Ölen, bes. kurz vor od. während der Blüthezeit, enthalten aber in Blumen u. Blüthen auch bittere Extraktivstoffe u. bittere harzige Stoffe, doch so, daß die Ole nicht überwiegen; daher sind fast alle Labiaten gewürzhafte od. gewürzhafte-bittere Pflanzen. Viele dienen als Wohlgeruchsmittel, z. B. Lavandula vera, welche Lavendelgeist und Lavendelöl liefert; andere als Gewürze, wie Satureja hortensis, Ocimum basilicum, Salvia officinalis, Origanum majorana, Thymus vulgaris; viele werden als nervenstärkende Arzneimittel äußerlich (in Bädern, Aufschlägen) od. innerlich (bes. als Thee) angewendet, wie vor allen Mentha, Thymus, Ocimum, Melissa, Salvia. Der Reichthum an bitteren Stoffen verleiht einigen (Cunila marina, Teucrium flavum, Stachys palustris) fieberwidrige Kräfte; die Wurzel von Betonica officinalis wirkt frisch purgirend, getrocknet emetisch; keine einzige Pflanze dieser Familie ist giftig.

Engler.

Labiatiflorae, 1) Klasse der Gamopetalen, welche mehrere Familien mit lippenförmigen Blüthen umfaßt, so die Scrophulariaceae, Gesneraceae, Bignoniaceae, Labiatae etc.; 2) so v. w. Mutisoidae, Unterfam. der Compositae.

Labiatiflorus, lippenblüthig, mit gamopetaler, 2lippiger Blumenkrone.

Labiatus (Bot.), lippig, vom Kelch oder der Blu-

menfrone; u. zwar entweder einfippig (unilabiat), oder zweifippig (bilabiat).

Labiau, 1) Kreis im preuß. Regbez. Königsberg, längs der Südküste des Kurischen Haffs, von der Deime durchflossen; 1883, $\square$ km (25,13 $\square$ M) mit (1875) 51,499 Ew.; Landbau u. Viehzucht. 2) Kreisstadt darin, an der Deime, aus welcher hier der Große Friedrichsgraben abgeht; Dampfsägemühlen, Handel, namentlich mit Fischen, Schifffahrt; (1875) 4486 Ew. — Die 1259 von den Kreuzrittern erbaute Burg war ehemals sehr fest, wurde dennoch mehrmals zerstört. R. ist Stadt seit 1642. Hier 10. Nov. 1656 Vertrag zwischen Brandenburg u. Schweden, worin ersteres die Souveränität über Preußen zugestanden bekam. H. Berns.

Labienus, 1) Titus L. Attius, 63 v. Chr. römischer Volkstribun und 58–50 als Legat einer der tüchtigsten Unterfeldherrn Cäsars im gallischen Kriege, dem oft selbständige Commandos, so 56 u. 53 gegen die Trevirer, 55 gegen die Moriner, 52 gegen die Pariser, 54 der Schutz Galliens während Cäsars Zug nach Britannien anvertraut wurden. Im Bürgerkriege war er der Einzige der Offiziere Cäsars, der zu Pompejus übertrat, kämpfte bei Pharsalos 48 u. bei Thapsus 46 u. fiel 45 in der Schlacht von Munda. 2) Quint. L. Attius, Sohn des Vor., im Bürgerkriege Anhänger des Brutus und Cassius; eroberte 41 v. Chr., vom Partherkönig Diodotus mit der Anführung eines Hilfscorps gegen Antonius betraut, Syrien und einen großen Theil Kleasiens, wurde aber 39 von P. Ventidius zur Flucht genöthigt. In seiner Verkleidung entdeckt, wurde er in Kilikien gefangen und ermordet. 3) Titus L., republikanisch gesinnter Römer unter Augustus, Redner u. Historiker, dessen Schriften wegen ihrer freisinnigen Sprache auf Befehl des Senats verbrannt wurden.

Labil, hinfällig, schwankend; s. Gleichgewicht.

Labillardiere, Jean Julien, Naturforscher und Reisender, geb. 23. Octbr. 1755 in Alençon; studirte Medicin und besonders Botanik, durchreiste Europa, 1786 und 1787 Syrien und den Libanon, besuchte 1791–95 als Theilnehmer an der Expedition von Entrecasteaux das Cap, Australien, Java etc., kam, auf Java von den Engländern gefangen u. aller seiner Sammlungen beraubt, die er jedoch später durch die Vermittelung von Banks wieder erhielt, mit Mühe nach Frankreich zurück u. st. 8. Jan. 1834 in Paris. Er schr.: *Icones plantarum Syriae rariorum*, 5 Tafeln, Par. 1791 bis 1812; *Relation du voyage à la recherche de Lapérouse*, 1800, 2 Bde. (deutsch in der Bibliothek der Reisen, 2 Bde.); *Novae Hollandiae plantarum specimen*, Par. 1804–1806; *Sertum austro-caledonicum*, ebd. 1824 f., 2 Theile. r.*

Labischin, Stadt im Kreise Schubin des preuß. Regbez. Bromberg, an der Nege; (1875) 2382 Ew. Hier 11. Jan. 1852 große Feuersbrunst.

Labitzki, 1) Joseph, geb. 4. Juli 1802 in der Bergstadt Schönfeld im böhm. Kreise Eger; bildete sich unter Karl Veit in Petschan im Klavier- u. Violinspiel und in der Harmonielehre aus, wurde 1820 für die Sommeraison in Marienbad und 1821 in Karlsbad als Violinspieler engagirt, bildete sich Ende 1821 in Karlsbad ein eigenes Orchester, mit dem er bis 1835 in Süddeutschland concentrirte, übernahm

1835 die Direction des Karlsbader Orchesters, machte während der Winter bis 1850 noch fortwährend Kunstreisen (bes. 1839 nach Petersburg und 1850 nach London) und lebt seitdem in Karlsbad, wo er 1872 sein Directionsjubiläum, 1874 seine Goldene Hochzeit feierte. Er componirte außer zahlreichen Tänzen auch Streichquartette, Variationen etc. für Violine, Flöte, Clarinette u. Horn. Von seinen Kindern lebt 2) Wilhelm in Toronto (Canada) als Violinist, 3) August, ebenfalls vorzüglicher Violinist, als Nachfolger seines Vaters in Karlsbad, während 4) Tony, eine tüchtige Sängerin, bis 1872 Mitglied des Stadttheaters in Frankfurt a. M. war.

Labkraut ist Galium verum. [Siebenrock.]

Lablab, s. Dolichos.

Lablache, Luigi, gilt für den vorzüglichsten Bassisten der Neuzeit, geb. 6. Dec. 1794 in Neapel; wurde auf dem Conservatorium in Neapel gebildet, bekam schon mit 15 Jahren eine prachtvolle Bassstimme u. trat 1812 zum ersten Mal auf dem Theater San Carlino daselbst auf, ging später nach Palermo, 1817 an das Scala-Theater in Mailand, dann abwechselnd nach Turin, Mailand, Venedig, wo man ihm zu Ehren eine eigene Medaille schlug. Er wurde 1830 Mitglied der Großen Oper in Paris, ging 1833 noch einmal nach Neapel, trat lange Zeit abwechselnd in Paris u. in London auf, unterrichtete auch die Königin Victoria von Großbritannien im Gesang. Nachdem er sich noch für die Saison 1852 in St. Petersburg hatte engagiren lassen, zog er sich von der Öffentlichkeit zurück und st. 23. Jan. 1858 in Neapel. S. Stimme rühmte man eine ebenso große Klangfülle als geschmeidige Weichheit nach, die von dem Sänger mit bewunderungswürdiger Kunstfertigkeit u. Feinheit verwendet wurde. Er schr. auch eine ausgezeichnete Gesangsschule und Solfeggien. Siebenrock.

Labmagen (Enghström), s. Magen.

Labor (lat.), 1) Arbeit; 2) Kummer, Elend, als Personification, s. Eris.

Laborant (v. lat.), der sich mit chemischen Versuchen u. Darstellung chemischer Producte beschäftigt; besonders Alchemist.

Laboratorium, 1) Hausraum für chemische Arbeiten zum Privatgebrauch oder zum Unterricht in Universitäten u. anderen Lehranstalten. Die größten Laboratorien u. auch die meisten besitzt gegenwärtig Deutschland. Es ist dies hauptsächlich Liebigs Verdienst. Ein L. enthält folgende Räumlichkeiten: 1) den Hörsaal; 2) Arbeitsäle für qualitative, quantitative u. organische Arbeiten; 3) einen besonderen Raum, in welchem sich die Öfen zum Glühen u. Schmelzen befinden (sogen. pyrotechnisches L.); 4) ein Zimmer zur Ausführung von Gasanalysen; 5) einen besonderen Raum zur Entwicklung von Schwefelwasserstoff, schwefliger Säure u. anderen schädlichen Gasen; 6) ein feuerfestes Gewölbe; 7) das Wagenzimmer; 8) ein Zimmer, in welchem sich die Präparate zum Gebrauche im L. oder für den Unterricht, entsprechend geordnet, in Glaschränken befinden; 9) Vorrathskammern zur Aufbewahrung größerer Vorräthe von Gläsern, Kolben, Retorten, Schalen, Tiegeln, Materialien und Reagentien; 10) Lesezimmer mit einer kleinen Bibliothek mit Lehrbüchern der allgemeinen u. analytischen Chemie und mit den verschiedenen chemischen Zeitschriften, Journalen etc. 2)

Der Raum in einer Apotheke, wo die officinellen chemischen Präparate, Arzneimittel u. z. Th. auch die Arzneien zubereitet werden; er enthält einen Dampfapparat zum Destilliren, zur Herstellung von Decocten, Infusionen, zugleich mit einem Wasserbad, Trodenofen mit mehreren Etagen u. Sandbad, Ofen zum Schmelzen u. Glühen, eine Presse, Wage, gläserne Destillirapparate, Mörser u. a. Geschirre und einen Schrank mit kleineren Geräthschaften; auch muß das L. reichlich mit Wasser versehen sein. Auf den Arbeitstischen befinden sich Repositorien für Reagentien u. a. Gegenstände. Vgl. F. Mohr, Lehrbuch der pharmaceutischen Technik, Braunschw., 3. Aufl. 1866. 3) In den Probirhütten feuerfestes Gemach zum Schmelzen der Erze u. Abtreiben der Metalle. 4) Militärisches Etablissement, bestimmt zur Anfertigung der Munition für Geschütze und Handfeuerwaffen, sowie sonstiger Kriegsfeuer. Man unterscheidet stehende u. Belagerungslaboratorien, erstere sind als Friedenslaboratorien außerhalb bewohnter Orte auf freiliegenden Plätzen angelegt, während sie als Kriegslaboratorien in den Festungen sich meist in Kasematten befinden. Belagerungslaboratorien werden bei Belagerungen in provisorischer Weise hergerichtet u. bilden einen Theil der Belagerungspark. Spezial-L. ist ein kleines, nur für ein einzelnes Werk zc. bestimmtes L. In Deutschland befindet sich bei jedem Artilleriedepot ein L., außerdem in Spanien das sog. Feuerwerks-L., in welchem diejenigen Kriegsfeuer gefertigt werden, deren Herstellung besonderer Sorgfalt bedarf (wie Zünder, Raketen zc.). 1) Broglie. 2) M. 3) L.

Laborde, 1) Jean Joseph de, franz. Finanzmann, geb. 1724 zu Jacca in Spanien, erwarb sich in Bayonne durch Handel ein bedeutendes Vermögen u. etablirte sich dann als Bankier in Paris. Als 1758 der französische Hof Anleihen von 50 Millionen Francs bei der spanischen Regierung machen wollte, schloß diese erst den Vertrag ab, nachdem sich L. mit verbürgt hatte. Ludwig XV. ernannte ihn zu seinem Hofbankier, doch zog sich L. nach Choiseuls Sturz von den Geschäften mit dem Staat zurück; als aber zu Anfang des amerik. Krieges die franz. Regierung Geld brauchte, schaffte L. durch persönlichen Credit in kurzer Zeit 12 Mill. Francs. Mehrere der schönsten Schlösser zc. sind von ihm gebaut, u. Ludwig XVI. erhob seine Besitzungen zum Marquisat. L. gab 400,000 Fr. zur Errichtung von vier Hospitälern u. jährlich 40,000 Fr. zur Unterstützung der Armen. Er st. 18. April 1794, des Vuchers angeklagt, auf der Guillotine, obschon 1200 Personen von den ihm gehörigen Gütern sich bittend für ihn verwendeten. Seine beiden mittleren von vier Söhnen begleiteten Lapeyrouse auf seiner Reise um die Welt u. verloren in Californien ihr Leben. 2) Joseph Alexandre, Graf von, franz. Staatsmann, geb. 17. Sept. 1773 in Paris, jüngster Sohn des Vorigen; ging 1789 nach Wien, wo er Lieutenant im Regiment Kinzly wurde, kehrte 1797 nach Frankreich zurück u. bereiste England, Holland, Italien u. Spanien, und begleitete 1808 u. 1809 Napoleon nach Spanien, Oesterreich u. wurde 1810 Director der Brücken und Chaussees im Seine-Departement u. 1813 Mitglied der Akademie der Inschriften. Seit 1814 trieb er eifrig liberale Politik, verlor 1816 seine Stelle, wirkte für Bell's u. Lancasters Unterrichtsmethode

u. für das Associationsprincip (*Esprit d'association*, 1818), wurde 1819 wieder Berichterflatter im Staatsrath, 1822 Abgeordneter. 1827 reiste er nach Agypten, schloß sich 1830 der Julirevolution an, wurde Seinepräsident u. organisirte die Nationalgarde, bei der er dann Brigadegeneral u. Adjutant Louis Philipp wurde, war dann nochmals Deputirter, nahm 1841 seine Entlassung u. st. 20. Oct. 1842 in Paris. Von seinen zahlreichen, bes. durch die Kupferstiche berühmten, aber nicht immer vollendeten Werken sind die besten: *Voyage pittoresque en Espagne*, Par. 1807—18, 4 Bde.; *Itinéraire de l'Espagne*, ebd. 1809—27, u. A. mit Jus. von Humboldt; Bory de St. Vincent, 1827—28, 6 Bde.; *Description de la mosaïque d'Italica*, 1802; *Monuments de la France*, ebd. 1832—36; *Versailles ancien et moderne*, ebd. 1839—40 u. v. a. Auch verdant man ihm den Text der berühmten Romanze: *Partant pour la Syrie*. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich noch für Besserung des Gefängnißwesens durch sein Werk: *Sur les prisons de Paris*. 3) Léon Emmanuel Simon Joseph, Marquis von, franz. Archäolog, Sohn des Vorigen, geb. 13. Juni 1807 in Paris, studirte in Göttingen, ersforchte 1827 das peträische Arabien, war 1828 Gesandtschaftsattaché in Rom, 1830 Lafayette's Adjutant, 1831 Gesandtschaftssecretär in London, 1831 in Haag und 1834 in Kassel; 1841 wurde er Deputirter für das Departement Seine et Oise, 1842 Mitglied der Akademie der Inschriften, 1848 Conservator der Antiquitäten, dann (bis 1854) der modernen Sculpturen im Louvre, 1856 Generaldirector der Archive und 1868 Senator. Er starb 25. März 1869. Er schrieb: *Voyage de l'Arabie Pétrée*, Par. 1830; *Voyage en Orient*, 1838—55 u. 1864; *Commentaire géogr. sur l'Exode et les Nombres*, 1842; *Recherches sur la découverte de l'imprimerie*, 1840; *Essai de catalogue des artistes des Pays-Bas*, 1849; *Les Ducs de Bourgogne*, 1849 ff.; *Lettres sur les bibliothèques*, 1845; *Athènes aux 15., 16. et 17. siècles*, 1852, 2 Bde.; *La Renaissance des arts à la cour de France*, 1850; *Archives de la France*, Par. 1866 zc. Die meisten Werke L's sind unvollendet. 4) Henri, Vicomte de, franz. Historienmaler u. Kunstschriftsteller, geb. in Rennes 2. Mai 1811, Schüler Paul Delaroches. Werke: *Hagar in der Wüste*; *Befreiung des heil. Augustin* (1838 vom Staat erworben); *Die Einnahme von Damiette*; *Die Johanniter in Jerusalem* (Versailler Galerie); *Passion Christi* (Dom in Amiens, 1848). L. stach u. lithographirte auch gute Blätter u. schr. u. A. für die *Revue des Deux-Mondes* 1864: *Etudes sur les beaux arts en France et à l'étranger*. 1) Senne Am-Rhyn. 2) 3) Volzert. 4) Regnet.

Laboriren (v. lat.), 1) arbeiten; 2) mit chemischen Versuchen u. Arbeiten sich beschäftigen; 3) an etwas leiden, mit einem Uebel behaftet sein.

Labouchère, 1) Henry de, engl. Staatsmann, geb. 15. August 1789 in London, der Sohn eines französischen Royalisten, welcher beim Ausbruch der ersten Revolution nach England flüchtete; er studirte in Oxford, u. unternahm nach dem Tode seines Vaters, wo ihm ein bedeutendes Vermögen zufiel, Reisen nach Amerika, wurde 1828 Mitglied des Unterhauses, 1832 bis Nov. 1834 Lord der Admiralität, 1835 Vicepräsident des Handelsamtes u. Münzmeister,

1839 Unterstaatssecretär für die Colonien u. führte hierauf bis Sept. 1841 das Präsidium im Handelsministerium; vom Juli 1846 bis Juli 1847 war er erster Secretär für Irland u. übernahm hierauf wieder den Vorsitz im Handelsministerium. Er gehörte seit seinem Eintritt ins Staatsleben den Whigs an, unterstützte namentlich 1846 die Aufhebung der Korngesetze, u. befüwortete 1855 die türkische Anleihe; im Nov. 1855 wurde er Minister der Colonien, trat aber 1858 zurück u. wurde 1859 zum Lord Taunton erhoben, als welcher er im Februar 1860 ins Oberhaus eingeführt wurde. Er starb 13. Juli 1869. Sein 1831 geborener Sohn Henry ist der Verfasser des erst in den Daily News, dann deutsch in Leipzig 1871 erschienenen Tagebuchs eines Belagerten in Paris. 2) Pierre Antoine, franz. Historienmaler der Gegenwart, geb. in Nantes 26. Nov. 1807, bildete sich in Deutschland, England u. bei P. Delaroche, bereiste 1827 Nordamerika, 1832 China als Kaufmann, nebenbei immer zeichnend u. malend u. widmete sich erst 1836 definitiv der Kunst. Seine Stoffe entnimmt L. meist der Reformationsgeschichte. 1) Barfing. 2) Regnet.

Laboulaye, Edouard René Lefebvre, vorzügl. franz. Rechtslehrer, geb. 18. Jan. 1811 in Paris, studierte daselbst, war dann Besitzer einer Schriftdruckerei, wurde aber 1842 Advocat an der Cour royale, 1845 Mitglied der Academie der Inschriften, u. 1849 Professor der vergleichenden Gesetzgebung am Collège de France. Begeistert für die Verfassung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, schloß er sich unter Napoleon der Demokratie an, fiel aber bei den Wahlen mehrere Male durch. Im Febr. 1870 wurde er in die Commission gewählt, welche die Organisation der Verwaltung von Paris zu untersuchen hatte, brach mit der alten Opposition u. erklärte sich für eine friedliche Revolution. Am 1. Juli 1871 wurde er in die Nationalversammlung gewählt, schloß sich dem linken Centrum an u. wurde zum Vorsitzenden der Reorganisationscommission des höheren Unterrichts ernannt. L. ist einer der bedeutendsten franz. Rechtshistoriker u. hat das rechtsgeschichtliche Studium nach dem Muster Savignys, mit dem er auch in brieflichem Verkehr stand, und über dessen Leben u. Wirken er 1842 eine Schrift herausgab, in Frankreich begründet. Weniger glücklich im römischen Recht, leistete er Vorzügliches auf dem Gebiete des französischen Rechts. Werke: Histoire du droit de propriété foncière en Europe, Paris 1839 (Preischrift); Recherches sur la conditions civile et politiques des femmes, depuis les Romains jusqu'à nos jours, Par. 1843 (Preischrift); Essai sur les lois criminelles des Romains concernant la responsabilité les magistrats, Par. 1845 (Preischr.); Glossaire de l'ancien droit français (mit Dupin), Par. 1846; Le coutumier de Charles VI., ebd. 1846; Les tables de bronze de Malaga et de Salpensa, Par. 1856; Etudes sur la propriété littér. en France et en Angleterre, 1858; Revue historique de droit français et étranger; Par. 1853—69, 15 Bde.; sodann Histoire politique des Etats-Unis, Par. 1855—66, 3. Bde., 6. Aufl. 1876, deutsch Heidelb. 1870; Les Etats-Unis et la France, Par. 1862; Questions constitutionnelles, Par. 1873; seine Abhandlungen politischen u. religiösen Inhalts sam-

melte er unter dem Titel: Etudes contemporaines sur l'Allemagne et les pays slaves, Par. 1856, 4. Aufl. 1876, u. La liberté religieuse, Par. 1858; mit Dupin gab er heraus Les Institutes coutumières de Loisel, Par. 1848, 2 Bde. u. mit Dareste C. Fleury, Introduction du droit français, Par. 1858, 2 Bde.; endlich hat er noch politisch-didaktische Romane zc. geschrieben, so den politischen Paris en Amérique, Paris 1863, Le prince Caniche, ebd. 1868 zc. Volchert.

Labourdan, baslische Landschaft, theils zu Frankreich (Dep. Basses-Pyrénées), theils zu Spanien gehörig, im Allgemeinen unfruchtbar, nach dem alten Namen der Hauptstadt Bayonne (Lapurdum) genannt.

La Bourdonnais, 1) Bertrand François Mahé de, franz. Seemann, geb. 11. Februar 1699 in St. Malo; wurde 1723 Schiffscapitän der französisch-indischen Compagnie, entschied 1724 den Sieg von Mahé auf der Küste von Malabar (wofür dieser Name ihm beigelegt) u. suchte durch Eroberungen u. Occupationen in den dortigen Gegenden, so den Inseln Isle de France u. Bourbon 1734, die französische Macht zu heben. Ein thätiger Feind der Engländer, gelang es ihm 1746 ihnen Madras abzunehmen, welches er jedoch, zu wenig in seinen Bestrebungen unterstützt, 1748 wieder zurückgeben mußte. Verleumdet u. mit Undank belohnt, wurde er nach seiner Rückkehr 1749 in die Bastille gesetzt, woraus er zwar nach 3 Jahren wieder entlassen wurde, doch starb er schon 9. September 1753; Lebensbeschreibung von L. 3), Mémoires, Par. 1750. 2) François Regis, Graf von, geb. 19. März 1767 in Angers, diente zu Anfang der Revolution im Regiment Auvergne u. wurde 1789 Municipaloffizier in Angers. 1792 emigrierte er, diente hierauf kurze Zeit im Corps des Prinzen Condé, kam heimlich nach Frankreich zurück, begab sich nach der Vendée u. foht dort für den König. Unter dem Consulat war er Mitglied des Departementsrathes der Maine u. Loire, Maire von Angers, 1807 Candidat des Gesetzgebenden Körpers und 1815 Deputirter, wo er zur royalistischen Opposition gehörte. 1820 brachte er die Adresse an den König wegen Ermordung des Herzogs von Berry in Vorschlag u. wurde dann Führer der äußersten Rechte in der Kammer. 1829 wurde er unter Polignac Minister des Innern, trat aber wegen Meinungsverschiedenheiten mit seinen Collegen schon nach 2 Monaten zurück. Er verweigerte Louis Philipp den Unterthaneneid u. st. 28. Aug. 1839 auf seinem Schlosse Mesangeau. 3) Bertram François Mahé de, Enkel von L. 1), geb. 1795, berühmter Schachspieler, st. Febr. 1840 in London; er schr.: Traité du jeu d'échecs, u. gründete eine dem Schachspiel gewidmete Zeitschrift: Le Palamède, auch gab er die Biographie seines Großvaters heraus. Henne Am-Rhyn.*

Labrador, große Halbinsel im N. von Amerika, wird im O. vom Atlantischen Ocean, im W. von der Hudsons-Bai, im S. von Canada u. im N. von der Hudsonsstraße begrenzt. Sie umfaßt etwa 1,101,000 qkm (20,000 qM), von denen der weßl. Theil zum Territorium der früheren Hudsons-Bay Company (jetzt International Financial Company) gehört; der östliche steht unter der Jurisdiction von Newfoundland. Die Küsten sind rauh und steil, an der

Nordseite bis 490 m, im Übrigen etwa bis 200 m hoch, von zahlreichen Klippen umsäumt, voller Brutstätten von Eidervögeln und Seemöven. Von den wenig bedeutenden Flüssen mündet der Meschicemau in die Straße von Belle Isle, der Great und Little Whale River in die Hudsons-Bai u. der Kossoak in die Hudsons-Straße. An Seen ist L. reich, der wichtigste ist der Clear Water Lake. Das Innere des Landes ist noch fast ganz unbekannt. An der D.-Küste, zwischen 54° u. 59° n. Br., ziehen bis 1200 m hohe Bergketten hin. An der Küste herrschen Urgebirgsarten vor, meist Granit und Gneis, darüber liegt Sandstein; auch Kalk u. Eisen wird gefunden, sowie Kupfer, Schwefelkies, Asbest und Bergkristall. Im südlichen Theile wachsen verkümmerte Birken, Pappeln, Fichten, Lärchen u. Weiden, im N. nur Moose u. Flechten. Nur wenige begünstigte Punkte, wie die Mündungen einiger Flüsse, sind bewaldet. Kartoffeln, Rüben, Kohl gedeihen, aber es reift kein Korn. Im Sommer steigt nach anhaltendem Regen in der Nähe des Meeres das Thermometer zuweilen auf 24° N.; die Winter sind sehr kalt. Die Flüsse sind fischreich; von Wild finden sich Renntiere, schwarze und weiße Bären, Wölfe, Füchse, Hasen, Marder, Hermeline, Igel, Biber; Hunde u. Renntiere sind Hausthiere. Die Bevölkerung, etwa 4000 Köpfe stark, besteht außer wenigen Europäern, vorherrschend aus Eskimos (s. d.), von denen über 1300 zum Christenthume bekehrt sind, auf den Herrnhuter Missionsstationen Nain (1771 gegründet), Oskat (1776), Hopedale (1782), Hebron (1830) an der Ostküste wohnen. Die Küsten haben Fischereigründe, die denen von Neu-Fundland, bisher den ersten der Welt, an Ausdehnung fast gleichkommen, sie aber an Reichtum jedenfalls übertreffen, da sie größtentheils fast noch intact liegen. Der Hauptfang besteht in Kabelau, Häringen u. Matrelen; auch Lachsfang u. Robbenschlag liefern reiche Ausbeute; ebenso werden Felle, Pelzwerk u. Federn in bedeut. Menge ausgeführt; doch liefert die Jagd seit langer Zeit immer weniger Ausbeute, weshalb man sich um so stärker auf die Fischerei wirft. L. ist wahrscheinlich von Grönland aus von dem Normannen Leif (um 1000) entdeckt, u. Gelusland (Steinland) genannt worden; 1497 wurde es von Johann u. Sebastian Cabot wieder aufgefunden, u. 1500 kam der Portugiese Cortereal nach L., der dem Lande den unberechtigten Namen Tierra del Labrador, d. i. Arbeitsland, Ackerland gab; 1618 erforschte Hudson einen Theil der Küste u. seit 1771 fingen Herrnhuter an, auf L. Colonien anzulegen. Vgl. Hind, Explorations in the Interior of L., London 1863—64, 2 Bde. Schroot.

Labrador, s. Feldspathe.

Labradorthée, s. v. w. Canadischer Thee, s. Gaultheria.

Labranda (a. Geogr.), Flecken in Karien (Kleinasien), nördl. von Mylasa, wozu es gehörte, mit berühmtem Tempel des Zeus (Stratios); bei demselben soll ein Vassin gewesen sein, worin zahme Fische mit goldenen Halsketten u. Ringen gehalten wurden.

Labrunie de Nerval, s. Nerval.

La Bruyère, Jean de, franz. Schriftsteller, als Charakter- u. Sittenzeichner ausgezeichnet, sowie als Stilist, geb. 17. August 1644 in Paris, studierte Jurisprudenz, wurde, eben zum Schatzmeister in Caen ernannt, als Lehrer der Geschichte zu dem Her-

zog von Bourgogne berufen, bei dem er auch bis zu seinem Tode, 10. Mai 1696 blieb. Seit 1693 war er Mitglied der Academie. L. war Studiengenosse, beziehungsweise Freund von Bossuet, Racine, Boileau, Dacier zc. Er schr. u. A.: Caractères de Théophraste, traduits du grec, avec les caractères ou les mœurs de ce siècle, Par. 1687 u. ö.; herausgegeben von Lesèbvre 1843, in neuester Zeit von Servois, Par. 1866, von Racour u. Jaouss, Par. 1872, 2 Bde.; herausgeg. deutsch von Eitner, Hildburgh. 1870; auch in fast alle neuere Sprachen übersetzt. Seine unvollendeten Dialogues sur le quietisme gab Abbé Du-Pin, Par. 1699, heraus. Oeuvres complètes, Par. 1822 u. ö. S. franz. Literatur. Volkert.

Labfalsben (Seew.) Das zeitweise Einreiben des stehenden Guts der Takelage, d. h. der zum Stützen der Masten zc. dienenden Taue, mit einer besonderen Salbe zum Schutze gegen die Feuchtigkeit. Zu dieser Salbe nimmt man reinen Holz- u. schwedischen Theer, welcher zuweilen mit Fleischlaake, event. auch noch mit Steinföhletheer, Spiritus vini u. Kienraß vermischt wird.

Labuan, eine kleine, bewaldete Insel an der Nordküste von Borneo, etwa 110 □ km (2 □ M), reich an Steinföhlen; dadurch, sowie durch ihre Lage in den stürmischen Gewässern des Indischen Archipels wichtig als Station für den Handel mit China; 1870 mit 4898 Ew., worunter nur 50 Weiße. Sie wurde von Großbritannien durch den 18. Dec. 1846 mit dem Sultan von Bruni auf Borneo abgeschlossenen Vertrag in Besitz genommen.

Laburnum Griseb. Pflanzengatt. aus der Familie der Legaeuminos-Papilionaceae-Genisteae verwandt mit Cytisus (s. d.), ausgezeichnet durch die 2 kurze Lippen bildenden Kelchzähne, die gestielte, mit verdickten Näften versehene Hülse und das Fehlen eines Wulstes an Stelle der Samenterwarze. Von den 3 in Europa und Asien vorkommenden Arten, welche alle Sträucher oder Bäume mit großen gelben Blüthentrauben und gedrehten Blättern sind, ist bes. bemerkenswerth das in Südeuropa heimische u. bei uns allgemein in Parkanlagen als Zierstrauch verbreitete L. vulgare Griseb. (Cytisus Laburnum L., Goldregen, Bohnenbaum, Kleebaum). Das harte, gelbe Holz des Baumes wird vielfach zu dauerhaften Geräthschaften verarbeitet; die salzig-bitteren Blätter u. die edelhaft bitteren Samen waren ehemals officinell. Engler.

Labyrinth, 1) ein großes, aus vielfach sich kreuzenden u. verschlingenden Gängen u. Zimmern bestehendes Gebäude, in dem man sich leicht verirren konnte. Bekannt sind: a) das Agyptische L., in Mittelägypten, am Eingang in das Fayum. Es war ein großes Bauwerk von drei Flügeln in Hufeisenform, von einer Mauer umschlossen, die vierte Seite wurde durch eine Pyramide geschlossen; der innere Raum, 150 m breit u. 190 m lang, war in zwölf Säulenhöfe (Auloi), sechs auf der Nord- und sechs auf der Südseite, getheilt. Die drei Gebäude waren 94 m breit u. enthielten 3000 Zimmer und Gänge, halb über u. halb unter der Erde, in ersteren standen die Bildsäulen der Erbauer und von Krokodilen, die Wände u. Decken waren mit Hieroglyphen bedeckt; durch die ganze Mauer führte nur ein Eingang. Kein Fremdling war ohne Wegweiser im Stande, den Eingang u. Ausgang in jeden Hof zu

treffen. In dem Gebäude selbst kam man immer aus den Gemächern des einen Flügels in die Seitenzimmer des anderen. Das L. wurde begonnen von Amenemes III. (Möris) 2100 v. Chr. Herodot u. viele Andere halten es für den Begräbnisort der Könige u. der heiligen Thiere; Strabon legt ihm auch die Bedeutung einer Art von Parlamentsgebäude bei, Andere halten es für eine Art von Pantheon für alle ägyptischen Gottheiten; Andere meinen, daß hier die ägyptischen Mythen gefeiert und gelehrt, oder astronomische Beobachtungen angestellt worden wären, namentlich war es nach Gatterer eine architektonisch-symbolische Darstellung des Thierkreises u. des Sonnenlaufes. Die Trümmer der Pyramide u. ein großes Ruinenfeld sind noch vorhanden. Das Ganze bedeckte eine Fläche von fast 8000 Qm. Vgl. Lepsius, Denkmäler aus Ägypten u. Äthiopien (Abtheilung 1, Berl. 1849), welches die Pläne, Durchschnitte und Ansichten der heutigen Ruinen nach der Aufnahme der preuß. Expedition von 1843 (vom Architekten Erbkam) enthält. b) Das L. auf Kreta, eine Felsenhöhle bei Knossos, mit einer großen Anzahl von Zergängen, welche eingehauen sind, in großen Windungen u. Verschlingungen umherlaufen u. sich zu Zimmern u. Sälen erweitern; die Decken werden durch rohe Pfeiler gestützt, welche beim Ausgehen stehen gelassen sind. Als Erbauer wird Dädalos genannt. In dem L. soll der Minotaurus eingeschlossen gewesen sein, dem die je sieben Knaben u. Mädchen vorgeworfen wurden, welche Athen jährlich als Tribut nach Kreta lieferte. Theseus, einer jener Knaben, rettete sich daraus vermittle eines von Ariadne empfangenen Fadens, den er am Eingang festband. Diese Höhlen und Zergänge sind noch jetzt bei Makro Tritho zu sehen u. ihr Besuch wegen Verirrens dahingefährlich; beschrieben von Pashley, Savary, Douglas, Höck u. A. Manche halten sie für Steinbrüche, Andere für Gräberkatakomben. c) Das Italische L. wird das Grabmal des Porzena bei Clusium genannt, s. u. Clusium. d) Das L. auf Lemnos od. vielmehr auf Samos, ein großes Bauwerk, welches samische Architekten unter Polykrates gebaut hatten; es lag schon zur Zeit des Plinius in Trümmern. 2) Architektonische Verzierungen, bes. die auch Jerusalemweg od. Witzgang genannte der Kirchenfußböden. 3) Ein durch hohe, dichtverwachsene Hecken in so verschieden durcheinander laufende Gänge abgetheilte Garten, daß es mühsam ist, sich wieder herauszufinden. Holland, Italien u. Frankreich zeichneten sich durch Anlegung von L. n aus, worunter das zu Versailles in einem Walde angelegte das schönste war. 4) (Anat.), Theil des innern Ohrs und des Riechbeins.

Labyrinthodonten (Widelszähner, Froschsaurier), fossile Amphibienfamilie. Die L. haben mit den Echsen die großen konischen, in Zahnhöhlen steckenden Zähne u. den Schuppenpanzer gemeinsam, schließen sich jedoch durch ihre kurzen Rippen, großen Baumentlöcher u. ihren doppelten Hinterhauptsgelenkkopf den Batrachiern an, die Zähne sind auf dem Querschnitte eigenthümlich gekrösartig u. radial nach innen gefaltet und dem entsprechend äußerlich der Länge nach gerieft, sie bilden eine aus kleinen Zähnen bestehende äußere Reihe, die auf den Rändern der Kinnladen aufliegt und eine aus größeren Gangzähnen bestehende innere Reihe, die ähnlich wie bei

den Krokodilen eingesenkt ist; die Wirbelsäule ist nur sehr unvollkommen verknöchert und der Schädel wie bei den Knochenfischen mit glänzenden knöchernen Platten bedeckt. Die L. scheinen luftholende, den Molchen ähnliche Thiere gewesen zu sein, und von ihnen scheinen auch die Fußindrücke herzurühren, welche sich auf den Schichtungsflächen der Kohlen sandsteine von Pennsylvanien u. Nova Scotia finden. Die L. treten bereits im Devon auf u. erlangen ihre Hauptentwicklung in der Trias. Zu ihnen gehören: Hylonomus Daws., Anthracosaurus Hcl., Labyrinthodon Ow., Mastodonsaurus Jaeg., Capitosaurs Münster, Archegosaurus Goldf., Dentrepeton Ow. u. a.

Lac (lat.), 1) Milch; 2) (Bot.), der Milchsaft der Pflanzen; 3) Mischung harziger Stoffe u. Wasser, wenn solche ein milchartiges Aussehen hat.

Lac (fr.), See (Binnensee).

Lac, ostind. Rechnungsmünze, s. Rath.

Lacaille, Nicolas Louis de, namhafter franz. Mathematiker u. Astronom, geb. 13. März 1713 zu Rumigny; studierte erst Theologie, dann aber Mathematik u. Astronomie, war mit Cassini u. Maraldi bei den geodätischen Messungen in Frankreich beschäftigt, wurde 1746 Professor der Mathematik am Collège Mazarin, ging von 1750—53 nach dem Cap der guten Hoffnung, um die Parallaxen des Mondes, der Venus u. des Mars zu bestimmen und die Sterne der südlichen Hemisphäre kennen zu lernen. 1754 nach Paris zurückgekehrt, st. er hier 21. März 1762. Seine zahlreichen Beobachtungen zeichneten sich durch ihre Genauigkeit aus. Die bemerkenswertheften seiner Schriften sind: Leçons d'astronomie, Par. 1746, neu herausgeg. von Lalande, ebd. 1780; Ephémérides des mouvements célestes depuis 1745—75, ebd. 1745—63, Fortsetzung von Lalande; Astronomiae fundamenta, ebd. 1757; Observations faites au cap de Bonne-Espérance, ebd. 1763; Coelum australe stelliferum, von Maraldi herausgegeben ebd. 1763; Observations sur 515 étoiles du zodiaque, von Bailly herausgegeben ebd. 1763.

Lacca (Pharm.), mit Farbstoff beladene Niederschläge von Thonerde. L. coerulæ (L. musica), so v. w. Lackmus. L. florentina, Florentiner Lack.

La Cécilia, Napoleon, Mitglied der Pariser Commune u. Divisionsgeneral in deren Arme, geb. 1834 in Tours; studierte Mathematik, schloß sich aber schon früh den Radikalen an, machte 1860 die Garibaldische Expedition gegen Sicilien mit, hielt sich darauf eine Zeitlang als Sprachlehrer in Deutschland auf und trat nach seiner Rückkehr nach Frankreich in die Internationale ein. Bei Errichtung der Francitireurs von Paris schloß er sich diesen an, dann der Insurrection in Paris, wurde von der Commune als Divisionsgeneral an die Spitze der Armee des Centrums gestellt, erschloß sich aber dann vor Übergabe des Forts Vincennes in demselben 29. Mai 1871.

Lacedämon, (a. Geogr.), s. Lakedämon.

Lacedonia, Stadt im Bezirk Sant' Angelo bei Lombardi der ital. Prov. Avellino (Campanien), im Thale des Ofanto; Bischofssitz, Seminar; 1871: 6132 Ew.

Lacépède, Bernard Germain Etienne de la Ville-sur-Ilon, Graf de, berühmter Na-

turforscher, geb. 26. Dec. 1756 zu Agen im französischen Departement Lot-Garonne; diente anfangs unter den bayerischen Truppen, studierte dann zu Paris Naturwissenschaften; wurde 1785 Aufseher u. Demonstrator im Jardin du Roi, 1795 Professor der Zoologie u. 1796 Mitglied jenes Instituts; 1791 war er Präsident der Nationalversammlung; gelangte 1799 in den Senat u. wurde 1801 auch hier Präsident. Von 1809 bis zur Restauration war er Großkanzler der Ehrenlegion, wurde 1809 Staatsminister, 1814 nach der Rückkehr der Bourbonen Pair von Frankreich u. st. 6. Oct. 1825 auf seinem Landhause zu Epinay bei St. Denis; er schrieb bes. Hist. des quadrupèdes ovipares et des serpens, Par. 1788 f., 2 Bde. (deutsch von Bechstein, Weim. 1802); Hist. des poissons, Par. 1798—1803 (deutsch von Zoss, Berl. 1799—1803, 2 Bde.); Hist. des cétaées, Par. 1804; gab mit Cuvier u. Geoffroy La ménagerie de Musée national d'hist. naturelle, Par. 1801, 10 Hefte, Fol., heraus; nach seinem Tode erschienen noch Hist. nat. de l'homme, Par. 1827.

Laceriren (v. Lat.), 1) zerreißen; 2) lästern, verleumden. Daher Laceration, Zerreißung.

Lacerna (röm. Ant.), um den ganzen Leib zu schlagendes, weißes oder buntes, vorn offenes, mit Festein zusammengehaltenes, kostbares und theures Männerkleid, zuweilen mit Capuze (Cucullus); es kam erst in späterer Zeit auf.

Lacerta, so v. w. Eidechse.

Lacessiren (v. Lat.), 1) reizen, necken; 2) herausfordern.

Lachaise, François d'Alix de, franz. Jesuit, geb. 25. Aug. 1624 auf dem Schlosse Alix, im Dep. Loire; war seit 1675 Beichtvater Ludwigs XIV.; er übte großen Einfluß auf ihn u. zeigte sich äußerst gewandt u. umsichtig bei den Streitigkeiten der französischen Geistlichkeit, sowie bei der heimlichen Vermählung des Königs mit der Maintenon; er st. 20. Jan. 1709; Ludwig XIV. hatte ihm ein Haus und Garten an dem Hügel Mont Louis geschenkt, woraus nach L's Tode der nach ihm benannte u. durch seine vielen schönen Denkmäler berühmt gewordene Kirchhof des Père L. entstand, s. u. Paris.

Lachambeaudie, Pierre, franz. Fabeldichter, geb. 1806 zu Sarlat, schloß sich 1832 den Saint-Simonisten an u. gehörte zu den Einsiedlern von Remimontant, wurde als Demofrat im Jan. 1852 zur Deportation verurtheilt, aber durch Persigny zur Verbannung begnadigt, worauf er sich nach Brüssel begab. Später kehrte er nach Frankreich zurück u. st. 7. Juli 1872 zu Brunoy bei Paris. Seine correcten u. eleganten Fables populaires (1839, 7. vermehrte Aufl. 1849) gelten für die besten in unserer Zeit. Außerdem gab er Essais poétiques, Paris 1829 heraus u. redigirte längere Zeit die Echos de la Loire, an denen auch Persigny mitarbeitete. Volkert.

Lachamulzer, Volksstamm jüdischen Blutes im russ.-türk. Gouv. Kutas (Transkaukasien, westlich von Tiflis). In einigen Niederlassungen angesessen, bauen sie hauptsächlich Wein u. Melonen u. treiben Handel. Bei den Suaneten (Einwohnern von Kutas) sind sie verhaßt u. gelten für Unreine, obgleich sie griech.-kathol. Cultus haben.

Lachauflée, Pierre Claude Rivelle de, franz. Schauspieldichter, geb. 1692 in Paris; widmete sich ganz der Literatur, kam 1736 in die Ak-

demie und st. 14. März 1754. L. hat die Comédie larmoyante (das weinerliche Schauspiel) zuerst ausgebildet in Le préjugé à la mode, 1735; L'école des amis, 1737; Mélanide, 1747; L'école des mères, 1744 u.; er schrieb auch einige schlüpferige Contes en vers, Oeuvres complètes, von Sablier, Par. 1762; Oeuvres choisies, 1813 u. 1825. Volkert.

Lachen (Risus), eine durch die Vorstellung des Lächerlichen erregte wiederholte Expirationsbewegung mit Intonation der Stimme u. unwillkürlichen Bewegungen der Gesichtsmuskeln. Die Gesichtszüge werden beim L. um so mehr verändert, je freieres Spiel die Gesichtsmuskeln nach individueller Bildung haben. Im Allgemeinen wird das Gesicht beim L. mehr in die Breite gezogen; bes. erhalten Wangen, Mund u. Augen im L. einen eigenen Ausdruck; die Mundwinkel werden nicht nur auswärts, sondern auch etwas aufwärts gezogen; der Mund öffnet sich bei natürlichem L., die Vorderzähne werden entblößt, die Zahnreihen von einander entfernt; die Wangen schwellen auf, runzeln sich u. bekommen in jungen, anmuthigen Gesichtern ein Grübchen, gewöhnlich aber eine Spalte, die ebenfals für den Ausdruck eines lachenden Gesichts charakteristisch ist. Mit dem Aufwärtsdrängen der Wangenhaut werden auch die Augenspalten verschmälert. Überschreiten die Bewegungen der Gesichtsmuskeln einen gewissen Grad, so tritt anstatt des L's ein Grinsen auf, finden dieselben dagegen in geringem Maße statt, so nennt man es Lächeln. Zu den Bewegungen der Mundwinkel trägt die als Lachmuskel unterschiedene Portion des breiten Halsmuskels (Musculus risorius, die aber nicht immer vorhanden ist), bei, indem sie sich, aufwärts steigend, mit dem Niederzieher des Mundwinkels vermischt u. das in manchen Gesichtern während des L's neben den Mundwinkeln bemerkliche Grübchen bildet. Das L. gehört zu den sogen. Reflexbewegungen, es kann aber auch durch gewisse Gefühlsindrücke, wie z. B. durch Ritzen der Fußsohlen erzeugt werden. Bei reizbaren Individuen, bes. bei hysterischen Frauen oder Mädchen, kann das L. sich zu einer Art von Krampf, Lachkrampf, steigern. v. Nering.

Lachemisch, Sigmund, Thiermaler, geb. zu Neuß 1820, st. 25. Juni 1868 zu Düsseldorf. Obwol L. von 1840—47 an der Düsseldorfer Akademie studierte, muß er doch in seinem besonderen Fache als Autodidakt betrachtet werden. In seiner ersten Zeit malte L. mit fast ausschließlicher Vorliebe wilde und reizende Thiere, später Hunde u. Affen, zuletzt aber Pferde, unter denen er wieder wilden Steppenpferden den Vorzug gab. Menschen brachte er nur auf den allerwenigsten seiner Bilder an; in Composition u. Zeichnung leistete er Treffliches. Werke: Reinede am Galgen; Löwenlager; Wolf beim Mahle von Hunden überfallen; Löwenhöhle; Löwenfamilie von Tigern überfallen; Marodeurs mit einer geraubten Herde; Abzug von der Alm bei Sturm; Kriegsscene; Episode aus dem deutsch-österreich. Krieg (1866). Regnet.

Laches, Athener, Sohn des Melanopos, befehligte mit Charobades die 427 v. Chr. den Leontinern in Sicilien zu Hilfe geschickte athenische Flotte; 425 auf Kleons Antrag zurückgerufen, wurde er des Unterschliffs angeklagt, zwar freigesprochen, blieb aber ohne Oberbefehl; nach Kleons Tode erhielt er wieder den Einfluß, verhandelte 421 mit Nikias den Grie-

den mit Sparta, zog 418 mit Xisistrotos den Argivern gegen die Spartaner zu Hilfe u. fiel in diesem Jahr in der Schlacht bei Mantinea. (Nach ihm ist der Platonische Dialog über die Schwierigkeit, den Begriff der Tapferkeit zu bestimmen, L. benannt).

Lachesis Daud., f. Klapperschlange.

Lachesis, 1) eine der Parzen; 2) f. Asteroiden Nr. 120.

Lachgas (Chem.), so v. w. Luftgas, f. u. Stickstoffoxydul.

Lachkrampf, f. Lachen.

Lachlan, auch Kalare, etwa 500 km langer Nebenfluß des Murrumbidge im südöstl. Australien, entspringt auf dem Blue Mounts.

Lachmann, Karl Konrad Friedrich Wilhelm, geb. 3. März 1793 zu Braunschweig, bezog 1809 die Universität Leipzig, um Theologie u. Philologie zu studiren, wo bes. G. Hermann von Einfluß auf ihn war, ging dann nach Göttingen, wo er an Heynes Philologischem Seminar regen Antheil nahm u. die Philologie bei ihm die Oberhand gewann. Er wurde dort Mitstifter der philolog. Societät (1811) u. durch Venese auch in das Studium des Altdeutschen eingeführt. Nach kurzem Aufenthalt in der Heimath zurückgekehrt, wandte er zunächst seine Studien dem Properz zu, dessen Ausgabe er dort vollendete, promovierte hierauf in Halle u. habilitierte sich in Göttingen 1815. Nach Napoleons Rückkehr von Elba zog er als freiwilliger Jäger mit aus u. nach der Schlacht von Waterloo mit nach Frankreich. Nach seiner Rückkehr, im Winter 1815, unterzog er sich in Berlin der Prüfung für das höhere Schulamt, wurde als Collaborator am Verderschen Gymnasium angestellt u. habilitierte sich an der Universität mit der Abhandlung über die ursprüngliche Gestalt des Nibelungenliedes, in welcher er die Wolfsschen Ansichten von der Entstehung der homerischen Gesänge aus einzelnen Liedern auf das Nibelungenlied anwandte; 1816 wurde er als Oberlehrer an das Collegium Friedericianum in Königsberg berufen u. 1818 als außerordentlicher Professor an der dortigen Universität angestellt, ließ sich aber 1825 nach Berlin versetzen, wo er als Germanist und classischer Philolog bald zu allgemeinem Ansehen gelangte, so daß er 1827 ordentlicher Professor, Mitglied der Akademie, u. 1843 Rector der Universität wurde u. neben Böckh die Leitung des philolog. Seminars erhielt. Für die Abhandlung über Dositheos erhielt er von Göttingen den juristischen u. wegen seiner schon 1827 begonnenen Thätigkeit für die Kritik der neutestamentlichen Schriften 1837 den theologischen Doctortitel. Er st. infolge eines Fußleidens 13. März 1851 in Berlin. L. schr.: Über das althochdeutsche Hildebrandslied, 1833; Zu den Nibelungen u. der Klage, Berl. 1836; De choricis systematis tragicorum graec., 1819; De mensura tragoediorum, 1822; Betrachtungen über die Ilias mit Zusätzen v. M. Haupt, Berl. 1847; 3. A. 1874, worin die ursprünglichen kleinen Lieder, aus denen die Ilias später bearbeitet worden sei, festzustellen suchte (vgl. Homer, S. 423), übersetzte P. E. Müllers Sagenbibliothek (aus dem Dänischen), 1816, 1. Bd.; Shakespeares Sonette, 1820; Macbeth, 1829; gab heraus: Propertius, 1816, 2. A. 1829; Catullus u. Tibullus, 1829; Genesios (corp. script. hist. Byzant., Bonn 1834); Das Neue Testament, griech., kleinere Ausg. 1831, 3. Aufl. 1846; größere A. mit

Phil. Buttmann, 1846—50, 2 Bde.; Terentianus Maurus, 1836; Babrius u. Avianus, 1845; Lucretius, 1850, 3. A. 1866; Kleine Schriften, Berl. 1876, 2 Bde.; Die Agrimensores, 1848—52, 2 Bde.; Auswahl aus den hochdeutschen Dichtern des 13. Jahrh., 1820; Specimina linguae francicae, 1825; Der Nibelungen Not mit der Klage, 8. A. 1874; Zwein, 1827, 3. A. 1868; Walthier von der Vogelweide, 1827, 4. A. von Haupt 1864, 5. A. von R. Müllenhoff, Berl. 1875; Wolfram von Eschenbach, 1833, 3. A. 1872; mit Th. von Karajan Ulrichs von Eichenstein Dichtungen, 1842. Lucilius (Berl. 1876; aus seinem Nachlaß). Auch war er Mitherausgeber der Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutschen Bearbeitungen u. der Niebuhrschen Ausgabe der byzantinischen Schriftsteller, u. gab die n. Ausg. von Lessings Werken (Berlin 1838—40, 13 Bde.) heraus. Biographie L.s von Hertz, Berl. 1851. Eichhoff.

Lachner, Franz, Ignaz und Vincenz; drei Brüder, welche zu den bedeutendsten Tonkünstlern der neueren Zeit gehören. Der Vater, ein länglich besoldeter Organist im Städtchen Rain bei Donauwörth in Bayern, gab seinen, von 14 Geschwistern lebend gebliebenen 7 Kindern gediegenen Unterricht in den verschiedenen Fächern u. brachte sie namentlich in der Musik sehr weit. Unter allen Geschwistern that sich 1) Franz am meisten hervor. Er wurde geb. 2. April 1804 in Rain; besuchte das Gymnasium in Neuburg, wo er durch Professor Eisenhofer musikalische Anweisung erhielt u. zu größeren Compositionen angeregt wurde, widmete sich nach dem Tode seines Vaters ganz der Musik u. begab sich nach München, wo ihm nur Eitner unermüdlich zur Seite stand. Erst in Wien (1822) fand er größere Beachtung; eine gut bestandene Prüfung verhalf ihm zum Organistendienst an der protest. Kirche, Abt Stadler und Hoforganist Seidler wurden seine Lehrer und Franz Schubert schloß innige Freundschaft mit ihm. Im Jahre 1826 engagierte ihn Dupont als Vicecapellmeister, später als ersten Capellmeister an das Kärntnertheater; ein ehrenvoller Ruf führte ihn 1834 an das Mannheimer, 1836 an das Münchener Hoftheater und an die Hofkirche daselbst, wo er, wie schon in Mannheim, die Oper zu einer bedeutenden Höhe brachte, auch die in Verfall gerathenen Concerte der musikal. Akademie vollständig regenerierte, und außerdem viele Compositionen, z. B. die Opern Alidia, Benvenuto Cellini und Katharina Cornaro hervorbrachte. Die befürchtete Uebersiedelung L.s nach Wien wendete der Hof 1852 durch eine Gehaltserhöhung und die Ernennung zum Generalmusikdirector ab; doch sah sich der Meister später veranlaßt, einer neuen Richtung zu weichen, kam 1865 um seine Entlassung an und erhielt einen von Jahr zu Jahr verlängerten Urlaub. Als Componist u. Dirigent nimmt Franz L. eine der ersten Stellen der Gegenwart ein. Es gibt kaum eine Form, von der Symphonie bis zum Instrumentalsolo, von der Oper u. dem Oratorium bis zum einfachen Lied für eine Singstimme, in der er nicht Bedeutendes geschrieben hätte. Seine, der classischen Richtung zugewendeten Compositionen sind reich an gehaltvollen, originellen Gedanken, die er ohne Sucht nach ungewöhnlichen Effecten durch sich selbst wirken läßt und namentlich musterhaft zu verarbeiten versteht. Sein specielles Gebiet, worauf er neben Raff, Effer, Grimm, Mustergiltiges ge-

schaffen, ist die Suite; an bedeutenden Werken sind außer den genannten ferner vorhanden: das Oratorium Moses, acht Symphonien (worunter die vorzügliche G-moll), die Cantate: Die vier Menschenalter, ein Requiem, Messen, Quartette, Quintette, Klavierstücke, Lieder, Männerchöre etc. 2) Ignaz, Bruder des Vor., geb. 17. Sept. 1807 in Raim; gab schon mit 8 Jahren kleine Violin- u. Klavierconcerte; besuchte das Gymnasium in Augsburg und erhielt daselbst guten Musikunterricht; ging als Violinist an das Parthortheater zu seinem Bruder nach München und studierte bei Molique. 1824 wurde er Orchestermittglied und Repeitor des Käntnertheaters, sowie Organist an der evangel. Kirche in Wien, bekleidete von 1825—1861 Dirigentenstellen in Wien, Stuttgart, München, Hamburg, Stockholm, u. wurde 1861 als Capellmeister nach Frankfurt a. M. berufen, wo er 18. October 1875 sein 50-jähriges Capellmeister-Jubiläum feierte u. sodann in den Ruhestand trat. Er schrieb: Opern (z. B. der Geisterthurm), Ballets, die Musik zum letzten Fensterln, Messen, Symphonien, Lieder etc. 3) Vincenz, der jüngste Bruder des Vor., ausgezeichnete Componist und Dirigent, geb. am 19. Juli 1811 zu Raim; kam mit 11 Jahren an das Gymnasium nach Augsburg und mußte sieben Jahre lang seinen Unterhalt durch Singen, Stundengeben etc. verdienen. Der Graf Mysielski zu Coscevicz (Posen) machte ihn 1830 zu seinem Musiklehrer, außerdem schenkten ihm Fürst Radziwill und Graf Raczyński ihr Wohlwollen. Sein Bruder Franz rief ihn 1833 nach Wien, wo er Vice-Capellmeister, nach seines Bruders Abgang (1834) erster Capellmeister wurde, u. die Organistenstelle an der protest. Kirche versah. Als Franz nach München gegangen, folgte ihm Vincenz als Hofcapellmeister nach Mannheim, wo er sich durch ausgezeichnete Leistungen hervorthat u. nur unterbrochen durch die vorübergehende Direction der deutschen Oper in London (1842) etc. 37 Jahre lang mit größtem Eifer wirkte u. bes. der classischen Musik eine ausgezeichnete Pflegstätte bereitere. Im Jahre 1873 nahm Vincenz seinen Abschied und lebt seit der Zeit immer noch sehr thätig in Karlsruhe. Er schrieb vorzügliche Compositionen, die eine glückliche Erfindung, poetisches Empfinden, sowie eine meisterhafte Verwerthung des technischen Materials bekunden; es sind u. A.: zwei Symphonien, ein preisgekröntes Klavier-Quartett, eine preisgekrönte Fest-Ouverture, drei Quartette und ein Quintett für Streichinstrumente, Ouverturen zu Demetrius u. über das Kreuzersche Motiv: Das ist der Tag des Herrn, Musik zu Schillers Turandot, Operneinlagen, ausgezeichnete Männer- u. gemischte Chöre etc. Siebenröd.

Lachse, 1) Salmonoidei J. Müll., Familie der Schlundbläsenfische; Körper gestreckt, seitlich comprimirt; Rückenflosse über den Bauchflossen, dahinter eine kleine Afterflosse; Kiemenpaletten bis zur Kehle reichend; die große Schwimmblase einfach; Schuppen klein, rundlich; Raubfische der Süßwässer der nördlichen Halbkugel; das grätenlose Fleisch sehr schmackhaft. Die meisten L. wandern zu Zeiten ins Meer, laichen aber in den Flüssen. Gruppe Salmonina Gthr. mit den Gatt. *Salmo Art.*, Lachs, *Osmerus Cuv.*, Siint; *Thymallus Cuv.*, Äsche; *Coregonus Cuv.*, Moräne od. Schnäpel (s. d.); *Oncorhynchus Suckley* in Asien und N. Amerika; *Argentina*

Cuv., Tiefseefische, Küste von Norwegen; Rückenflosse hinter den Bauchflossen: Gruppe *Salangina Gthr.* mit der Gatt. *Salanx Cuv.*, Ästien. 2) Gatt. der eigentlichen L., *Salmo Art.*; Maul weit gespalten; Oberkiefer gehen bis unter das Auge; Zähne stark, konisch; Alle Mundknochen und auch die Zunge bezahnt; Schuppen klein, länglich rund, silberglänzend; Eier groß, röthlich gelb. Die Arten sind in Größe, Gestalt und Farbe je nach Alter, Aufenthalt und Jahreszeit sehr verschieden; die Zungen des ersten Jahres sind vielfach gleichgefärbt, besitzen außer lebhaft gefärbten Flecken noch dunkle, verwachsene Querstreifen; im zweiten Jahre erhalten sie die Farbe der Alten und beginnen die Wanderung zum Meere. Der Engländer nennt die einjährigen Parr, die zweijährigen Smolt; die zum ersten Male vom Meere in die Flüsse steigenden L. werden Grilse genannt. Die Schwanzflosse ist bei den Jungen halbmondförmig ausgeschnitten, später dagegen abgerundet. Im Alter biegt sich bei den Männchen der Unterkiefer hakig nach oben. Außerdem bieten die hybriden und sterilen Formen mannichfache Verschiedenheiten dar. Salm, Rhein-L., S. Salar L. im Mittel 1,2 m lang und 18 kg schwer; Kiemenhaut mit 11 Strahlen; Rücken dunkel, Seiten silberglänzend, Kopf oben dunkelblau, Kehle weiß; durchgehends gepunktet. Europa mit Ausnahme der Flüsse des Mittelmeeres und Amerika. Die alten Männchen mit hakigem Unterkiefer wurden als Hafen-L. (*S. hamatus*) aufgeführt. Durch eine einfache Reihe von Zähnen im Pflugcharbein ist der Silber-L. oder die Meeresforelle (*S. Trutta Gthr.*), Norddeutschlands u. Englands von dem Salm verschieden. In der Färbung ist der Silberglanz an Seiten und Bauch hervorzuheben, während die Flecken in geringerer Zahl auftreten. *S. hucho L.*, f. Guchen. *S. fario L.*, f. Forelle. *S. Umbla L.*, Ritter, Bodensee, Genfer- und Neuschäteler See, u. *S. salvelinus L.*, Saibling, österreichische und bayerische Alpenseen, beide kleiner als der Silberlachs und mit einer Reihe Zähne auf der Mittellinie des Zungenbeins. Die L. sind Raubfische, in der Jugend nähren sie sich von Wasserinsekten und Würmern. Um zu laichen, geht der Lachs die Flüsse aufwärts u. schwimmt besonders in die Mündungen der Flüsse, welche einen engen Ausfluß haben und deren Strömung daher weit ins Meer hinein bemerkbar ist. Dabei schwimmen immer mehrere in regelmäßiger Ordnung, der stärkste an der Spitze. Auf diesem Zuge gelangen sie von der Nordsee in die Elbe und von da nach Böhmen und den Rhein hinauf bis zur Schweiz. In den Flüssen überspringen sie die größten Hindernisse, hohe Wehre u. dgl., indem sie sich bogenförmig krümmen, dann den Hinterrücken auf das Wasser schlagen und so durch dessen Elasticität in die Höhe geworfen werden. Zum Laichen, welches zu verschiedenen Zeiten, in Deutschland besonders im Mai, geschieht, sucht der Lachs sich meist denselben Ort wieder, welcher immer eine ruhige Stelle besonders in den Nebenflüssen, ist, wo das Weibchen mit dem Schwanz eine Grube in den Sand macht und die Eier, bis 10,000 hineinlegt, worauf das Männchen die Eier befruchtet, und beide die Grube mit dem Schwanz wieder aufstreichen. Sobald der junge Lachs nur einigermaßen an Größe zugenommen hat, geht er den Fluß abwärts in das Meer, eben dahin

kehren die meisten alten L. im Herbst zurück, nur wenige bleiben in den Flüssen. Der Fang der L. wird in dem Meere an den Küsten von England, Schottland, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Preußen, bes. wo das Meer kleine Buchten macht, betrieben, indem man von da aus Bäume in das Meer baut und mit langen Netzen das Wasser durchzieht. Wo süßes Wasser in das Meer fällt, ist dieser Fang bes. ergiebig. In den Flüssen wird der Lachs mit Netzen, Angeln, Fischgabeln und Reusen, die mit Garn umspannen sind, aber bes. in dem eigentlichen Lachs fange gefangen. Dieser besteht meist aus einem Herde von eingerammten Pfählen und Querbalken, dessen dadurch entstehende Fächer mit Steinen ausgefüllt sind. Außer den Seitenwänden ist der Herd oberhalb und unterhalb mit Gitterwerk versehen. In dem unteren Gitterwerk ist eine Öffnung zum Durchgang der L. und an demselben ein spitziger Kasten von Latten, dessen enge Öffnung nur so groß ist als ein starker Lachs u. deshalb den Rückgang derselben unmöglich macht. Das Wasser kann von dem Herde abgeschlagen werden, um die gefangenen L. wegzunehmen. Der Lachs wird meist gefotten, die noch jungen L. bereitet man als Bratfisch. Zur Versendung wird er gewöhnlich marinirt. Auch geräuchert versendet man den Lachs. Der röthere Rheinlachs ist der beste, u. fetter u. wohlschmeckender als der blasser Elblachs. Über die künstliche Zucht von Lachsen, s. Fischerei.

Farwid. *

Lachsforellen, s. Forelle.

Lachtaube, s. Taube.

Lachter, ein früher beim Bergbau übliches Maß, 2,00 m lang.

Lacinia (Bot., Zipfel oder Lappen), jeder durch tiefe Einschnitte entstandene Zaden, der nicht breit und nicht abgerundet ist. Laciniaatus, gespalten, mit stumpfen Buchten und spitzigen Lappen. Lacinulatus, feinspalzig.

Lacinium promontorium (a. Geggr.). Vorgebirg in Unteritalien, die südwestliche Spitze des Tarantinischen Meerbusens, südlich von Kroton, dabei ein gleichnamiger Flecken mit einem alten, reichen, weithin sichtbaren Tempel der Juno Lacinia, dessen noch vorhandene Säulentrümmer von weißem Marmor den jetzigen Namen Capo delle Colonne oder Capo di Nau (von *naos*, Tempel) veranlaßt haben; Hannibal ließ hier einen Altar aufstellen, auf welchem in Punischer und Griechischer Sprache die Geschichte seines Zuges nach Italien aufgezeichnet war, die Polybios noch gesehen und benutzt hat.

Lack, 1) so v. w. Lac 3); 2) so v. w. Gummilack und daher auf alle Arten Harzfirnisse übertragen. Man verwendet zum Lackiren bes. Bernsteinfirniß, Copalfirniß, Terpentinfirniß oder L-firniß im engeren Sinne, der, bes. mit Rücksicht auf den Gegenstand, welcher lackirt werden soll, sehr verschieden bereitet wird; vgl. darüber Firniß B. u. C. Weißer farbloser L-firniß, für Blech z. B. 12 Theile Sandarach, 6 Th. Mastix, 2 Th. Elemi, 1 Th. Venetianischer Kopal werden mit einem Gemisch aus 6 Th. Weingeist von 98°, 10 Th. Aether und 4 Th. rectificirtem Terpentinöl übergossen und gelinde erwärmt, oder 8 Th. Sandarach, 1 Th. Venetianer Terpentin, 2 Th. Elemiharz u. 25 Th. Alkohol, oder 4 Th. Sandarach, 2 Th. Mastix, 2 Th. weißes Colophonium, 1 Th. Kampfer, sämmtlich

ausgelesen und fein gepulvert, werden mit Glasstaub gemischt u. in 24 Th. Alkohol 90° Tralles warm gelöst zc. Dunkelrother Pastell-L.: 1 kg Fernambukholz u. $\frac{1}{2}$ kg Alaun in 11 l Wasser gekocht und dann tropfenweise und mit großen Zwischenpausen Zinnlösung zugelegt, so lange sich noch Flocken bilden u. ein Niederschlag entsteht. Copal-L. s. u. Copal. Gold-L., um Messingwaaren u. den mit Blattsilber überzogenen Rahmen für Spiegel eine Goldfarbe zu geben, s. Goldfirniß. 3) Chinesischer L. besteht aus Harz, welches durch Einschnitte in den Firnißbaum (Esi-chun) gewonnen wird; das Harz wird mehrmals durch Baumwolle ausgepreßt u. mit dem ausgepreßten Saft lackirt.

Entweder soll bei lackirten Gegenständen die natürliche Oberfläche durchschimmern, und dann kann einer dieser L-firnisse geradezu aufgetragen werden; oder es soll die Oberfläche eine beliebige Farbe bekommen, dann muß erst ein Farbengrund aufgetragen u. dem Copal- od. Bernsteinfirniß eine durchsichtige Farbe beigemischt werden, worüber endlich zur Erzeugung des Glanzes ein Anstrich von reinem Copalfirniß kommt. Bei jedem neuen Anstrich muß der vorhergehende völlig trocken sein. Das Trocknen des angewendeten fetten Firnisses befördert man wozumöglich durch Erwärmen auf 50—70° C. in besonderen Trockenräumen, in denen die lackirten Gegenstände zugleich vor Staub geschützt werden. Bisweilen mischt man auch feine Metallspäne unter den L. Bei lackirten Arbeiten wird der Farbgrund u. der aufgetragene L. geschliffen und polirt, dieses geschieht mit Bimsstein oder Tripel u. Baumöl. Man lackirt Holzwaaren, Blechwaaren, metallene Gegenstände, Dosen, Uhrgehänge, Papparbeiten zc. Die Holzarbeiter lackiren gewöhnlich ihre Arbeiten selbst. Blechwaaren, Dosen zc. lackiren die Lackirer. Die Kunst zu lackiren wurde zuerst und wird noch am besten in Japan u. China geübt. Vgl. Winkler, Lack- und Firnißfabrikation, 3. Aufl., Pp. 1876, Crenzburg, Lehrbuch der Lackkunst, 9. Aufl., 1876; Andres Lack- und Firnißfabrikation, Wien, 10. Aufl., 1876. 4) So v. w. Lackfarbe. 5) So v. w. Siegellack. 6) So v. w. Lackdye. 7) Indische Rechnungsmünze, s. Lath. Jungd. *

Lack ist Cheiranthus Cheiri.

Lackawanna, Ort im Luzerne-County des nordamerikanischen Unionsstaates Pennsylvania; 5,153 Ew. Nahebei reiche Kohlenlager.

Lackdye, ein Surrogat der Cochenille, wird in Indien durch Auskochen des Gummilacks mit schwacher Sodaaflösung und Niederschlagung der Abkochung mit Alaun bereitet; enthält den Farbstoff des Gummilacks, Thonerde und Harz; kommt in braunen Täfeln in den Handel, wird gewöhnlich in Salzsäure gelöst mit Zinnfals in der Scharlachfärberei angewendet und ist eine sehr echte Farbe für Wolle und Tuch.

Lackfarbe, trockene Malerfarbe, welche sich mit Gummi- oder Leinwasser oder mit Öl gut anreiben läßt, wenig Körper hat, deshalb sehr durchsichtig und zum Lackiren geeignet ist; sie entsteht aus der Verbindung eines thierischen oder vegetabilischen Farbstoffes mit Thonerde oder mit Metalloxyden (z. B. Blei- od. Zinkoxyd). Grüne L. bereitet man, wenn man aus dem Decocte der Blumen von Rosa gallica einen Niederschlag mit Bleizucker macht; oder Wau

wird in einem blanken kupfernen Kessel mit Wasser auf 50° C. erwärmt, filtrirt u. so viel Kupfervitriol-Lösung zugefetzt, bis die Flüssigkeit tief dunkelgrün gefärbt ist; dann wird Abgange von 10° Beaumé zugefetzt, der Niederschlag ausgefüßt u. bei 30° getrocknet, Zusatz von Alaun u. Fäulen mit Potasche statt mit Alkali nancirt die Farbe. Rothe L. aus Cochenille als Karminlat od. Florentiner Lack (s. d.); oder aus Krapp als Krapplack; oder aus Brasilienholz, welches man 2 Stunde mit Wasser kocht, mit Alaun u. Zinnlösung versetzt, filtrirt, mit kohlensaurem Kali fällt u. den Niederschlag mit Gummiwasser anmacht. Blaue L. wird selten dargestellt, da man einfach Indig, Ultramarin zc. verwendet. Gelbe L. wird aus einer Abkochung frischer Psorienkrautblumen in einer Lauge von Kalk u. Soda mit Zusatz von Alaun oder einer Abkochung der Blüthe von der gemeinen Birke, wozu man Alaun nimmt u. dann die Farbe mit Potaschenlauge niederschlägt u. ausfüßt, erhalten; oder man versetzt eine Abkochung von 1 Th. Gelbbeeren mit 1 Th. kohlensaurem Kali und fällt mit 1½ Th. Alaun, filtrirt ab, wäscht mit Zinnchlorid in verdünnter Lösung aus u. trocknet. Sie dienen zum Anstreichen, Färben u. in der Buntpapier- u. Tapetenfabrikation. Nach Broquette kann man auch zum Drucken wollener u. seidener Zeuge L. u. verwenden.

Lackfirniß, s. Firniß B u. C.

Lackiren, s. u. Lack 3).

Lack-Lack, so v. w. Lack-Dye.

Lacmus (*Lacca musica*), Turnesol, nennt man zwei ganz verschiedene blaue Farbstoffe, nämlich L. in Stücken u. L. in Lappchen. A) L. in Stücken, wird aus mehreren Flechten (s. *Pertusaria u. Roccella*) gewonnen; dieselben werden fein gemahlen, mit kohlensaurem Kali u. gesautem Urin oder dem ammoniakhaltigen Gaswasser der Gasfabriken angelegt, bis die Farbe der Brühe violett geworden ist. Dann setzt man Kalk, Potasche u. Gaswasser od. Harn zu u. läßt es 2—3 Wochen an der Luft gähren u. faulen, wobei das Vitriol sich in blau umsetzt. Die Masse wird dann durch Gips u. Kalk (Kreide) verdickt, durch Siebe geschlagen in viereckige Stücke geschnitten u. getrocknet. Man unterscheidet nach dem Kreidezusatz sieben verschiedene Nummern, von denen Nr. 1 den wenigsten, Nr. 7 den meisten Farbstoff enthält. Das L. ist sehr leicht, löst sich größtentheils in Wasser, besser in Alkohol mit röthlich-blauer Farbe an; die Lösung wird durch Säuren roth, die geröthete durch Alkalien wieder blau, durch Schwefelwasserstoff, so wie durch Eisenvitriol und Ammoniak, durch Zinnchlorid zc. in verschlossenen Gefäßen in einigen Tagen entfärbt, an der Luft aber allmählich wieder blau. Die Farbstoffe des L. sind wenig bekannt. Aus den verschiedenen Farbstoffen der Flechten, namentlich der Lecanorsäure $C_{12}H_4O_8$ u. dem Erythrin $C_{20}H_{22}O_{10}$ bildet sich durch Zersetzung Orcin $C_7H_5O_2$, welches sich mit Ammoniak u. dem Sauerstoff der Luft in Azolitmin $C_7H_7NO_4$ nach der Formel: $C_7H_5O_2 + NH_3 + 4O = C_7H_7NO_4 + 2H_2O$ umsetzt. Dieses ist der Hauptfarbstoff des blauen L., unlöslich in Wasser u. Alkohol, leichter in Alkalien. Siedendes Wasser nimmt aus dem L. einen blauen Farbstoff Spaniolitmin $= C_8H_7O_{16}$ auf; es ist hellroth, in Wasser wenig, in Alkohol u. Äther nicht löslich, in Alkalien mit Blauer Farbe löslich,

die Lösung gibt mit Metallsalzen blaue Niederschläge. Die Lacmusfarbstoffe sind eigentlich roth und nur durch die Gegenwart von Alkali blau. Der L. wird nicht in der Färberei angewendet, sondern zum Färben des Marmors u. Weines, zum Anstrich u. als Reagens in der Chemie, bes. in der Form schmaler in L-Lösung getauchten Papierstreifen L-papier. Wird ein solcher in eine saure Flüssigkeit gebracht, so färbt er sich sofort roth. Umgekehrt wird ein durch Säure roth gefärbter Streifen in Alkalischen Flüssigkeiten blau. Beide Erscheinungen (Reaktionen) treten schon bei einem höchst geringen Gehalte Säure (resp. Alkalie) in einer Flüssigkeit deutlich hervor. B) L. in Lappchen (englisch Tournesol rags, Tournesolappen, Bezetten), wird aus *Croton tinctoria* bereitet; das eingesammelte Kraut wird zerrieben, der Saft ausgepreßt u. in diesen kleine Stücke reiner grober Leinwand getaucht; getrocknet u. Ammoniakdämpfen ausgesetzt, welche eine dunkelgrüne oder purpurrothe Farbe hervorrufen. Diese Lappchen werden bes. nach Holland versendet, wo man die Rinde mancher Käse, Confitüren u. Wein damit färbt. Jungd.

Laclede, County im nordamerikan. Unionsstaat Missouri, unter 37° n. Br., 92° w. L.; 9380 Qw.; Countyfig: Lebanon.

Lac Leman, so v. w. Genfer See.

Laclos, Pierre Amboise François Choderlos de L., s. Clos.

Lacordamine, s. Condamine.

Laconicum, s. u. Bad, S. 509.

Lacordaire, Jean Baptiste Henri, kathol. Kanzelredner, geb. den 12. März 1802 zu Reces-sur-Durce im Departement Côte d'Or, studirte in Dijon die Rechte, wurde 1822 in Paris Advocat, verließ aber, durch Lamennais vom Voltairianismus bekehrt, nach zwei Jahren diese Laufbahn, trat in das Seminar St. Sulpice und wurde 1827 Prediger. Nachdem er eine Zeitlang Ammonier gewesen war, wurde er 1830 mit Lamennais und Montalembert Mitarbeiter an dem demokratisch-katholischen Avenir u. kam deshalb mehrere Male vor Gericht. Mit Montalembert gründete er im October 1830 die Freie Schule, ohne sich dabei den Gesetzen der Universität unterwerfen zu wollen, wodurch ein Proceß vor der Pairskammer entstand. Als der Papp über den Avenir 1832 seine Entlassung aussprach, ging L. deshalb nach Rom u. that Buße. 1833 nach Paris zurückgekehrt, widmete er sich mit großem Eifer dem Predigtamt, u. die Neuheit, Kühnheit und der Glanz seiner Beredsamkeit fesselte, trotz des Fremdartigen seiner Lehren, die Menge. Er ging 1838 abermals nach Rom, trat in ein Dominicanerkloster u. wurde 1842 in diesen Orden eingeleidet. Nach Frankreich zurückgekehrt, bestrebte er sich hier, wie wohl ohne Erfolg, den Dominicanerorden wieder herzustellen. Im März 1848 wurde er in die Nationalversammlung gewählt, da er aber im Mai in der Sitzung erklärt hatte, daß er Republikaner sei, erhielt er dafür von seinen Oberen einen Verweis u. wurde veranlaßt, aus der Versammlung zutreten. Als Papp Pius IX. 1850 die in Frankreich errichteten Dominicanerklöster zu einer eigenen Provinz vereinigte, wurde L. zum Provinzial derselben ernannt; da er aber im Januar 1852 in einer Predigt den Staatsreich Napoleons III. scharf verurtheilte, mußte er Frankreich verlassen u. ging nach Holland

n. England; jedoch bald nach Frankreich zurückgekehrt, predigte er wieder in Paris u. mehreren Provinzialstädten Frankreichs, sprach sich bei Gelegenheit des Streites über das Studium der Klassiker 1852 für die Lesung derselben aus, errichtete 1853 ein Dominicanerkloster zu Toulouse, lebte dann in Flaugny, im Departement Côte d'Or, im Ordenshause der Dominikaner und leitete das Freie Collège von Sorreze. Im Februar 1860 wurde er Mitglied der Akademie von Frankreich u. st. 21. Novbr. 1861 in Sorreze. L. trug durch seinen liberal gefärbten Katholicismus ganz besonders dazu bei, das Ansehen der katholischen Kirche u. des Klerus in Frankreich wiederherzustellen. Er schr.: *Considérations sur le système philosophique de M. de Lamennais*, Par. 1834; *Lettre sur le saint-siège*, 1838; *Vie de St. Dominique*, 1840, 3. A. 1844 (ins Spanische, Polnische u. Deutsche übersetzt); *Conférences de Notre-Dame de Paris*, 1835—50, 3 Bde. (spanisch von Juan Gonzalez, n. A. Paris 1849, 2 Bde.); *Conférences, prêchées à Lyon et à Grenoble*, Lyon 1845; *Werke*, Par. 1818, 6 Bde.; nach seinem Tode erschienen: *Lettres du père L. à des jeunes gens*, 1863, u. *Correspondance du père L. avec madame Swetchine*, 1864, jene von Berreire, diese von Falloux herausgegeben. Seine Lebensbeschreibung schrieb Graf Montalembert, Münst. 1863. *Leffler.**

La Crau, f. Crau.

Lacretelle, 1) Pierre Louis, der Ältere genannt, geb. 1751 in Metz, studierte Jura u. bekannte sich zu den Grundrissen der Ökonomen; wurde 1781 Parlamentsadvocat in Paris, 1791 Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung u. des Clubs der Feuillants. Nach dem 10. August 1792 flüchtete er aufs Land u. kehrte erst nach dem 9. Thermidor zurück. 1801 wurde er Mitglied des Gesetzgebenden Körpers und 1803 des Instituts. Er st. 5. Sept. 1824. Er schrieb: *Portraits et tableaux*, 1824; *Soirées avec Malesherbes; Études sur la révolution française* 1825. **2)** Charles Jean Dominique de, Bruder des Vor., geb. 3. Sept. 1766 in Metz, erklärte sich für die Revolution und war als Mitarbeiter des Journal des Débats für dieselbe thätig; bald aber bekämpfte er sie u. mußte sich, um den Verfolgungen zu entgehen, in Rouen verstecken u. endlich Soldat werden. Gleichwol kam er nach dem 18. Fructidor ins Gefängnis; 1800 wurde er Mitglied des Pressbureaus, 1810 Theaterzensor, 1812 Professor der alten Geschichte an der Universität zu Paris, 1813 Mitglied der Akademie und 1814 Censor; verlor aber, weil er de Peyronnets Pressgesetz bekämpft hatte, seine Stelle u. ging zur Opposition über. 1848 zog er sich nach Bel-Air bei Mâcon zurück u. starb daselbst 26. März 1855. Er vollendete Rabaud St. Etienne's Précis de l'histoire de la révolution française, Par. 1808 ff., 6 Bde., u. schr.: *Histoire de France pendant le 18. siècle*, ebd. 1808—1812, 6 Bde.; 4. A., 1819—21; *Histoire de France pendant les guerres de religion*, Par. 1814—16, 4 Bde.; *Hist. de la révolution française*, ebd. 1826—29, 9 Bde.; *Hist. de France depuis la restauration*, ebd. 1829—35, 4 Bde.; *Hist. du Consulat et de l'Empire* 1845 u. 1846, 6 Bde.; *Dix années d'épreuves pendant la révolution*, 1842; *Histoire de l'Assemblée constituante*, 2 Bde.; Beiträge zu *L'art de vérifier les dates*, zum Voyage

pittoresque de Constantinople et des rives du Bosphore 1807; Zeitungsartikel, Reden zc. Volchert.

Lacrimae Christi, f. u. Italienische Weine.

Lacroix, 1) Sylvestre François, verdienter Mathematiker, geb. 1765 in Paris, wurde 1799 Professor der Analyse u. 1805 Professor der höhern Mathematik an der Polytechnischen Schule, 1815 Lehrer der Mathematik am Collège de France u. st. 25. Mai 1843. Er schr. u. A.: *Cours de mathématiques*, Par. 1797—1816, 9 Bde.; *Traité du calcul différentiel et du calcul intégral*, Par. 1797, 2 Bde.; *Traité des différences et des séries*, ebd. 1800. **2)** Paul, bekannt als Bibliophil Jacob, geb. 27. Febr. 1806 in Paris, wurde 1848 in die Commission der geschichtlichen Denkmäler gewählt, war vor 1851 u. nach 1858 Mitglied des historischen Comités im Ministerium des öffentlichen Unterrichts, bemühte sich viel um die Reform der königlichen Bibliothek u. wurde 1855 Conservator der Bibliothek des Arsenal. L. hat durch seine historischen Romane viel zur Wiederweckung des Interesses am Mittelalter beigetragen u. Ch. Rodiers bibliographische Bestrebungen mit Erfolg fortgesetzt. Er hat eine gründliche Kenntniss des französischen Mittelalters, unerforschliche Erfindung u. vortrefflichen (archaisirenden) Stil. Als Historiker gehört er zur descriptiven Schule. Er schrieb in letzterer Beziehung: *Dissertations sur quelques points curieux de l'hist. de France et de l'hist. litt.*, Par. 1834—38; *Hist. du 16e siècle en France*, ebd. 1834, 2 Bde.; *Hist. de la ville de Soissons*, ebd. 1837, 2 Bde.; *Histoire de la prostitution chez tous les peuples du monde*, ebd. 1851—54, 6 Bde.; *Le moyen-âge et la renaissance*, 5 Bde. 1847—52, mit J. Séré; *Moeurs, usages et costumes au moyen-âge et à l'époque de la renaissance*, 4. A. 1874; *Les arts* 1868, 3. A. 1871; *Vie militaire et religieuse* 1872; *Le lettres et les sciences au moyen-âge et à l'époque de la renaissance*, Paris 1877; *Hist. de Napoléon III et de la dynastie nap.*, 1853 u. 1854; *Hist. de Nicolas I.*, 1864—73, 8 Bde., 4 Bde. sollen noch folgen; *Les arts au moyen-âge et à l'époque de la renaissance* 1868; *Dix-huitième siècle. Institutions, usages et costumes de la France 1700 bis 1789*, Par. 1874; prachtvoll illustriert wie die vorgenannten auf die Gebräuche zc. des Mittelalters bezüglichen Werke von E. Kellerhoven; ferner besorgte er eine Ausgabe der Cent nouvelles nouvelles, des Des Périers, der Margarete von Navarra zc., so dann schrieb er *Mémoires du Cardinal Dubois*, ebd. 1829, 4 Bde.; *Mémoires de Gabrielle d'Estrées*, ebd. 1829, 4 Bde.; endlich auch Dramen und Romane, namentlich Sittenromane. 1853 gab er mit Lefebvre-Deumier und La Guéronnière Papiere des Kaisers Napoleon I. (Manuscript) heraus.

1) Buchrunder. 2) Volchert.

La Crosse, Sitz des gleichnam. 20,207 Ew. zählenden County im nordamerikan. Unionsstaat Wisconsin, an den Mündungen des La Crosse u. Black River in den Mississippi, über den eine Eisenbahnbrücke führt, Endpunkt zweier Eisenbahnen; kathol. Bisthum, städtische Hochschule, Handelsschule; Sägemühlen, Eisengießereien, Maschinenfabriken, Schiffsbau, bedeutender Handel bes. mit Holz; 9280 Ew., davon 1/3 Deutsche. Die Stadt wurde 1856 incorporirt. *Schroot.*

Lac sulphuris, Schwefelmilch, s. Schwefel.

Lactantius, Lucius Cilius (Cicilius), L. Firmianus, lateinischer Kirchenvater, Apologet, aus Firmum in Italien oder aus Afrika, stammte von heidnischen Eltern u. ging später zum Christenthum über, war Schüler des Rhetors Arnobius, wurde von Diocletian wegen eines Gedichts Symposition zum Lehrer der Rhetorik in Nikomedien berufen, war später in Gallien Lehrer des Crispus, des Sohnes Constantins, und st. um 330 angeblich in Trier. Wegen des guten Latein in seinen Schriften wird er der Christliche Cicero genannt. Hauptschrift: Institutiones divinae libri VII. (herausgegeben von Davinius, Camb. 1718); Auszug daraus von ihm selbst (herausgeg. von Pass, Par. 1712); ein Anhang dazu ist die Schrift: De ira Dei, außerdem De officio Dei; De mortibus persecutorum (herausgegeben von St. Valuze, Par. 1679); ein Gedicht Phoenix; Opera, zuerst Subiaco, 1465, fol. (das erste mit Datum in Italien gedruckte Buch), seitdem öfters, in neuerer Zeit von Fröliche in Gersdorfs Bibliotheca patr. Lat., Epz. 1842 ff.; von Migne, Par. 1844.

Lactation (v. lat.), 1) die Absonderung der Milch in den Brustdrüsen; 2) Ernährung mit Milch, Säugung.

Lactescens (Bot.), milchend.

Lacticum acidum, Milchsäure.

Lactometer, **Lactoskop**, s. Milch.

Lactose, s. Milchsüder.

Lactuca L., Pflanzengattung aus der Fam. Compositae-Cichoraceae-Lactuceae (XIX. I.), Stengel beblättert, Köpfe etwas klein, rispig; Hülle cylindrisch, bei der Frucht reife unten meist bauchig; Hüllblätter dachziegelartig; Achänen flach zusammengedrückt, in einen fädlichen Schnabel zugespitzt, mit schneeweißhaarigem Pappus; Fruchtboden nackt; Arten zahlreich; mehrere: *L. quercina L.*, *L. saligna L.* und die blaubüthige *L. perennis L.*, als Zierpflanzen dienend. A) Früchte länger als der Schnabel: *L. muralis (L.) Less.* (Phoenicopus muralis Koch) mit unterbrochen fiedertheiligen Blättern, rundlichen, eifig gezahnten Blattabschnitten und lockerer, absteigender Rispe; in schattigen Laubwäldern und an beschatteten Mauern verbreitet. B) Früchte so lang oder kürzer als der Schnabel; a) Früchte graubraun. *L. sativa L.* (Salat, Lattich), Blätter am Stiel flachelig oder glatt, mit herz-pfeilförmiger Basis, stengelumfassend, gezähnt, ungetheilt oder schrotsägeförmig; Blüthenköpfe in flachen Astersölden; Schnabel so lang oder länger als die Achene; auf Schnitt verwildert, häufig cultivirt. Aus dem aus der verwundeten Pflanze ausfließenden Saft wird durch langsames Abdampfen in der Sonne od. auf dem Trockenofen das Lactucarium (Thridacium) in dünnen schwarzen Lamellen gewonnen, welches als narotisch schmerzstillendes, diaphoretisches Mittel empfohlen wird. Die Varietät capitata (Kopfsalat) mit runzeligen, dicht gedrängten Grundblättern ist der beliebteste Salat. *L. scariola L.* (Acker-, Zinnlattich, Leberdistel), der vorigen sehr ähnlich; aber mit senkrecht gestellten Blättern und pyramidenförmiger Rispe, an Wegetändern, Hügeln, Hecken. b) Früchte schwarz. *L. virosa L.* (Gifflattich), Blätter am Stiel flachelig, stumpf, pfeilförmig, flachspitzig gezähnt, ungetheilt oder buchtig;

Rispenäste absteigend, Achänen breit herabget, an der Spitze kahl; Schnabel weiß, so lang als die Achene; in Deutschland selten, häufig im südl. Europa, an Wegen, Zäunen, Waldrändern; liefert ebenfalls Lactucarium. Engler.

Lactucarium, s. u. Lactuca.

Lacūnae (lat.), 1) Vertiefungen, Gruben, Lücken; 2) Lücken, Hohlräume in Pflanzentheilen, welche durch Zerreißen des Zellengewebes entstehen.

Lacunar (lat.), das vertiefte Feld einer gefalteten Decke.

Lach (Lach), altes normannisches Geschlecht. 1) Graf Peter, russ. Feldherr, geb. 29. Sept. 1678 in der Grafschaft Limerick in Irland, nahm zuerst französische, dann österreichische, polnische und zuletzt russische Dienste u. kämpfte hier u. A. bei Poltawa, wo er verwundet wurde. 1719 commandirte er die zur Expedition nach Stockholm bestimmten Truppen u. führte durch sein entschiedenes Auftreten den Abschluß des Nistädter Friedens hierbei. 1734 begann er als General en chef der russ. Armee die Belagerung von Danzig, focht 1735–38 im Türkenkriege glücklich in der Krim; ebenso als Obergeneral in dem wieder ausgebrochenen Kriege gegen Schweden, in welchem er Jämtland eroberte u. den Frieden zu Åbo bewirkte. Er wurde zum Gouverneur von Livland und st. 1751 in Riga. 2) Joseph Franz Moriz, Graf, österr. Feldmarschall, Sohn des Vor., geb. 21. Oct. 1725 zu Petersburg, trat 1743 in die österreichische Armee ein u. war 1753 bereits Oberst. Er zeichnete sich im Siebenjährigen Kriege aus, insbesondere 1758 beim Überfall von Hochkirch, wozu er den Plan entworfen hatte, 1759 bei Mager und später bei Torgau. 1763 wurde er Hofkriegsrath, 1774 Staats- u. Konferenzminister. Nach Josephs Tode, der ihn als seinen Lehrer in den militärischen Wissenschaften hoch geehrt hatte, verwaltete er bis zur Ankunft Leopolds II. die Geschäfte u. übernahm nach Laudons Tod den Oberbefehl gegen die Türken. 1794 übergab ihm Franz II. das Kriegsdirectorium u. ernannte ihn zum Kanzler des Maria-Theresienordens. Er st. 24. Nov. 1801 zu Wien. 3) Don Louis de, geboren 1775 in St. Roch bei Gibraltar, trat zuerst in spanischen, dann in französischen Kriegsdienst. 1807 nahm er, als Frankreich an Spanien Krieg erklärte, seinen Abschied u. trat wieder in spanischen Dienst. 1812 wurde er Generalleutnant der Armee von Galicien und Generalcapitän dieser Provinz, nach der Rückkehr Ferdinands VII. aber verwiesen. 1817 beabsichtigte er an der Spitze einer Insurrection in Catalonien die Verfassung von 1812 wieder herzustellen, wurde jedoch verrathen u. mußte flüchten. Verhaftet u. nach Majorca gebracht, wurde er dort erschossen. 4) (Lach Evans), s. Evans 2). Leicher.

Ladakh oder Mittel Tibet liegt zwischen Großtibet u. Balti od. Kleintibet am oberen Indus, nordöstl. vom Hochland Kaschmir, 173,150 □ km (1328 □ M). Den Grundzug für die Bodengestaltung des ganzen Alpenlandes bildet das große Thal des oberen Indus, welcher ganz L. von SO. nach NW. durchströmt u. die Gebirgsmassen des Karakorum (im NO.) trennt vom Himalaja (im SW.). Außer den eigentlichen Hochgebirgsketten an den Grenzen wird das ganze Innere von Gebirgsketten bis 5200 m erfüllt, welche wie jene durchweg in nordwestlicher Richtung streichen und nur enge Thäler übrig lassen. Letztere

werden von zahlreichen Flüssen durchströmt, die, wie der Schayuk (od. Shayof), zum Theil sehr beträchtlich, theilweise auch schiffbar u. goldführend sind u. sämtlich ihre Gewässer dem Indus zuführen. Das Klima ist im Winter kalt, im Sommer heiß; der Himmel fast immer klar; Regen fällt wenig. Die anbaufähigen Strecken werden sorgfältig ausgenutzt und bewässert. Hauptproducte des Ackerbaues sind Weizen, Buchweizen, Gerste u. Kichengewächse; in den Wäldern findet sich die Thuja, viele Arten von Pappeln, Weiden u. Tamarisken. Der Mineralreichtum des Landes an Gold, Schwefel u. Salz wird fast gar nicht benutzt; dagegen bildet Borax, welcher aus dem Schlamme mehrerer Seen gewonnen wird, einen wichtigen Ausfuhrartikel. An Wild für Pelzwerk u. zur Nahrung ist kein Mangel; die Viehzucht erstreckt sich auf den Yak od. Grunzochs, Rülhe, Pferde, Ziegen u. Schafe; die Flüsse u. Seen enthalten viele gute Fische. Die 20,600 Einwohner gehören nach Abstammung u. Sprache zu dem tibetianischen Zweige der mongolischen Race, sind mäßig, sanft u. friedlich, tolerant und fleißig, aber feig, schmutzig, zu Ausschweifungen geneigt, namentlich ist Polyandrie unter den niederen Klassen heimisch. Der Religion nach bekennet sich der größte Theil der Bewohner von L. zum Lamaismus; doch finden sich in den Städten auch viele Mohammedaner. Die industrielle Thätigkeit in Shawls u. anderen Artikeln aus einheimischer Purpur-, Schaf- u. eingeführter Ziegenwolle ist nicht unbedeutend, dasselbe gilt von dem Handel, welcher namentlich Durchgangshandel zwischen Indien und Hochasien ist. L., früher ein Königreich für sich, ist gegenwärtig nebst Kleintibet ein Theil des dem angloindischen Kaiserreich tributpflichtigen Königreichs Kaschmir. Hauptort ist Leh.

Ladány (Körös-L.), Dorf im ungar. Comitatus Békés, am Schnellen Körös; 1869: 6244 Ew.

Lade (a. Geogr.), kleine Insel im Ägäischen Meere an der karischen Küste (Kleinasien), den Hafen von Milet schützend; hier 494 (496?) während des Ionischen Aufstandes die Flotte der kleinasiatischen Griechen von den Persern geschlagen und infolge dessen Milet zerstört.

Ladegast, Friedrich, einer der vorzüglichsten Orgelbauer unserer Zeit, geb. 30. August 1818 in Hochhermsdorf, seit 1847 in Weissenfels als Orgelbauer, nachdem er erst gründlichen Musikunterricht genossen, dann mit Tischlerei sich beschäftigt u. endlich in verschiedenen Werkstätten für Orgelbau als Gehülfe gearbeitet hatte. Seinen Ruf verdankt er dem Umbau der Orgel im Merseburger Dom, worauf er dann verschiedene größere Aufträge bekam, u. A. die Orgeln in der Nicolaiskirche in Leipzig (84 Stimmen), im Dom zu Schwerin (84 Stimmen), 1872 im großen Saal des Musikvereinsgebäudes in Wien. *Lagat.*

Ladenberg, 1) Johann Philipp von, preuß. Staatsmann, geb. 15. August 1769 in Magdeburg, studierte in Halle Jura u. Cameralwissenschaften, trat 1789 in den Staatsdienst, wurde 1795 Kriegs- u. Domänenrath in Ansbach, 1806 Kammerdirector in Bialystok u. 1807 in Marienwerder, 1809 Regierungsdirector in Potsdam, 1810 Director der Section für Abgaben im Finanzministerium, 1817 der Generalcontrole, 1820 des Schatzministeriums, 1823 Chef der Oberrechnungskammer, 1835 Chef der Domänen-, Jagd- u. Forstverwaltung, 1837 Geheimer

Staatsminister; trat 1842 aus dem Staatsdienste u. st. 11. Februar 1847. Seit 1817 war er geedelt. Bei seiner 50jährigen Dienstfeier 1839 wurde von den preuß. Forstbeamten die L.-sche Stiftung gegründet, ein Institut zur Erziehung der Söhne untermittelster Forstbeamten. 2) Adalbert von, preuß. Staatsmann, Sohn des Vor., geb. 18. Febr. 1798 in Ansbach, machte 1815 den französischen Feldzug im Gardedragoneregiment mit, nahm 1816 als Lieutenant seinen Abschied, vollendete seine Studien u. trat 1818 in den Staatsdienst, wurde 1824 Regierungsrath in Köln, 1830 Oberregierungsrath in Königsberg, dann in Merseburg, 1834 Regierungspräsident in Trier, 1839 Director im Altensteinischen Ministerium und bald Mitglied des Staatsraths. Unter Eichhorn war er Dirigent des Ministeriums für geistliche, Unterrichts- u. Medicinalangelegenheiten u. führte dieses Ministerium selbst vom 6. Juli 1848 bis 10. Dec. 1850, wo er wegen der Abmachungen von Olmütz seine Demission nahm; er wurde darauf Chefpräsident der Oberrechnungskammer u. st. 15. Febr. 1855. Als Minister führte er den durch Cabinetsordre vom 29. Juni 1850 angeordneten evangelischen Oberkirchenrath ins Leben, u. machte er sich durch die Revision des Unterrichtsgesetzes u. durch die Reorganisation der Museen Preußens einen Namen. Er schr.: Übersicht der preuß. u. franz. Hypothekenverfassung, Köln 1829; Preußens gerichtliches Verfahren, 3. A. 1842. *2) Bauer.*

Ladenburg, Stadt im Amtbez. u. bad. Kreise Mannheim, am Neckar, Station der Main-Neckarbahn (Eisenbahnbrücke); evangel. u. kathol. Pfarrkirche, letztere mit Grabmälern des benachbarten Adels (Netternich, Sickingen), höhere Bürgerschule am Wormser Thor der alte Martinsturm, reiches Spital (ehemaliger Bischofshof mit schönem Saale), Waisenhaus, Fabrication von Cigarren und Lein, Hopfen-, Krapp- u. Tabakbau; 1875: 3041 Ew. Hier 15. Juni 1849 Gefecht mecklenburgischer Truppen u. 21. Juni 1849 preuß. Truppen gegen bad. Insurgenten. *H. Berns.*

Ladestock, dünne, eiserne oder hölzerne Stange, die bei Vorderladungsgewehren dazu bestimmt war, die Ladung und das Geschöß bis an den Boden des Laufes hinab zu stoßen. Der L. gehörte zum Zubehör jedes Gewehres u. war in den Schaft desselben eingesteckt. Bei den neueren Hinterladungsgewehren ist ein L. nicht erforderlich, doch ist derselbe als Entladestock beibehalten, f. Handfeuerwaffen.

Ladewasserlinie, f. u. Wasserlinie.

Ladja, die zweite Abtheilung der Hölle bei den Mohammedanern, zur Qual der Christen bestimmt.

Ladik, 1) (Yürghan-L., Jürük-Khan-L.), Stadt im Riva Konia des Ejalets Karaman-Jli (Asiatische Türkei), das alte Laodicea combusta (f. d.); 2) siehe Laditieh.

Laditieh (Lataieh, Latakia, im Alterthum Laodicea ad mare), Stadt im asiat.-türk. Vilajet Syrien, am Mittelländischen Meere an der Mündung des Nahr el Kebir; 10 Moscheen, 5 Kirchen, versandeter Hafen, zahlreiche Ruinen aus der Römerzeit, Handel, namentlich Ausfuhr von einheimischem Tabak nach Ägypten; 14,000, nach Anderen nur 6000 Ew., darunter viele Christen. — L. ist Sitz eines Bischofs u. mehrerer europäischer Handelsconsulate. Es ist vom Könige Seleucus angelegt worden. *H. Berns.*

Ladino, halb spanisch, halb portugiesisches Jargon, das unter den Juden der Pyrenäischen Halbinsel gebildet u. von ihren Abkömmlingen auch nach Hamburg, London, Amsterdam u. Frankreich (wo es jedoch jetzt fast gänzlich erloschen ist), bes. aber ins Türkische Reich u. die Staaten der Verbereiverpflanzung wurde. Wie das Judentum, so hat auch das L. seine eigene Literatur.

Boech-Artosky.

Ladisch, Dorf u. Badeort im Bezirk Landeck der gefürsteten Grafschaft Tirol u. Vorarlberg (Österreich), gegenüber dem Ausgange des Rannser Thaies in das Oberinntal, 1184 m ü. d. Meere; mit einer kräftigen Schwefelquelle und Badeanstalt; 344 Ew. Dabei die Trümmer des Schlosses Landegg. 2 km von L. entfernt liegt der Kurort Obladis, 1382 m ü. d. Meere, mit berühmtem Sauerbrunnen u. guten Badeeinrichtungen.

S. Berns.

Laditscher Brücke, Brücke über die Eisack im Bezirk Brigen der gefürsteten Grafschaft Tirol und Vorarlberg, unweit der Franzensfeste. Hier 4. Aug. 1809 Sieg der Tiroler unter Haspinger über die Franzosen u. Bayern unter Lesebvre.

Ladmirault, René Paul de, franz. General, geb. 17. Febr. 1808 zu Montmorillon, trat 1829 in die Kriegsschule von St. Cyr, focht von 1831 an in Algier, wo er sich bis zum Divisionsgeneral aufschwang. 1852 kehrte er nach Frankreich zurück, 1859 wurde er an der Spitze seiner Division in der Schlacht bei Solferino schwer verwundet. Im Kriege 1870 nahm er als Commandeur des 4. Corps an den Kämpfen vor Metz Theil. Bei der Capitulation von Metz gerieth er in Gefangenschaft, betheiligte sich nach seiner Rückkehr aus Deutschland an dem Kampf gegen die Commune, wurde nach der Unterdrückung derselben Gouverneur von Paris und Mitglied des obersten Kriegsraths. Seit März 1876 ist er Vizepräsident des Senats.

Zeicher.

Ladoga, Landsee in Rußland zwischen den Gouvernements Petersburg, Olonez u. Finnland; ist 207 km (28 M) lang, bis 155 km (21 M) breit, hat einen Flächeninhalt von 18,120,3 km (329,08 M) u. ist demnach der größte Landsee Europas. Etwa 70 Flüsse gehen ihm zu; von diesen sind die bemerkenswertheften der Swir, welcher ihn mit dem Onega-see verbindet, der Wolchow, welcher aus dem Imen-see, der Wuogen, welcher aus dem Saima-see, die Pascha, die aus dem gleichnam. See kommt, und der Sjas. Durch die Newa fließt der L. in den Finnischen Meerbusen ab. Er überschwemmt im Frühjahr, wenn (gewöhnlich gegen Mitte Mai) seine Eisdecke bricht, die Ufer weithin, hat viele Bufen, Vorgebirge, Klippen, Sandbänke (wegen letzterer schwer zu befahren), in seinem nordwestl. Theil zahlreiche Inseln (davon Walaam die größte) u. ist sehr fischreich. Um die gefährliche Schifffahrt auf dem L. zu umgehen, ist an seinem südl. Ufer durch Peter den Großen ein Kanal (L.-kanal) 1719 angefangen u. 1732 vollendet worden, der von Schlüsselburg an dem Ufer mehr oder weniger folgt, 32 Schleusen, 20 m Breite, 2,25 (im Frühling 3,25 m) Tiefe hat, durch den Wolchow u. mehrere kleine Flüsse gespeist wird, und nach einer Länge von 112 km bei Nowaja-Ladoga an der Wolchow-Mündung endet. Er wird sehr stark (jährlich von 25,000 Fahrzeugen) befahren und bildet einen Theil der Wasserbindung zwischen der Ostsee u. dem Kaspiischen Meere. Da aber der Kanal öfters

ausgetrocknete od. das Wasser so seicht wurde, daß der Verkehr stockte, so wurde 1858—66 ein neuer, tieferer Kanal, der 108 km lange Nowoladoga-Kanal, gegraben, der mit dem alten fast parallel läuft. Außer diesen sind längs dem Ufer des L. in der Verlängerung des L.-kanals noch 2 Kanäle gegraben worden: der 112 km lange Sjaskanal (1766—1801 gebaut), zwischen Wolchow und Sjas, und der 52 km lange Swirkanal (unter Alexander 1802 begonnen), zwischen Sjas u. Swir.

S. Berns.

Ladon, 1) Sohn des Typhon und der Echidna, hatte 100 Köpfe, schlief nie, bewachte die goldenen Äpfel der Hesperiden (daher Hesperischer Drache genannt); wurde von Herakles getödtet und von Hera unter die Sterne verjagt. 2) Fluß in dem Peloponnes, kam aus Arkadien u. mündete an der Grenze von Elis in den Penios; jetzt Rufia.

Ladronen, s. Marianen.

Ladung, im allgemeinen die zu einem Schusse erforderliche Munition, also das als treibende Kraft dienende Pulverquantum u. das Geschöß speciell meist nur die zum Forttreiben des Geschosses bestimmte Pulverladung oder das für einen besonderen Zweck im Geschosse oder auch in sonstigen Räumen (z. B. Minenammern) eingeschlossene Pulver. Bei der Artillerie unterscheidet man hiernach Geschütz- u. Geschöß-L., letztere auch Spreng-L. — Die Größe der Pulver-L. ist abhängig von der Schwere des Geschosses, von der Construction des Geschützrohres u. von der Gestalt, die man der Flugbahn zu geben beabsichtigt, letztere wird bei einer starken L. eine mehr gestreckte (rasante), bei einer schwachen L. dagegen eine mehr gekrümmte sein; man wendet daher bei denjenigen Feuerwaffen, deren Geschosse eine möglichst rasante Flugbahn beschreiben sollen, verhältnißmäßig große L. an u. hat daher gewöhnlich für die Handfeuerwaffen u. in neuerer Zeit auch für die Feldgeschütze nur einerlei L., für die Festungs- u. Belagerungsgeschütze dagegen richtet sich die Größe der L. nach der Beschaffenheit u. nach der Lage des zu beschießenden Zieles, ist letzteres gedeckt, so ist eine gekrümmte Flugbahn und, um diese zu erreichen, eine schwache Ladung erforderlich. Die größte für ein bestimmtes Kaliber zulässige L. wird auch Gebrauch-L. genannt u. meist in Gewichtstheilen des zugehörigen Geschosses ausgedrückt, es beträgt z. B. das Geschößgewicht der Granate des leichten deutschen Feldgeschützes 5,07 kg, die Geschütz-L. 1,25 kg, man sagt daher die L. sei $\frac{5,07}{1,25} = \text{ca. } \frac{1}{4}$ geschöß-

schwer, oder das L.-Verhältniß (L.-quotient) sei $= \frac{1}{4}$ (s. u. Munition u. Schießen). Laden heißt das Einbringen der zum Schusse erforderlichen Munition in die Feuerwaffe. Das Laden ist gegen früher bedeutend vereinfacht, indem bei allen Hinterladern nur das Öffnen des Verschlusses, Einsetzen des Geschosses u. der L., sowie das Schließen des Verschlusses nothwendig ist, während z. B. bei den Vorderladungs-gewehren das Öffnen der Papierpatrone (meist durch Abbeißen), das Einbringen mittels des Ladestocks in den Lauf, das Wiederversorgen des Ladestocks, das Spannen des Hahns, das Aufsetzen des Zündhütchens erforderlich war, um ein Gewehr zu laden. s.

Ladung (Criminalr.), so v. n. Citation.

Ladungsäulen, s. u. Galvanismus.

Lady (von dem angelsächsischen hlaoeflige, die Brod-

herrin), ursprünglich der Ehrentitel der Königinnen von England, später auch der Prinzessinnen von königlichem Geblüte; gegenwärtig der Gemahlinnen aller englischen Peers (geborenen wie der hohen Staatsbeamten, denen ihr Amt Sitz im Oberhause gibt) sowie der Barons u. Ritter, ferner der Töchter der Herzöge, Marquis u. Grafen, welche jedoch den Titel L. nur vor den Taufnamen setzen ohne Hinzufügung des Familiennamens; im Allgemeinen Prädicat jeder den gebildeten Ständen angehörigen Frau, jedoch stets ohne Zusatz eines Namens. Bei den Katholiken Großbritanniens Our L. die Jungfrau Maria. Über den Ursprung des Wortes vgl. Max Müller, *Lectures on language*, 2. Serie, S. 255.

Lacken, Dorf bei Brüssel u. theilweise Vorstadt dieser Stadt, Station der Belg. Staatsbahnen; Fabriken für Bleiweiß, Chemikalien, Leim, Firniß etc.; 1874: 16,529 Ew. Auf einem Berge liegt das Schloß, gewöhnliche Sommerresidenz der königlichen Familie, 1782 für den österreichischen Statthalter der Niederlande erbaut, mit sehr werthen weitläufigen Garten- u. Parkanlagen und reizender Aussicht auf Brüssel und Umgegend. In diesem Schloß, das er 1802 für seine Gemahlin Josephine gekauft hatte, u. das er selbst zu Zeiten bewohnte, entwarf Napoleon I. die Pläne zu seinem russ. Feldzuge und unterzeichnete 1812 die Kriegserklärung gegen Rußland. In der neuen, nach Plänen Poelarts erbauten Marienkirche, einem großartigen, aber bizarren Baue, befindet sich die Königsgruft mit den Gräbern Leopolds I. u. seiner Gemahlin Louise. Hier ereignete sich 25./26. Sept. 1820 der merkwürdige Diebstahl an den Krondiamanten der Prinzessin von Dranien, welche in Amerika wieder erlangt wurden. S. Berns.

Laer, Peter van der L., so v. w. Laar.

Laënnec, René Théop. Hyacinthe, Mediziner, geb. 17. Febr. 1781 zu Quimper in der Bretagne, kam 1800 nach Paris, studierte dort Medicin u. beschäftigte sich auch mit den philolog. Fächern, besonders mit dem Keltischen, concurrirte 1801 um die zwei ersten Preise in der Medicin u. Chirurgie, beschäftigte sich dann mit Hippokrates (propositions sur la doctrine d'Hippocrate, 1804), hielt gleichzeitig Vorlesungen über Blasenwürmer, fing im Februar 1815 seine Versuche über Auscultation an, benutzte 14. Mai zum ersten Male das Stethoskop öffentlich, eröffnete damit dem ärztlichen Blicke eine ganz neue Welt und wurde 1816 Arzt am Hospital Beaujon u. dann am Hospital Necker. 1823 trat er in die Facultät, st. aber bereits 13. Aug. 1826 zu Rezonmarès (Bretagne), an der Schwindsucht, die er sich unter den riesigen Anstrengungen seiner ärztlichen Thätigkeit zugezogen hatte; seine Mission war erfüllt: in glänzender Weise die medicinische Physik der menschlichen Brust durchstudirt zu haben. Von seinen Schriften sei noch erwähnt: *Traité de l'auscultation médiate*, Par. 1819, übersetzt von Meißner: *Krankheiten der Lungen u. des Herzens*, Leipz. 1832. Thammayn.

Laertes, durch Antikleas Vater des Odysseus u. der Ktimene. Er nahm früher an der Kalydonischen Jagd u. dem Argonautenzug Theil. Während der Abwesenheit des Odysseus auf seinen Zerstörungen durch die Frevel der Freier geärgert, zog er sich auf ein Landgut zurück, wo er den Weinberg besetzte;

hier suchte ihn Odysseus nach seiner Rückkehr und der Ermordung der Freier auf u. führte ihn in das Haus zurück.

Laeloria lex, das vom Volkstribunen Latorius Plancianus eingebrachte Gesetz, welches den Unterschied zwischen majorem und minorem (25 Jahre) feststellte u. die Minoren gegen die Übervorthellungen von Seiten der Vucherer, circumscriptores, sicherte, zugleich aber denjenigen, welche aus Leichtsinne den circumscriptores in die Hände gefallen, Curatoren setzte.

Lafare, Charles Auguste, Marquis de, franz. Dichter u. Schriftsteller, geb. 1644 auf dem Schlosse Valgorgue in Bivarais; ging unter Coligny nach Deutschland, nahm Theil an der Schlacht bei St. Gotthard und an den Kriegen von 1667—74, wurde Hauptmann in der Garde des Herzogs von Orleans u. 1665 Maréchal de Camp. Die Feindschaft Louvois' zwang ihn, seinen Abschied zu nehmen. Er lebte nun im Kreise der Ninon de L'Enclos mit Chaulien u. beide gaben ihre Chansons zusammen heraus (einzeln herausgegeben von St. Maré, Par. 1755); er starb 1712. Er schrieb auch sehr interessante *Mémoires et réflexions sur les principaux événements du règne de Louis XIV.*, Rotterdam 1715, Amsterd. 1734. Volchert.

La Farina, Giuseppe, ital. Staatsmann u. Schriftsteller, geb. in Messina 20. Juli 1815, lebte als politischer Flüchtling in Toscana und gründete hier das politische Journal *Alba*. Als die italien. Revolution ausbrach, eilte er nach Hause und ward zum Vicepräsidenten des Kriegescomités, später zum Deputirten des sicilischen Parlaments gewählt. Obwohl Republikaner, strebte er doch eine Liga der italienischen Fürsten an und suchte in Sicilien das monarchische Princip zu erhalten. Gleichwohl sah er sich bald zur Flucht genöthigt und kehrte erst nach sechsjährigem Aufenthalt in Frankreich nach Italien zurück, gewann in Turin Cavour's Vertrauen und gründete 1856 den *Piccolo corriere d'Italia* und 1857 die *Società Italiana*. Als der Krieg von 1859 ausbrach, ward L. Minister des Auswärtigen und übernahm verschiedene sehr schwierige Missionen in der Lombardie. 1860 ins Parlament gewählt, stellte er sich hier an die Spitze der die Regierung unterstützenden Partei. Der Expedition Garibaldi's nach Sicilien war er als Cavour's Commissär beigegeben. Nachdem er noch zwei Jahre im Parlament gesessen, st. er 5. Sept. 1862 in Florenz. Sein Wirken für die Einigung Italiens zog ihm den Haß sowohl der Mazzinisten, als auch der Conservativen zu. Er schr. u. A.: *Storia d'Italia del 1815 al 1850*, 2. Aufl. Mail. 1864, 2 Bde.; seinen Briefwechsel und seine sämtlichen polit. Schriften gab Antonio Franchi 1868 heraus. Lagai.*

Lafayette, 1) Counties im nordamerikanischen Unionsgebiet: a) in Arkansas u. 33° n. Br. u. 93° w. L.; 9391 Ew.; Countyfig: Louisville; b) in Florida u. 30° n. Br. u. 83° w. L.; 1783 Ew.; C-fig: Mac Intosh; c) in Louisiana u. 29° n. Br. u. 92° w. L.; 10,388 Ew.; C-fig: Vermillionville; d) in Mississippi u. 34° n. Br. u. 89° w. L.; 18,802 Ew.; C-fig: Oxford; e) in Missouri u. 39° n. Br. u. 93° w. L.; 22,623 Ew.; C-fig: Lexington; f) in Wisconsin u. 42° n. Br. u. 90° w. L.; 22,659 Ew.; C-fig: Darlington. 2) Stadt u. Countyfig des Tippecanoe

County, Indiana, am Wabash u. dem Wabash-Grießkanal; bedeutender Eisenbahnknotenpunkt, Seminar, lebhaftes Fabrikthätigkeit u. Handel; 13,506 Ew.

Lafayette, 1) Marie Madeleine Pioche de la Vergne, Gräfin von, franz. Romandichterin, geb. im März 1634 zu Paris; erhielt eine sorgfältige Erziehung, vermählte sich 1655 mit dem Grafen François de L., verkehrte mit der Gemahlin des Bruders Ludwig XIV. u. mit den ausgezeichnetsten Zeitgenossen, lebte 1655—80 in intimster Freundschaft mit La Rochefoucauld u. st. nach langen Leiden im Mai 1693. Von ihren Romanen sind die besten: Zayde, 1670, u. La Princesse de Clèves, 1678 (s. Französische Literatur). Ferner schrieb sie: Histoire d'Henriette d'Angleterre, Les mémoires de la cour de France pour les années 1688 et 1689, Amsterdam 1731, Oeuvres, Par. 1786, 8 Bde.; zuletzt als Oeuvres complètes (zusammengedruckt mit den Werken der Damen Tencin u. Fontaine), herausgegeben von Etienne u. Jay, Paris 1825, 5 Bde.; Lettres de Mmes. de Villars, de L. et de Tencin, von L. S. Auger, Paris 1823. Vgl. Mayeur de Saint-Paul, Mme. de L. u. Tain, Essai de critique et d'hist., S. 221—258. **2)** Marie Jean Paul Roche Yves Gilbert Motier, Marquis de, franz. General u. Staatsmann, geb. 6. Sept. 1757 auf dem Schlosse Chavagnac (Dep. Haute-Loire). Nachdem er sich mit 16 Jahren mit der Tochter des Herzogs von Noailles d'Ayen vermählt u. durch den Tod seiner Mutter ein bedeutendes Vermögen geerbt hatte, mithin ganz unabhängig stand, ging er auf einem selbst ausgerüsteten Schiffe 1777 nach Ausbruch des nordamerikanischen Befreiungskampfes, für den er sich begeistert hatte, nach Amerika, wo er sofort vom Congreß zum Generalmajor ernannt wurde u. sich alsbald die Freundschaft Washingtons erwarb. Nach verschiedenen glücklichen Operationen gegen die Hessen u. Engländer erhielt er die Division von Virginien u. wurde anfangs 1778 als General der Nordarmee nach Canada geschickt, wo er indessen aus Mangel an Mitteln keinen Erfolg erzielte. Um so Größeres leistete er bei dem Rückzug von Barren Hill, im Gefecht von Monmouth, wo er die Avantgarde commandirte, und bei der Einschiffung des Rhode-Island räumenden Sullivan'schen Corps. Anfang 1779 ging er nach Paris, erwirkte dort Unterstützung für die Nordamerikaner an Geld, Land- u. Seetruppen u. kehrte anfangs 1780 nach Amerika zurück, wo er die Vertheidigung Virginien's übernahm und durch seine Operationen Washington es ermöglichte, den englischen General Lord Cornwallis zur Capitulation von Yorktown 17. Octbr. 1781 zu zwingen. L. ging nun wieder nach Europa u. hatte schon Spanien für den Krieg gewonnen, als die Friedensverhandlungen dazwischen traten. 1784 ging er zum dritten Male nach Amerika, von wo er anfangs 1785 nach Europa zurückkehrte u. bei Friedrich d. Gr. wie Joseph II. glänzende Aufnahme fand. Dagegen wurden seine freien politischen Grundsätze, sowie sein Drängen nach Reformen am franz. Hofe übel vermerkt. Gleichwol trat er in die Adelskammer der Generalstaaten und vertheidigte hier die Menschen- u. Bürgerrechte, beantragte die Verantwortlichkeit der Minister, führte selbst am 13. u. 14. Juli den Vorsitz in der Versammlung und stand an der Spitze der Deputation, welche die Versammlung

nach Paris entsendete. Sodann errichtete er als Generalcommandant der bewaffneten Bürger die Nationalgarde, verlor aber bald das Vertrauen der bisher ihm zugeneigten extremen Parteien, die mit seinem republikanischen Königthum nicht einverstanden waren; als er darauf die königliche Familie in Versailles gerettet hatte, ohne dadurch den Haß der Königin u. der Hofspartei, der er ebenso rücksichtslos entgegentrat, wie den Ausschreitungen der Demokratie, gegen seine Person zu mildern, als Johann die Flucht des Königs 21. Juni 1791, für dessen Nichtabreise er sich verbürgt hatte, dennoch unternommen worden, er mit Bailly noch den Club der Feuillants gestiftet und die Auführer, welche das Königthum beseitigen wollten, zersirent hatte, zog er sich auf sein Landgut Lagrange zurück. Jedoch 1792 schon ward er zum Oberbefehlshaber über die Ardennenarmee ernannt, siegte bei Philippeville, Maubeuge u. Florennes, eilte jedoch, für die Sicherheit des Königs besorgt, dazu noch von Dumouriez u. Collot d'Herbois verleumdet, im Juni 1792 nach Paris in die Nationalversammlung, fest entschlossen, die königliche Familie aus den Händen der Jakobiner nach Versailles zu retten, was indessen der König zurückwies. L. wurde in Anklage versetzt, aber 8. August freigesprochen. Gleichwol erklärte er sich offen gegen die Ausschreitungen vom 10. u. 11. Aug. und ließ am 15. in Sedan die Abgesandten der Nationalversammlung verhaften. Nun sprachen die Republikaner die Acht über ihn aus, der er zu entweichen suchte; allein auf der Flucht nach Flandern ward er von den Österreichern verhaftet u. endlich nach Olmütz abgeführt. Erst 1797 auf Bonapartes Betreiben freigelassen, ging L. nach Hamburg, wo er mit Archenholz in intimen Verkehr trat. Nach dem 18. Brumaire kehrte er nach Frankreich zurück u. lebte nun auf seinem Landgute Lagrange, fern von der Politik. In den Hundert Tagen ließ ihm Napoleon die Pairwürde anbieten, die er ausschlug; dagegen nahm er die Wahl in die Deputirtenkammer an, als deren Vicepräsident er nach der Schlacht von Waterloo auf Napoleons Abdankung drang, für die Grundzüge von 1789 eintrat und den Waffenstillstand mit den Verbündeten beantragte; nach der Besetzung von Paris kehrte er wieder nach Lagrange zurück. 1818 in die Kammer gewählt, schloß er sich der äußersten Linken an u. erhielt daher auch 1824 kein Mandat mehr. Juli 1824 folgte er nochmals einer Einladung des Präsidenten der Vereinigten Staaten nach Amerika als Gast der Nation. 1825 zurückgekehrt, wurde er wieder in die Kammer gewählt u. gehörte ihr als Oppositionsmitglied bis 1830 an. Auf die erste Kunde von der Volksbewegung 27. Juli 1830 eilte er sofort nach Paris, übernahm 29. Juli das Commando der Pariser u. zugleich den Oberbefehl über die Nationalgarden überhaupt. An der Spitze der republikanischen Partei auf dem Stadthause entwarf er das sogenannte Juliprogramm, Gründung des Thrones auf die Volkssouveränität u. republikanische Institutionen, das der Herzog von Orleans, Louis Philipp, am 31. Juli auch annahm. Wenn auch mit der Charte nicht einverstanden, wollte er doch den neuen Thron gegen die Republikaner stützen, bekämpfte aber in der Kammer das System der Doctrinäre. Am 27. Sept. 1830 legte er das Generalcommando über die Nationalgarde des Reiches

nieder, gründete noch 1833 den Verein der Menschenrechte gegenüber der der Emeute vom 7. Juni 1832 folgenden Reaction u. st. 20. Mai 1834, einer der rechtschaffensten Charaktere, der es mit der wahren Freiheit redlich gemeint, wenn ihm auch manchmal die nöthige politische Einsicht abging. In New-York wurde ihm Sept. 1876 eine Statue errichtet. Vgl. Regnault Varin, Mémoires pour servir à la vie du Général L. etc., 2 Bde., Par. 1824; Mémoires, manuscrits et correspondances du Général L., 6 Bde., Par. 1836—37; Büdinger, L., ein Lebensbild, Ppz. 1870. Sein Sohn, Georges Washington de, sowie seine Enkel Oskar und Edmond, bewährten sich in den verschiedenen constituirenden Versammlungen u. den politischen Grundätzen ihrer Familie trenn u. sind die beiden letzteren Jan. 1876 von der republikanischen Partei in den Senat gewählt worden.

1) Bolkert. 2) Lagai.

La Fère, f. Fère.

Laferrière, Adolphe, bedeutender französischer Schauspieler, auch dem deutschen, spanischen, russischen u. schweizer. Publikum durch Gastspiele bekannt, geb. 12. April 1806 zu Alençon, wo er auf dem Lyceum seine Ausbildung erhielt; debutirte auf dem Pariser Théâtre français in den Chören der Athalie, widmete sich aber später dem Schauspiel u. fand zunächst auf dem Théâtre de porte St. Martin als Marino Faliero den Beifall, der, sich stetig steigend, ihm in der Folge vor jedem Publikum trenn blieb. Zuletzt am Odeon zu Paris thätig, st. er 15. Juli 1877 daselbst. 1875 veröffentlichte er im Pariser Figaro Bruchstücke aus seinen interessanten, höchst lehrwerthen Memoiren.

Kürschner.

Laffete (v. franz. l'affut), das Gefäß, auf welchem die Geschützrohre beim Schießen und beim Transport aufgelegt sind (s. Geschütz B.).

Laffetenwinkel ist der durch die untere Kante der Laffetenwände mit der Ebene des Geschützstandes gebildete Winkel.

Laffitte, Jacques, franz. Staats- u. Finanzmann, geb. 24. Oct. 1767 in Bayonne; arbeitete von 1788—1804 im Bankierhause des Senators Perregaux. Nach dessen Tode 1805 wurde er Chef dieses Hauses, welches er zu einem der angesehensten in Frankreich erhob, 1809 Unter-, 1814 Oberdirector der Französischen Bank und Präsident der Handelskammer von Paris, wie er schon seit 1813 Richter im Handelsgerichte war. 1815 erwarb er sich durch Vorstreckung von 2 Mill. Frs. zur Ausgleichung eines dringenden Punktes der Pariser Capitulation u. durch kluge Rathschläge neues Vertrauen. Als Ludwig XVIII. 1815 floh, übergab er L. sein Privatvermögen; drei Monate später bezog ihn Napoleon, in gleicher Lage, dasselbe Vertrauen und ernannte ihn noch von St. Helena aus zum Testamentsvollstrecker, welchen Auftrag L. auch unter dem Schutze des Königs vollendete. 1816 wurde er Mitglied der Deputirtenkammer, aber wegen seines Widerstrebens gegen alle verfassungswidrige Forderungen u. gegen die Anmaßungen der Geißlichkeit zugleich den Ultras verhaßt u. der Hofpartei verdächtig. 1819 wurde ihm das Directorium der Bank abgenommen u. dagegen 1822 das Geschäft eines Régent de la banque übertragen. Da er die Rentenreduction begünstigte, sank er in der öffentlichen Meinung u. erhielt 1824 kein Man-

dat, jedoch schon 1827 wurde er wieder gewählt u. stellte sich nun in Opposition gegen das Ministerium Villèle, gegen das er die Anklage forderte. Seitdem näherte er sich auch, die Katastrophe von 1830 voraussehend, dem Herzog von Orleans, ihn zur Ausbeutung der Situation ermunternd. In den Julitagen 1830 unterzeichnete er die bekannte Protestation der Pariser Deputirten, u. sein Hotel war der Mittelpunkt der einflussreichen Männer, die sich an der Bewegung betheiligten, seine Kasse gab die Mittel für dieselbe. Auf seinen Vorschlag bot am 30. Juli eine Deputation dem Herzog von Orleans das Reichsverweseramts an, und sein Werk war es, daß der Herzog das Juliprogramm annahm u. damit der Julithron errichtet wurde. 11. Aug. 1830 trat er ins Ministerium ohne Portefeuille, bildete darauf 3. Nov. das neue Cabinet, in dem er die Finanzen übernahm. Dasselbe erhielt aber, weil zu conservativ, die Majorität in der Kammer nicht u. gab bereits 13. März 1831 seine Entlassung. L. hatte für den Julithron seine Popularität und sein Vermögen geopfert: sein Haus liquidirte und er mußte alle seine Güter verkaufen, um 50 Millionen Schulden zu decken. Doch wurde ihm durch Nationalsubscription sein Hotel in Paris erhalten. 1831 trat er wieder in die Kammer u. nach u. nach in Folge der bitteren Enttäuschungen in die Reihen der Republikaner. 1837 stellte er aus den Trümmern seines Vermögens sein Haus unter dem Namen einer Banque sociale wieder her u. bewies sich bei Eisenbahnbauten thätig. 1843 wurde er Präsident der Deputirtenkammer, starb aber schon 26. Mai 1844. Vgl. Marchal, Souvenirs de J. L., Par. 1844, 3. Bde.

Lagai.

Laffitte (Chateau-L.), Weiser im franz. Dep. Gironde; erzeugt einen der berühmtesten Bordeauxweine (s. d. Art.).

Lafont, Charles Philipp, berühmter Violonist, geb. 7. Dec. 1781 in Paris, studirte bei Kreutzer u. Rodé u. machte sich durch Concertreisen weit hin bekannt, wurde 1808 Kammervirtuos des Kaisers von Rußland, 1815 erster Violonist der königl. Kapelle Ludwigs XVIII., u. starb, in Folge Umsturzes des Postwagens nahezu zerquetscht, 14. August 1839 auf einer Reise durch Südfrankreich. Er schr. brillante Compositionen für sein Instrument, zwei Opern, Romanzen u.

Siebenrod.

Lafontaine, 1) Jean de, der berühmte Fabeldichter, geb. 8. Juli 1621 in Chateau-Thierry, trat 1640 in den Orden des Oratoriums in Reims, welchen er aber nach 1½ Jahren wieder verließ; seit 1643 legte er sich auf das Studium der Poesie und wurde dann Maître des eaux et forêts, verschwendete sein Vermögen u. wurde von der Herzogin von Bouillon, die ihn in Chateau-Thierry leimen gelernt hatte, mit nach Paris genommen, wo er an Fouquet, dem Herzog von Burgund, u. einflussreiche Gönner fand und von Frau de la Sablière und Frau von Hervart aller Sorgen enthoben wurde. Er wurde 1684 Mitglied der Academie, u. st. 13. April 1695. L. ist der größte Fabeldichter Frankreichs; er schr.: Contes, Par. 1664 und 71; Fables, ebd. 1668, 2 Bde., beste Ausgabe von Charles Nodier, 4. A. 1839, 2 Bde., beste Übersetzung von C. Dohm, illust. von Doré, Berl. 1876; Contes et nouvelles, Par. 1752; Les Amours de Psyché et de Cupidon 1669;

Lustspiele, Opern etc.; Oeuvres, Par. 1803, 5 Bde.; 6 Bde., 1818; v. Waldenaer, ebd. 1819 ff., 18 Bde., n. A. 1822—23, 6 Bde.; Oeuvres inédites de L. von P. Lacroix, 1863; eine Bibliographie La Fontainienne kam Paris 1875 heraus. Lebensbeschreibung von Waldenaer, Par. 1821, 2 Bde., 4. A. 1858; von Laine, 6. A. 1875; St. Marc Girardin, 1867, 2 Bde.; St. René-Taillandier, 1874. 2) August Heinrich Julius, deutscher Romandichter, geb. 10. Oct. 1759 in Braunschweig, studierte Theologie in Helmstedt, wurde 1776 in Halle Hauslehrer, 1792 Feldprediger beim Feldzug in der Champagne, kehrte nach Halle zurück, erhielt ein Canonicat u. starb dort 20. April 1831. L. bildete besonders den überschwenglich und weinerlich sentimental Familienroman aus. Von seinen Erzählungen u. Romanen (130 Bde.) heben wir hervor: Klara Duplessis, 1794; Quinctius Heymeran von Flammig, 1795; Die Familie von Halben, 1797; Feodor u. Maria, 1802. Auch bearbeitete er die Tragödie des Aschylus mit Commentar, Halle 1822, 2 Bde., wurde aber wegen seiner gewagten Conjecturen von der Kritik scharf mitgenommen. Vergl. Gruber, Ls Leben und Wirken, Halle 1832. Volschert.

Lafosse, Charles de, franz. Historienmaler, geb. 1640 (1636?) zu Paris, st. 1716 ebd., Schüler Lebruns, bildete sich in Italien aus, arbeitete eine Zeitlang in England, den größten Theil seines Lebens aber in Frankreich, wo er alle Stufen der Akademie, zuletzt die des Kanzlers erstieg. Leicht und rasch arbeitend, gehörte Lafosse zu den fruchtbarsten Künstlern seiner Zeit. Bei schwacher Kenntniß der Natur gefiel sich L. in gespreizten theatralischen Attituden, verstand es aber, durch brillantes Colorit anzuziehen. Hauptwerke: Die Fresken des Invalidendoms in Paris, die Kuppelbilder über dem Hochaltar der Kathedrale in Versailles (in vier Monaten vollendet) etc. Regnet.

La Fourche, 1) Mündungsarm des Mississippi im südöstlichen Theile des Staates Louisiana, beginnt bei Donaldsonville u. mündet nach einem Laufe von 262 km in den Mexicanischen Meerbusen, bildet einen der wichtigsten Verbindungswege zwischen dem Golf u. dem inneren Louisiana. 2) (La Fourche Interior) County im nordamerikan. Unionsstaate Louisiana, unter 29° n. Br. u. 90° w. L.; 14,719 Qm.; C-sitz Thibodeaux.

Lafuente, Modesto, ausgezeichnete spanischer Historiker, geb. 1806 zu Rabanal de los Caballeros (Provinz Palencia), wurde nach vollendetem Studium Professor der Geschichte und Bibliothekar in Astorga u. ging 1838 nach Madrid, wo er zuerst als Journalist thätig war u. seit 1844 unter dem Pseudonym Fray Gerundio (auch Tirabeque) folgende, bedeutendes Aufsehen erregende satirische Schriften periodisch erscheinen ließ: Colección de capilladas y disciplinazos, 16 Bde.; Viage arcostático u. a.; Teatro social del siglo XIX., 2 Bde.; hervorragend durch Gründlichkeit, Unparteilichkeit und trefflichen Stil ist seine Historia general de España (26 Bde., Madrid 1850—65, 2. Aufl. erscheint seit 1874), die er nach einer für ihn höchst fruchtbaren Reise durch Frankreich, Belgien und Deutschland zu schreiben begann. L. wurde in Anerkennung seiner Gediegenheit später zum Director der königlichen Escuela superior de diplomática, zum Präsidenten

der königl. Junta de los archivos y bibliotecas, auch öfter zum Deputirten in die Cortes gewählt. Boock-Artosky.

Lagan, Fluß in der irischen Prov. Ulster, durch einen Kanal mit dem Lough Neagh verbunden, mündet in die Bai von Belfast.

Lagarde, Paul Ant. de, Orientalist, Sprachforscher, Theolog, geb. 2. Novbr. 1827 in Berlin; studierte seit Ostern 1844 in Berlin und Halle Theologie und oriental. Sprachen, habilitierte sich 1851 in Halle, war 1852—53 für wissenschaftliche Zwecke in London und Paris, lehrte 1854—66 an verschiedenen Schulen seiner Vaterstadt, privatisierte darauf in Schleusingen, bis er 1869 an Ernolds Stelle Professor in Göttingen wurde. Schriften: A) zur Theologie: Anmerkungen zur griechischen Uebersetzung der Proverbien, 1863; Evangelien, arabisch, 1864; Materialien zur Kritik und Geschichte des Pentateuch, 1867; Pentateuch, koptisch, 1867; Genesis, griechisch, 1868; Onomastica sacra, 1870; Prophetiae (nach dem jüdischen Sprachgebrauch) und Hagiographa, chaldäisch, 1872, 1873; Psalterium Hieronymi, 1874; Psalterium copticum, 1875; Psalterium quadruplex, Proverbia, Iob, arabisch, 1877; in syrischer Sprache: Didascalia apostolorum, 1854; Die ältesten Ueberbleibsel des Kirchenrechts, 1856; Analecta, 1858; die Schrift des Titus von Bosra gegen die Manichäer, 1859; Die Apokryphen des alten Testaments, 1861; Die Recognitionen des Clemens, 1861, nebst den dazu gehörigen griechischen Texten; Constitutiones apostolorum, 1862; Reliquiae iuris ecclesiastici antiquissimae, 1856; Titus Bostrenus graece, 1859; Clementina, 1864; ferner: Hippolyti Romani quae feruntur, 1858. B) Zur Linguistik; Zur Urgeschichte der Armenier, 1854; Beiträge zur baptischen Lexikographie, 1858; Armenische Studien, 1877; Die syrische Uebersetzung der Geoponica, 1860. C) Zur Politik: Ueber das Verhältniß des deutschen Staats zu Religion, Kirche u. Theologie, 1873; Ueber die gegenwärtige Lage des deutschen Reichs, 1875. D) Sammelchriften: Gesammelte Abhandlungen, 1866; Symmicta, 1877.

Lage, in der Mathematik die Art, wie geometrische Gebilde im Raume neben u. im Verhältniß zu einander gedacht werden. Die neuere Geometrie berücksichtigt bei ihren Betrachtungen besonders die Lage der behandelten geometrischen Gebilde zu einander, daher ihr Name Geometrie der Lage. Sodann das Verhältniß des Ortes, wo sich ein Gegenstand befindet, zu anderen Dingen, besonders wenn letztere der Bestimmung dieses Gegenstandes förderlich oder nachtheilig sind, so bei Aekern, Weinbergen etc.; Art der Zusammenstellung verschiedener Gegenstände, bes. bei Landschaften. Ferner bezeichnet L. die Stellung des Fechtenden, worin er den Angriff des Gegners erwartet. In der Musik bezeichnet L.: a) Stellung eines Accords, je nachdem die einzelnen Töne den verschiedenen Stimmen zugetheilt sind; b) Applicatur (Position), verschiedene Stellung der Hand bei der Behandlung der Saiteninstrumente; es gibt eine erste (od. natürliche L.), zweite (oder halbe Applicatur), dritte L. (oder ganze Applicatur) etc.; c) verschiedene Stellung der Noten (Tonlage). Im Vergewesen so v. w. Flöß, Richtung, welche ein Gang nimmt. Im Seewesen

Bezeichnung für die sämtlichen auf einer Seite eines Schiffes befindlichen Kanonen; daher stammen die Ausdrücke: Lagenfeuer (gleichbedeutend mit Breitseitenfeuer); dem Feinde eine volle oder glatte L. geben, was so viel heißt, wie die sämtlichen Geschütze einer Seite gegen einen Feind abfeuern; concentrirte L. oder Breitseite, die sämtlichen Geschütze einer Seite sind nach vorher berechneten Tabellen mit Hilfe von auf dem Fußboden befindlichen Grabbögen auf einen Punkt gerichtet. Diese Feuerart wird hauptsächlich gegen Panzer angewendet, um durch das gleichzeitige Einschlagen mehrerer Geschosse auf einen kleinen Raum eine größere Wirkung zu erzielen.

Lage, 1) Stadt im Fürstenthum Lippe, an der Werre; altes Rathhaus; 1875: 2781 Einw. **2)** Stadt im Wendischen Kreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, an der Rednitz; Papiermühle; 1875: 2053 Einw. L. war schon vor 1270 Stadt.

Lägel, 1) eine Art Schleife oder Ring von Tauwerk an dem Rande der Segel, worin die Tane geführt werden, welche zum Aufziehen, Einreissen und Festlegen der Segel dienen. Die hölzernen Ringe der Stagssegel, womit sie am Stag oder Leiter, oder der Gaffelsegel, womit sie am Mast bzw. Schnau-mast auf u. nieder fahren, heißen Säger, werden jetzt aber auch L. genannt. **2)** Päckchen von 1 kg, aus deren jedem 150 Klaster Pinnengarn gesponnen werden. **3)** Holzgefäß in Gestalt einer Tonne, doch weiter, als hoch. **1) Fest.**

Lagenophoria (gr. Ant.), so v. w. Lagynophoria.

Lager, 1) eine Ablagerung von Mineralien mit gleichem Streichen und Fallen mit den umgebenden Gesteinschichten, indeffen von größerer Mächtigkeit u. geringerer Regelmäßigkeit, als die Flöze zeigen (Steinsalz, Braunkohlen, Eisenerz-L.). **2)** Holzstückchen, behufs wagerechter Legung eines Fußbodens von Dielen auf die Balken gelegt; Lagerhölzer, schwache, meist 40 cm starke Balken, welche über Gewölbe gestreckt werden, um darauf einen Dielenfußboden aufzunageln. **3)** Ein Constructions-glied, auf welchem ein anderes ruht (lagert); bes. aber in der Maschinenkunde Zapfen-L., zur Unterstüßung von Zapfen an sich drehenden od. schwingenden Theilen. **4)** (Bot.) So v. w. Thallus.

Lager (lat. Campus, franz. camp), Ort, wo Truppenabtheilungen außerhalb bewohnter Orte untergebracht werden, im Gegensatz zu Garnisonen u. Cantonnements. Je nach der Art der Unterkunft der Truppen unterscheidet man Bivouacs, Hütten-, Baracken- oder Zelt-L., je nach der Dauer Marsch-L. (für einen oder einige Tage, z. B. auf Marschen) und Stand-L. (für längere Zeit, z. B. bei Belagerungen). Das Aufschlagen der Hütten-, Baracken- und Zelt-L. erfolgt unter Anleitung der Pioniere, ebenso das Abstecken größerer Bivouacs, die Einrichtung der letzteren besorgt jeder Truppentheil für sich. Für die Wahl der L.-plätze gelten dieselben Anforderungen, wie für die Auswahl der Bivouacs, nur in noch höherem Maße. Man lagert stets hinter der Stellung, in der man sich schlagen will, damit bei entstehendem Alarm die Truppen vorwärts u. nicht zurückgeführt zu werden brauchen. Die Gefechtsstellung darf aber nicht näher am Feinde als am eigenen L. liegen. Ferner ist bei Auswahl der Plätze auf die Gesundheit u. Bequemlichkeit der

Truppen große Rücksicht zu nehmen. Die Plätze müssen vollkommen trocken, vor heftigem, kaltem Winde geschützt u. möglichst in der Nähe von Orten u. Gehöften, sowie auch an Straßen, die die Zufuhr der Lagerbedürfnisse (Lebensmittel, Holz, Stroh etc.) erleichtern, gelegen sein. Zum Schutze der lagernden Truppen werden Vorposten nach dem Feinde zu vorgeschoben, welche mit Postenkette, Feldwachen u. Replis das Herannahen desselben melden u. so lange aufhalten sollen, bis die Truppen im L. in die Gefechtsstellung eingerückt sind, um den Kampf aufzunehmen. Hin u. wieder verschanzt man auch das L. (s. unten). Zum unmittelbaren Schutz des Ls gegen Ueberraschung durch feindliche Angriffe u. zur Aufrechterhaltung der L.-ordnung werden in geringer Entfernung um dasselbe herum Wachen u. Posten ausgestellt, die in der Regel von der Infanterie gegeben werden. Dieselben heißen auf der Front Fahnenwachen, auf der flanke Flankenwachen, auf der Quete Brandwachen. Innere Wachen dienen zur Aufsicht innerhalb des Ls u. heißen Wachen vor dem Ge-wehr, Stallwachen, Parkwachen etc. Meist beziehen die Truppen nach der ordre de bataille das L., denn aus ihr findet sich bei Ueberräuschen oder plötzlichem Ausbruch ein Jeder am leichtesten zu-recht. Die Infanterie u. Pioniere lagern bei for-mirten Bataillonen gewöhnlich in Colonne nach der Mitte, die zweite u. dritte Compagnie des Bataillons rechts u. links der zusammengelegten Gewehre, die erste u. vierte Compagnie rückwärts der Gewehre, die Cavalerie in Regimentscolonne, die Pferde wer-den an der Campirleine, welche an mitgeführten Piquetpfählen befestigt wird, festgebunden, wobei die einzelnen Reihen der Pferde mit den Köpfen 10 Schritt, mit den Hintertheilen 20 Schritt auseinander stehen, bei der Artillerie werden an der Frontlinie die Geschütze mit 12 m Abstand voneinander aufgeföhren, dahinter stehen in zweiter Reihe die Munitionswagen, dann folgen die Ställe der Pferde, welche in ähnlicher Weise wie bei der Cavalerie auf-geschlagen werden u. endlich hinter diesen die L.-plätze für die Mannschaften. An Raum ist für ein Bataillon in der Kriegsstärke 160 m in der Front u. 280 m in der Tiefe, für ein Cavalerieregiment in der Front gleichfalls 160 m, in der Tiefe 210 m, für eine Feld-batterie auf Kriegsstärke ca. 90 m in der Front, etwa 180 m in der Tiefe erforderlich. Hütten-, Baracken- u. Zelt-L. erfordern weniger Raum. Die Hütten werden senkrecht zur Front in Reihen neben einander u. zwar für ein Bataillon in zwei Reihen mit 40 m Abstand aufgeschlagen. Der leere Raum zwischen den beiden Hüttenreihen heißt Bataillons-gasse. Die Hüttenreihe des Nebenbataillons wird in etwa 5 m Entfernung aufgeschlagen und wird dieser Zwischenraum Brandgasse genannt. Die einzelnen Hütten rückt man möglichst nahe aneinander, ihre Entfernung von Mitte zu Mitte ergibt sich aus der Construction der Hütten, die je nach dem verfügbaren Material sehr verschieden ist. Runde Hütten von etwa 6 m Sohlendurchmesser fassen 21 Mann, vier-eckige von 4,50—6 m Seitenlänge 20 Mann. Sie werden aus Strauch, Stroh, Stangen, Latten, Weiden etc. hergestellt und mit kleinen Gräben zum Ab-föhren des Regenwassers umgeben. Bei Lagerungen im Winter versenkt man auch die Hütten in die Erde u. deckt sie mit Boden ein, um warme Wohnungen

zu erhalten. In ähnlicher Weise werden die Baracken-L. angelegt. Die Baracken erhalten längs der inneren Wände Pritschen von ca. 2 m Länge. Die Zelt-L. haben den Vortheil, daß sie schnell aufgeschlagen werden können, sie bedingen indessen die Mitführung von Zelten u. damit eine sehr erhebliche Vermehrung des Trains; sie finden daher in Deutschland nur Anwendung bei Friedensübungen von längerer Dauer, ferner zur Unterbringung von Kriegsgefangenen, sowie namentlich für Kranke, wegen des gesunden Aufenthaltes in denselben. Die Zelte für Infanterie von kreisrunder Grundrißform mit 5 m Durchmesser fassen 15 Mann, die Zelte für Cavalerie, in der Gestalt eines Satteldachs, dessen einer Giebel einen halben Kreis bildet, etwa 12 Mann. In Frankreich sind kleine Zelte in Gebrauch (*tentes d'abri*), die von den Truppen ins Feld mitgeführt werden. Auch die Engländer haben die Zelte für den Friedens- und Kriegsgebrauch beibehalten. Die russische Armee ist in dem Kriege gegen die Türken 1877 mit kleinen transportablen Zelten ausgerüstet, welche 4 Mann aufnehmen können. Die Leinwandstücke u. Zeltstangen werden von den Mannschaften getragen. Die Zelte sind in der Dachhöhe 1,40 m hoch. Nächst den Anlagen für die eigentliche Unterkunft der Truppen sind in einem L. noch Kochanstalten, Brunnen, Tränken u. Latrinen einzurichten, in vereinzelten Fällen kann auch der Bau von Feldbadöfen erforderlich werden, wenn Ortschaften zum Baden nicht in der Nähe sind und Brod aus den Magazinen nicht zu beziehen ist. Je nach dem Zweck, welcher sich mit der Einrichtung eines L. verbindet, unterscheidet man:

A. Friedens-L., welche entweder a) Lust-L., d. h. zur Begehung irgend eines militärischen Festes, oder b) Übungs-L. sind, die zur Ausführung größerer militärischer Übungen im Exerciren, Schießen, Tirilliren, zur Darstellung des Festungskrieges etc. bezogen werden. In Deutschland bestehen derartige permanente L. nur für die Artillerie, zur Abhaltung der Schießübungen mit scharfer Munition. Dieselben sind Baracken-L. (auf der Wahner Heide bei Köln, der Lohstedter Heide bei Neumünster in Holstein, auf dem Lechfeld in Bayern etc.); die Gebäude sind theils massiv, theils in Fachwerk aufgeführt. Die Mannschaften liegen zu 50–100 Mann in Sälen, die Pferde in Stallbaracken, welche dieselben Einrichtungen wie in der Garnison haben. Die L. gleichen einer kleinen Stadt. In Oesterreich wurde bei Bruck ein größeres L. für alle Waffen zur Abhaltung von Manövern in gemischten Detachements errichtet; die Mannschaften lagern zum Theil in Holzbaracken, zum Theil in Zelten, die bis zu 35 Mann fassen, die Pferde stehen im Freien an Holzbarrieren. Frankreich war das erste Land, in welchem größere Übungs-L. für mehrere Divisionen zu gemeinschaftlichen taktischen Übungen u. zur Gewöhnung der Truppen ans Feldleben errichtet wurden. Das berühmteste derselben ist das von Napoleon III. begründete L. von Chalons, welches etwa 11,000 ha umfaßt; es lagern daselbst durchschnittlich 3 Infanterie- und 1 Cavalerie-Division nebst zugehöriger Artillerie und Pionieren, in Summa etwa 30,000 Mann. Ein Theil der Truppen liegt in Fachwerkbaracken, der Rest in runden Zelten, die Pferde stehen im Freien. Eine besondere L. Inten-

dantur verwaltet das L. u. sorgt für die Verpflegung. Obgleich sich in Frankreich viele Stimmen gegen den Nutzen solcher L. ausgesprochen haben, weil die Übungen in dem sehr bald bekannt werdenden Terrain an Schematismus zu leiden pflegen, sind in neuerer Zeit noch verschiedene andere Übungs-L. daselbst errichtet worden. In England sind bei Aldershot und Curragh Übungs-L. angelegt, deren Einrichtungen dem franz. L. bei Chalons gleichen. In Rußland finden Übungs-L. die ausgedehnteste Anwendung, weil nur wenige größere Garnisonen daselbst existiren, die Truppen vielmehr meist in kleinen Abtheilungen im Lande vertheilt stehen. Es wird daher zum Theil schon für das Exerciren im Bataillons- u. Regimentsverbande ein Zusammenziehen der zerstreuten Abtheilungen erforderlich. Das bedeutendste L. ist das von Krasnojelo, ca. 7 Meilen südwestlich von Petersburg, in welchem 5 Infanterie- u. 2 Cavalerie-Divisionen mit zugehöriger Artillerie und Pionieren unterkommen finden können. Die Infanterie lagert in viereckigen Zelten mit 12 Mann Belegung, die Cavalerie wird in den benachbarten Ortschaften in Cantonnements gelegt, weil das Klima das Stehen der Pferde im Freien verbietet.

B. Kriegs-L. kommen bei der Beobachtung oder Einschließung von Festungen vor, um offensive Unternehmungen der Besatzung derselben in das Angerterrain zu hindern, oder Entsatzversuche abzuwehren (s. u. Festungskrieg). Unter verschanztem L. versteht man ein durch Befestigungsanlagen gesichertes Terrain, welches zur Lagerung von Truppen benutzt werden kann. Solche L. wurden meist zu dem Zweck bezogen, um ein geschlagenes Heer wieder zu sammeln, durch Nachschub zu verstärken u. in der Defensive seinen Muth von Neuem zu heben. Sie gewannen durch Schanzen, Plankenvertheidigung, vorgeschobene Außenwerke oft das Ansehen von Festungen. Zwischen den einzelnen Schanzen wurden da, wo offensive Unternehmungen nicht beabsichtigt waren, Verhaue, Palisadierungen u. andere Hindernismittel angelegt, Geschütze gegen Übersälle gesichert in den geschlossenen Schanzen placirt und die zur Vertheidigung der einzelnen Punkte bestimmten Truppen in der Nähe derselben bereit gehalten. Eine Hauptreserve aus allen Waffen war gefechtsbereit, um den Feind bei geglücktem Angriff auf einzelnen Schanzen, ob. beim Durchstoßen zwischen denselben durch einen Offensivstoß zurückzuweisen. In neuerer Zeit werden verschanzte L. fast nur in Verbindung mit Festungen angelegt und dann im Frieden vorbereitet. So bilden die zwischen dem Gürtel der weit vorgeschobenen detachirten Forts (s. Außenwerke) und der Hauptumwallung der großen Waffenplätze der Neuzeit (Paris, Verdun, Metz, Straßburg, Köln u. a.) liegenden Terrains verschanzte L. von gewaltiger Ausdehnung.

Geschichtliches. Von bes. Bedeutung war im Alterthum das Lagerwesen nur bei den Römern. Sie hatten sowohl Marsch- als stehende L., die stets verschanzt wurden. Ein gewöhnliches L. bildete ein Quadrat, dessen Mittelpunkt, *Groma*, der Schnittpunkt der beiden Hauptstraßen des L. war, welche sich rechtwinklig schneidend, das ganze L. in vier Rechtecke theilten u. den Wall an vier Punkten trafen, wo die vier Thore waren. Das Thor nach dem

Feinde zu hieß porta praetoria, ihm gegenüber die porta decumana, beide durch eine 15 m breite Straße verbunden. Rechts u. links lagen die porta principalis dextra u. sinistra, welche eine 30 m breite Hauptstraße (via principalis) verband. Zwischen letzterer u. der porta decumana lagerte die Hauptmasse der Truppen, nach Innen die Römer, nach Außen die Bundesgenossen und zwar zunächst dem Wall das Fußvolk. Zwischen der via principalis u. der porta praetoria lag das Feldherrnzelt (praetorium) u. die Zelte der Tribunen, ferner war dort der Platz für Vorräthe u. Beute, der Markt, u. endlich lagerte hier die Sicherheitswache des Oberbefehlshabers (delecta manus imperatoris od. cohors praetoria), die Reiterei nach Innen, das Fußvolk nach Außen. blieb noch Raum übrig, so wurden hierher noch die extraordinären Truppen der Bundesgenossen und event. ein Theil der Hilfstruppen verlegt. Um das L. herum lief ein Wall (vallum), zwischen welchem und den Lagerreihen ein 60 m breiter freier Raum war, wo die Wagen, das Schlachtvieh und die Zugthiere standen, welcher bei einem etwaigen Überfall Schutz gegen die feindlichen Geschosse bot. Mit der Vergrößerung der Zahl der Hilfstruppen änderte sich die Form u. innere Einrichtung des L.s. Auch je nach der Dauer desselben bildeten sich verschiedene Formen des L.s heraus. Man unterschied Winter-L. (hiberna), L. an eigenen besetzten Plätzen, wo die Armee über Winter blieb, u. von denen noch hier u. da Spuren übrig sind, falls nicht selbst Städte aus denselben wurden, u. Sommer-L. (Aestiva), gewöhnliche L., die in Feldzügen auf dem Marsch bezogen wurden. Das L. war zur Zeit der Kaiser seiner Gestalt nach gewöhnlich ein Rechteck, $\frac{1}{2}$ länger als breit; doch legte man auch halbmondförmige (castra lunata), dreieckige, kreisrunde u. halbkreisförmige L. an. Ein wesentlicher Unterschied in der Lagerung der Truppen war der, daß die Legionäre, als die zuverlässigen Truppen, jetzt an der ganzen Ausdehnung des Wallweges lagen u. von dem inneren Theil des L.s durch einen, im alten L. gar nicht vorkommenden Weg, die 10 m breite, auf allen vier Seiten des L.s dem Wallwege parallel laufende via sagularis geschieden waren. Die Lagerung selbst geschah wie auch früher in Zelten, die mit Leder od. Fellen bedeckt waren. Je 10 Mann bildeten ein contubernium und hatten ein Zelt (papilio), daher jede Cohorte acht Zelte für die Leute und eins für den Centurio hatte. Wenn das Heer auf dem Platze angekommen war, so begann die L.-Arbeit mit der Herstellung des Grabens (fossa) und Aufwerfung des Walles (vallum), welcher gewöhnlich auch durch Palisaden (valli) erhöht wurde. Dann wurden die Zelte abgepackt u. aufgespannt. Bei Abbruch des L.s wurden auf das erste Signal die Zelte abgebrochen, unter denselben zuerst das des Feldherrn und der Tribunen; auf das zweite dieselben aufgepackt; beim dritten erfolgte der Abmarsch. Die Wachen, exornatae, waren entweder vigilae bei Nacht, oder stationes am Tage. Die Nacht war in vier Vigilien getheilt, deren jede 3 Stunden währte u. davon die erste Abends 6 Uhr begann. Die Vistierung der Wachen u. die Ronde besorgte die Reiterei. Das römische L. in der Zeit der Republik ist beschrieben von Polybios (6, 27—32) u. das in der Kaiserzeit von dem Oromatiker Hyginus (De munitionibus castrorum,

herausgeg. von Lange, Götting. 1848); vgl. ferner Klenze, Das römische L. u. die Limitation, in dessen Philologischen Abhandlungen, Berlin 1839, u. Planer, De castris romanis, Berl. 1842. Die Gallier u. Germanen behielten die römische Art der Lagerung noch lange Zeit bei. Im Mittelalter lagerte man meist kreisförmig um das Zelt des Feldherrn her u. bezog das L. hauptsächlich in der Ebene; als Schutz wurden um dasselbe die Wagen aufgeföhrt u. die Zwischenräume mit Wall und Graben geschlossen. Später verlor sich die Regelmäßigkeit in der L.-ung mehr u. mehr u. man suchte solche Orte zur L.-ung auf, wo das Terrain an und für sich Schutz gegen feindliche Überfälle gewährte. Als aber im 16. Jahrh. das Geschütz in die Feldarmee eingeföhrt wurde, nahm man die verschanzten L. von Neuem auf, die entweder durch in sich schlängelnde Linie laufende Verschanzungen gedeckt waren, oder aus großen Vierecken, mit Rondelen an den Ecken, bestanden, oder eine sägeförmig gebrochene Umfassung hatten. Zugleich gewannen die L. wieder Regelmäßigkeit, man baute meist geschlossene Redouten, die nur mit Linien verbunden waren. Gustav Adolf ging zuerst von der alten Art zu lagern (nach der die Regimenter hinter einander campirten u. so ein großes Viereck bildeten) ab, indem er sein Heer in Gefechtsformation, in zwei Linien lagern ließ. Bald nahmen auch die anderen Armeen diesen Gebrauch an. Zur Zeit Ludwigs XIV. gab man die Sitte, Stand- u. Marschlager zu besetzen, fast ganz auf. Nur die Linien (s. d.) blieben bei den französischen u. deutschen Armeen als eine Art verschanztes L. bestehen. Bei Belagerungen deckte man das L. durch Contra- u. Circumvallationslinien (s. d.), innerhalb deren man lagerte. Unter Ludwig XIV. kamen auch die Zelte, die etwa 100 Jahre früher in Gebrauch gewesen waren, wieder auf. In der Mitte des 18. Jahrh. wandte man die zusammenhängenden Verschanzungen wegen ihrer Unzweckmäßigkeit nicht mehr an, sondern deckte sich durch einzelne Redouten im Fall der Noth. Als endlich zu Anfang der französischen Revolution die französische Armee an Zahl so ungeheuer wuchs, daß nicht für Alle Zelte zu beschaffen waren, schaffte man dieselben gänzlich ab; statt derselben bediente man sich der Baracken u. der Bivouacs, die von den Soldaten aus dem zufällig vorgefundenen Material selbst hergestellt wurden, und führte, um die Beweglichkeit der Armee noch zu erhöhen, das Requisitionssystem (s. d.) ein. Bald waren die anderen europäischen Armeen genöthigt, die Franzosen nachzuahmen. Und noch heute ist es Regel im Feldkriege, wenn die Nähe des Feindes das Zusammenhalten der großen Heeresmassen in Gefechtsbereitschaft erfordert, nur in Bivouacs zu lagern. Im Festungskriege aber belegt man möglichst die Ortschaften des Unterrains, die zur Vertheidigung eingerichtet werden, und erbaut nur da L., wo Ortschaften fehlen.

Lagerhaus (Bachhof), in Handelsstädten großes Gebäude, in welchem ankommende Kaufmannswaaren abgeladen u. einige Zeit aufbewahrt werden, weil sie entweder versendet werden sollen, oder weil die davon zu entrichtenden Abgaben nicht sogleich bezahlt werden können, oder auch zur Bequemlichkeit derjenigen Kaufleute, welchen es an größeren Waaren lagern fehlt. Daher Lagerfrist, die Zeit, wie lange

man zollbare Waaren in Lagerhäusern liegen lassen darf, ohne sie zu verzollen. Die Lagerfrist ist 1—2 Jahre, wofür von dem Eigenthümer der Waare ein Lagergeld entrichtet wird.

Lagermetall, Legirungen hauptsächlich zur Herstellung von Lagern für Wellen an Maschinen, aber auch für andere Zwecke verwendet. Sie müssen mit geringer Widerstandsfähigkeit gegen die Reibung eine große Festigkeit vereinigen. Sie bestehen entweder aus etwa 73—98 % Kupfer u. 2—19 % Zinn und Zinn, wozu geringe Mengen anderer Metalle kommen, oder aus Zinn, Zinn, Eisen und Antimon, denen etwas Kupfer beigemengt ist. Die ersten Legirungen, bei welchen Leichtflüchtigkeit, gutes Ausfüllen der Formen u. Politurfähigkeit Hauptbedingungen der Güte sind, sind um so härter, je größer der Zinn- u. Zinngehalt ist. Ein Zusatz von 1 % Eisen macht sie besonders zur Herstellung kleinerer Lager geeignet, da das Eisen der Legirung große Festigkeit verleiht. Die zweite Art der Legirungen sind leichter schmelzbar, weicher, verderben beim Warmlaufen der Welle ziemlich schnell, sind aber auch billiger, als die erste Art. Ein Lager aus einer guten Legirung der zweiten Art, nützt den Zapfen wenig ab, ist auch recht gut haltbar, zeigt zu einer dünnen Platte ausgegossen auf dem Bruch, der schon nach 2—3maligem Hin- u. Herbiegen erfolgt, ein feinkörniges Aussehen u. besteht aus 90 % Zinn, 2 % Kupfer und 8 % Antimon. Sehr gut bewährte sich auch eine Legirung aus 86,51 % Zinn, 5,57 % Kupfer u. 7,26 % Antimon.

Lagern des Getreides, Umbiegen od. Umknicken der Halme zwischen dem 2. u. 3. Knoten. Ursache ist Überverlängerung des Halmes durch Lichtmangel bei zu dichtem, üppigem Wachssthum, bes. an Geißstellen. Folge des L's ist ungenügende Ausbildung der Körner. Man verhindert daher das L. durch Schröpfen, Abweiden bei trockenem Frost, scharfes Eggen im Frühjahr; am besten wird demselben durch dünne Saat, bes. Drillsaat, vorgebeugt.

Lagerpflanzen, s. v. w. Challophyten.

Lagerpunkt der Geschützrohre, der Punkt in dem die Schildzapfenachse eine durch die Seelenachse gedachte verticale Ebene schneidet. Gewöhnlich liegt der L. in der Seelenachse, ausnahmsweise auch tiefer u. heißt dann versenkt.

Lagerschein (Lagerpapier, engl. Warrant), zählt zu den Waarenpapieren, welche von der einen Hand zur anderen übergehend die Übergabe der Waare in Besitz ersetzen, Auslieferungsschein, wie das Deutsche Handelsgesetzbuch ihn bezeichnet. Wer den von einer zur Aufbewahrung solcher Waaren zc. ermächtigten Anstalt ausgestellten Schein überliefert erhält, hat damit ein Faustpfand an der Waare, die ohne seine Zustimmung in keine andere Hände übergehen darf. Nach dem Handelsgesetzbuch kann der L. wie die Connoissance, Ladescheine, Bodmereibriefe zc. durch Indossament übertragen werden, wenn an Ordre gestellt, u. gehen damit alle Rechte aus dem indossirten Papiere auf den Indossatar über. S. Deutsches Handelsgesetzbuch 302—304.

Lagerstätte, eine Ablagerung nutzbarer Mineralien, sei es von Erzen, sei es von Kohlen.

Lagerung, die Art u. Weise, wie die Gesteinsschichten übereinander liegen. Im Allgemeinen sind die Schichten in horizontaler Lage abgesetzt (söhlige

Lage), doch häufig durch spätere Einflüsse aus ihrer horizontalen Lage gebracht worden. Zur Bestimmung dieser Abweichung von der horizontalen Lage (abweichende L.) dienen zwei gerade Linien, die Streichlinie, welche horizontal in der Schichtungsfläche liegt, u. die Falllinie, welche die größte Neigung der Schichtungsfläche gegen den Horizont angibt. Die Abweichung der Streichlinie vom Meridian des Beobachtungsortes heißt das Streichen der Schicht; das Fallen der Schicht bestimmt man durch den Winkel, welchen die Falllinie mit dem Horizont einschließt, wobei zugleich die Himmelsgegend angegeben wird, nach welcher das Fallen stattfindet. Das Streichen der Schicht ermittelt man mit Hilfe eines gewöhnlichen Compasses, das Fallen mittels eines am Compass angebrachten kleinen Lothes. Man spricht von antilinaler L., wenn die Schichten nach entgegengesetzten Richtungen von einander wegfallen u. daher dachförmige, haubenförmige, kammförmige oder sattelförmige Gestalten bilden; erstrecken sich diese in die Länge, so nennt man die Richtung der Erhebungslinie die antilinale Linie; Synklinaler L., wo die Schichten von entgegengesetzten Seiten naheinander zufallen; diese geht in die Muldenförmige L. über, wenn das Entgegenfallen flach ist (vgl. concordante und die discordante Schichtenstellung).

Laggan, See in der schottischen Grafschaft Inverness, fließt am SW-Ende durch den Spean ab; sehr fischreich u. von romantischen Waldbergen umgeben.

Laghonat, s. El Aronat.

Lagi (d. i. des Lagos, nämlich Sohn), Beinamen des Ptolemäos I. Daher Lagiden, so v. w. Ptolemäer, s. Aegypten (Gesch.) III.

Lagnus sinus (a. Geogr.), Großer u. Kleiner Belt.

Lagny, Stadt im Arr. Meaux des franz. Dep. Seine-Marne, an der Marne, Station der franz. NBahn; Fabrikation von Abasterwaaren u. Lich-ten, Bleichereien, Gerbereien, Mühlen, Gips- u. Abasterbrüche, Handel mit Käse, Getreide u. Holz, Früchten, Geflügel zc.; 1872: 3778 Ew. (Gemeinde 3999.) L. ist ein sehr alter Ort, der schon im 9. Jahrh. eine Benedictinerabtei hatte. Im Kriege von 1870 und 71 war L. für das deutsche Belagerungsheer vor Paris wichtig als Endpunkt der einzigen Eisenbahn, vermittlels welcher es Anfangs mit Deutschland in Verbindung stand.

Lago (span. u. ital.), See, Landsee. Damit zusammengesetzte Seennamen, suche man unter ihren Ortsnamen.

Lago Maggiore (Langen-See, Lacus Verbanus der Römer), See am Fuße der Alpen, theils zu Italien, theils (etwa $\frac{1}{2}$) zum Schweizerkanton Tessin gehörig, der größte und einer der schönsten der ital. Seen, 197 m ü. d. M., 63 km lang, 7—9 km breit, Flächeninhalt 215 □ km ($3,9$ □ M.), größte Tiefe 854 m. Er hat kristallhelles, im nördlichen Arm grün, im südlichen tiefblau erscheinendes Wasser, dessen Temperatur höher ist, als die aller übrigen Alpengewässer. Seine nördlichen Ufer sind von hohen, meist waldbedeckten Bergen eingeschlossen und das westl. Ufer besitzt die reizendsten Landschaften, während das südliche sich gegen das untere Ende hin zur lombardischen Ebene abflacht. Die Ufer sind von zahlreichen Städten, Dörfern, Villen u. von ausge-

dehnten Wein- u. Obstpflanzungen bedeckt. Er wird vom Ticino durchflossen und nimmt über 40 kleinere Gewässer auf. In einem westlichen Busen liegen die Vorromäischen Inseln (s. d.). Er wird von sechs Dampfschiffen befahren; außerdem ist die Schifffahrt auf ihm lebhaft. Durch den Kanal Naviglio ist er mit Mailand und durch die Tresa mit dem Euganer See, ferner durch Eisenbahnen mit Mailand u. Novara verbunden. Der zur Schweiz gehörige Theil des sehr fischreichen Sees wird auch wol der Locarner See genannt. Die bedeutendsten Orte am L. sind Arona an seinem südwestl. und Intra an seinem westl. Ufer.

S. Berns.

Lagonegro, Stadt u. Hauptort im gleichnam. 117,256 Menschen umfassenden Bezirk der ital. Provinz Potenza (Basilicata), am Fuße des Monte Siro; Sitz eines Unterpräfekten, eines Civil- u. Correctionstribunals, Schloß; 1871: 4412 Ew.

Lagopus, s. Schneehuhn.

Lagos, 1) Hafenstadt u. Festung in der portug. Prov. Algarbien, liegt sehr schön am westl. Ufer einer weiten Bai des Atlantischen Oceans und ist gut gebaut; 2) Kirchen, merkwürdiger Aquädukt, bedeutender Weinbau, versandeter Hafen; 1863: 7771 Ew. 1875 besaß L. nur 3 Schiffe von 233 Tons. L. ist angeblich das römische Iacobriga. 2) Eine der wichtigsten Handelsstädte an der ganzen Küste Afrikas, liegt am Guineabusen und wurde 1861 von dem Negerreiche Jarriba (Yoruba) an die Briten überlassen. Seitdem wurde sie allmählich zu einer großen Stadt mit steinernen Häusern und Kirchen umgewandelt, ist der Sitz des Gouverneurs, zählt (1871) mit Umgebung 36,005 Ew., meist Neger, u. treibt großen Handel mit dem besten Palmöl Afrikas. Ehedem war L. ein Hauptplatz des Sklavenhandels, der jetzt ganz aufgehört hat. 1869 betrug die Ausfuhr schon 669,445 Pfd. St. Das Klima ist sehr ungesund.

1) S. Berns. 2) Arendts.

Lagosta, Insel im Adriatischen Meer, an der Küste von Dalmatien u. zum dalmat. Bez. Curzola gehörig, hat 28 km Umfang, ist rings mit kahlen u. steilen Bergen besetzt, hat vier Häfen, Leuchthurm, Tropfsteinhöhle, Fischfang, Ol- u. Weinbau u. etwa 1200 Ew.

Lagrange, County im nordamerikan. Unionsst. Indiana, unter 41° n. Br. und 83° w. L.; 14,146 Ew.; Countysitz: Lagrange.

Lagrange, Joseph Louis, großer Mathematiker, geb. 25. Jan. 1736 in Turin, studierte erst Philosophie, dann Mathematik, wurde schon 1753 Professor der Mathematik an der Artillerieschule zu Turin u. 1766 Director der Akademie in Berlin; er ging 1787 als Akademiker nach Paris, wurde 1792 Mitvorsitzer der Münze, legte bald dies Amt nieder, hatte während der Schreckenszeit von dem Pöbel viel zu dulden u. schwebte in steter Lebensgefahr; nachher wurde er Professor an der Normal- u. der Polytechnischen Schule zu Paris u. einer der ersten Mitglieder des Instituts und des Längensbureaus, unter Napoleon Mitglied des Senats u. Graf und starb 10. April 1813. In seiner Theorie des fonctions analytiques etc., 1. Aufl., Par. 1797, behandelte er als Erster die Functionen rein als solche, abgesehen von ihrer geometrischen od. mechanischen Bedeutung, eine Auffassung, welche seitdem die herrschende blieb u. die großen Fortschritte der

Analysis hervorgebracht hat; er gründete die Differential- und Integralrechnung dabei allein auf die algebraische Analysis, indem er die übliche Zuhilfenahme des unendlich Kleinen für streng genommen nicht zulässig erachtete. Die *Leçons sur le calcul des fonctions*, 1. Aufl., Par. 1803, sind eine Erweiterung des genannten Werkes. Der analytischen Mechanik hat L. in dem Werke *Mécanique analytique*, 1. Aufl., Par. 1788, 3. Aufl. 1853, durch streng analytische Behandlung u. ausgezeichnet systematischen Aufbau auf einem Princip, dem der virtuellen Geschwindigkeiten, eine vollendete Zusammenfassung u. Darstellung gegeben. L. ist der Gründer der Variationsrechnung; große Verdienste hat er sich u. A. erworben um die Wahrscheinlichkeitsrechnung, die Theorie der Determinanten, die Auflösung der numerischen Gleichungen (*Traité de la résolution des équations numériques*, 3. Aufl., Par. 1826). In den math. Zeitschriften u. den Berichten der Akademien findet sich eine große Anzahl Arbeiten von L. Seine Werke erschienen gesammelt von J. A. Serret, Par. 1867—76, 7 Bde.; von Übersetzungen ins Deutsche ist zu empfehlen L.'s mathem. Werke, deutsch von A. L. Crelle, Berlin 1823—24. Vgl. *Eloge de L. par Delambre*, Par. 1814. Buchrucker.

La Grée, Doudart de, franz. Fregattencapitän, der, 1823 geboren, 1845 in die Marine trat, den Krimkrieg mitmachte und 1862 nach der franz. Colonie Cochinchina gesandt wurde, um verschiedene diplomatische Missionen in Kambojscha zu erfüllen. Besonders bekannt ward L. durch die 1866 begonnene, von ihm geleitete Mekongexpedition, deren Hauptzweck in der Untersuchung der Schiffbarkeit des Stromes und in der Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit verschiedenen Provinzen des südwestlichen Chinas bestand. Er gelangte mit glücklichen Erfolgen durch Kambojscha, Siam und Birma nach Jünnan, starb aber vor Vollendung seiner Aufgabe in Tungtschuanfu 12. März 1868. Arendts.

La Grenee, s. Grénee.

Lagrimoso (ital., Musik), mit zu Thränen rührendem Vortrage, von demselben Charakter wie Lamentoso, Lamentabile, klagend.

Lagthing, die gesetzgebende Abtheilung des norwegischen Storchings, s. u. Norwegen (Geogr.).

Laguas, Inseln, so v. w. Marianen.

Laguéronnière, 1) Louis Etienne Arthur Dubreuil Hélon, Vicomte de, franz. Diplomat u. Publicist, geb. 1816; schrieb seit 1835 einige legitimistische Artikel für den *Avenir national* in Limoges und schloß sich Lamartine an. Nach der Februarrevolution war er Mitarbeiter an Girardins Presse und schrieb für Lamartine im Pays. Durch seine *Portrait politique de Napoléon III* (1851) entzweite er sich mit Lamartine, vertheidigte den Staatsstreich, kam 1852 in den Gesetzgebenden Körper, 1853 in den Staatsrath u. 1861 in den Senat. Im Ministerium des Innern war ihm die Überwachung der Presse u. des Buchhandels anvertraut. Aus jener Zeit stammen seine Artikel über die orientalische Frage im *Constitutionnel* u. Pays, die Broschüren: *Napoléon III et l'Italie*, dann *La Franco, Rome et l'Italie*, sämtlich Vorboten der nachher eingetretenen Ereignisse. 1862 übernahm er die Leitung des Journals *La France* behufs Vereinigung der im-

perialistischen u. klerikalen Bestrebungen. 1868 verhandelte er als Gesandter in Brüssel mit Frère-Orban über die franz.-belg. Eisenbahnen. 1870 wurde er Botschafter in Constantinopel, zog sich aber nach der Katastrophe von Sedan ganz vom politischen Leben zurück u. st. 23. Dec. 1875 in Paris. L. hat sich als Medner im Senat, namentlich gelegentlich des Plebiscits von 1870, ausgezeichnet. Von seinen Schriften sind noch zu erwähnen: *Etudes et portr. pol. contemporains*, 1856; *De la politique intérieure et extérieure de la France*, 1862; *Le droit public et l'Europe moderne*, 2 Bde., Par. 1875. 2) Alfred, Comte de, älterer Bruder des Vor., geb. 1810; hat sich stets durch seinen glühenden Eifer gegen den Bonapartismus ausgezeichnet und legte seinen Haß gegen denselben in den Pamphleten: *L'homme de Sedan* (Brüssl. 1872), *L'homme de Metz* (ebd. 1873) nieder. Nach der Katastrophe vom 16. Mai 1877 trat er wieder hervor gegen die bonapartistisch-klerikalen Bestrebungen. Volchert.

Laguna (Lagoa, vom lat. lacuna), Land- specieller Küstensee od. Sumpf, so zahlreiche in Amerika, z. B. in Texas, dem mexikanischen Staate Coahuila (s. d.), an der Küste Brasiliens; so ist auch ein Distrikt der Philippineninsel Luzon benannt. Daher bezeichnet man mit Lagunen gewöhnlich die sumppigen Küstenniederungen, wo das eingedrungene Meer Inseln u. Kanäle bildet, namentlich die, welche sich an der Küste des Adriatischen Meeres im Gebiete von Venedig in einem Bogen von Grado bis Comacchio hinziehen und durch Flüsse (Po, Etsch, Brenta, Piave u. a.) gebildet werden. Sie enthalten viele Inseln, sind auf der Landseite durch Dämme, auf der Seeseite durch sandige, z. Th. cultivirte Inseln (Lidi) gegen das Meer geschützt. Zwischen den Inseln u. den Lidi führen tiefere, der Schifffahrt dienende Kanäle in das offene Meer.

Lahaina, Lahina, ein nicht unwichtiger Hafenort auf der Sandwichsinsel Maui (nordöstliches Polynesien); 3000 Ew.

Laharpe, 1) Jean François de, franz. Kritiker u. Dichter, geb. 20. Nov. 1739 in Paris; lebte 1767 und 1768 in Ferney bei Voltaire, machte sich als Kritiker im *Mercur* (1770—78) verhaßt, kam 1776 in die Akademie, wurde 1786 Professor der Literatur am Lyceum, war während der Revolution Jacobiner, wurde aber, als er 1794 eingekerkert wurde, ein gläubiger Katholik u. Royalist u. nahm theil an den Rebellionen des 13. Vendémiaire und 18. Fructidor. Darauf lebte er versteckt in Corbeil bis zum 18. Brumaire. Er st. 11. Febr. 1803. L. schrieb fabel, empfindsame *Héroïdes* (1759) u. *Héroïdes et poésies fugitives* (1762); *Tranversspiele*, z. B. *Warwick* (1763) u. *Philoctète* (1793); das Drama *Mélanie* (1770), das noch am meisten gefiel; elegante akademische *Eloges* u. seine *Correspondance littéraire* (1801—1807). Einfluß hatte er als Kritiker des Classicismus: *Cours de littérature*, 1799 bis 1805, 16 Bde., neueste Aufl. 1840, 3 Bde.; *Commentaire sur Racine*, 1807, und *Comment. sur le théâtre de Voltaire*, 1814. Vgl. Petitot, *Mémoires sur la vie de L.* 2) Frédéric César, schweiz. Staatsmann, geb. 6. April 1754 zu Rolle im Waadtlande; studirte in Tübingen die Rechte, wurde Sachwalter der Kammer des franz. Kantons theils in Bern, machte eine Reise mit einem Russen nach Italien u.

ging 1782 nach Petersburg, wo er 1783 Erzieher der Großfürsten Alexander und Constantin wurde. Nach vollendeter Erziehung derselben verließ er Rußland u. begab sich in sein Vaterland zurück, aus dem er indessen wegen seines Wirkens für die politischen Rechte des Waadtlandes von der Berner Regierung verbannt wurde. L. ging nun 1795 nach Paris, u. als das Directorium im December 1797 Truppen in die Schweiz einrückte ließ u. die alten Regierungen derselben stürzte, wurde er zu einem der Directoren der neuen Helvetischen Republik ernannt. Später entlassen, wurde er 2. Juli 1800 in Folge reactionärer Gestaltung der Regierung, verhaftet, entkam jedoch nach Frankreich, wo er aber trotz aller Unabhängigkeit an Frankreich bei Bonaparte nur eine sehr kühle Aufnahme fand. Er lebte dann zurückgezogen auf seinem Landhause zu Plessis-Biquet bei Paris u. machte 1801 eine Reise nach Rußland, wo er von seinem kaiserlichen Bögling achtungsvoll empfangen wurde. 1802 kehrte er wieder nach Paris zurück, empfing 1814 den Titel eines russischen Generals, wurde 1815 zum Wiener Congreß gezogen und verschaffte den Kantonen Waadt u. Argau die Unabhängigkeit von Bern. Seitdem lebte er zu Lausanne, wo er 30. März 1838 starb. Im September 1844 wurde ihm in Rolle ein Denkmal errichtet. Er schr.: *Lettres de Philanthrope*, Par. 1797; *Considérations sur le précis de la révolution du Canton du Vaud* (von Seigneux), Laus. 1832.

1) Volchert. 2) Henne-Arn Rhyn.

La Sape sainte, ein Gehöft, ein Hauptstützpunkt der britischen Armee in der Schlacht von Waterloo 18. Juni 1815.

Lahdak, so v. w. Labak.

Lahidschan, Stadt in der persischen Prov. Gilan, unweit des Kaspischen Meeres; 8000 Ew. Handelsverkehr über Astrachan nach Rußland.

Lahire, Etienne de, eigentlich Bignoles, geb. um 1390 aus dem Hause der Freiherren von Bignoles, die, von den Engländern ihrer Güter beraubt, sich in Languedoc niederließen. Schon deshalb die Engländer tödtlich hassend, stellte er sich an die Spitze der Armagnacs u. eroberte mehrere Plätze, die er jedoch, von Karl VII. von Frankreich nicht unterstützt, unmöglich behaupten konnte. Er schloß sich darauf der Jeanne d'Arc an, verfolgte die Orleans räumenden Engländer, stürmte nach dem Gefechte bei Jargeau und der Schlacht von Patay im Winter Louviers und drang, um die gefangene Jungfrau zu retten, bis Rouen vor. Von den Engländern gefangen, machte er sich wieder frei, wirkte bei der Einnahme von Chartres 1432 mit, verheerte nun mit seinem Waffengefährten Xantrailles die von den Engländern u. Burgundern besetzten Landestheile in empörender Weise, nahm Schloß Clermont bei Beauvais, Soissons, rückte gegen Rouen vor und verweigerte auch nach dem Friedensschlusse die Herausgabe dieser Plätze. 1442 ging er in des Königs Gefolge nach Montauban u. st. hier 11. Jan. 1443. Nach ihm wird der Coeurbube in der franz. Karte L. genannt.

Lähmung, im weiteren Sinne die Aufhebung der Bewegungsfähigkeit von Bewegungsapparaten aus den verschiedenartigsten Ursachen, z. B. infolge von Muskelerkrankung, Knochenfraß etc.; im engeren Sinne infolge gestörter od. aufgehobener

Leitungsfähigkeit von Bewegungsnerven (motorische L.-en, Alineen). Bisweilen spricht man auch von sensibeln L.-en, wenn Gefühlsnerven ihre Leitungsfähigkeit eingebüßt haben und infolge hiervon ein geschwächter Muskelgebrauch entstanden ist.

Die motorischen L.-en (von diesen ist hier nur die Rede) sind entweder unvollständige (Paresen) od. vollständige (Paralysen), je nachdem noch eine gewisse Bewegungsfähigkeit vorhanden ist oder die gelähmten Theile völlig unbrauchbar sind. Die gelähmten Theile zeigen eine niedrigere Temperatur, sind meist kalt, schlaff, die Oberhaut ist trocken, spröde u. schuppt sich ab, Geschwüre an gelähmten Theilen heilen schlecht, u. je länger die Muskeln im gelähmten Zustande bleiben, um so mehr schrumpfen dieselben zusammen, entarten fettig u. es bleiben schließlich an Stelle der Muskeln nur bindegewebige Stränge zurück. Die Ursachen der L. liegen entweder in den Centralorganen (Gehirn u. Rückenmark) od. in der peripherischen Bahn der Nerven (centrale u. peripherische L.-en). a) Die centralen L.-en haben ihre Ursache in Blutergüssen, Geschwülsten, Entartungen, in Verstopfung von Blutgefäßen zc. im Gehirn od. Rückenmark. Ist die centrale L. eine vom Gehirn ausgehende (cerebrale L.), so charakterisirt sie sich dadurch, daß die Hälfte des Körpers betroffen erscheint (Hemiplegie), u. zwar sind die Extremitäten u. die Gesichtshälfte entgegengesetzt gelähmt, also z. B. wenn der rechte Arm u. rechte Schenkel gelähmt ist, so ist bei cerebraler L. die linke Gesichtshälfte gelähmt (gekreuzte L.). Selten ist die cerebrale L. doppelseitig (Paraplegie), od. die gelähmten Gesichtsh. u. Extremitäten theile liegen auf derselben Seite. Ist die centrale L. eine vom Rückenmark ausgehende (spinale L.), so sind in der Regel beide Körperseiten gelähmt (Paraplegie); immerhin kann die spinale L. auch nur eine Körperseite betreffen, wenn nur die eine Hälfte des Rückenmarks von der lähmenden Ursache betroffen ist. Bei der spinalen L. werden vorwiegend die Unterextremitäten betroffen u., werden auch die Oberextremitäten gelähmt, so pflegt dies immer erst nach L. der Unterextremitäten der Fall zu sein. Die elektrische Untersuchung central-gelähmter Körpertheile hat ergeben, daß bei cerebralen L. die elektrische Muskelzusammenziehungsfähigkeit entweder normal oder gesteigert, bei spinalen L.-en aber vermindert oder geschwunden ist; erst nach langem Hirnleiden, wenn Schwund der gelähmten Muskeln eingetreten ist, fehlt diese elektrische Reaction. Ferner sind bei cerebralen L.-en die Reflexbewegungen erhalten resp. gesteigert, während sie bei spinalen geschwächt oder aufgehoben sind. Endlich ist die Unempfindlichkeit (Anästhesie) gelähmter Theile bei spinalen L.-en weit stärker u. constanter wie bei cerebralen. Außer diesen Erscheinungen, welche die cerebrale und spinale L. von einander unterscheiden, weisen meist örtliche Symptome auf den Sitz der lähmenden Ursache hin; so tritt die cerebrale L. meist mit Bewußtlosigkeit ein, es besteht Kopfschmerz, Erbrechen, Gedächtnisschwäche, u. können dann selbstverständlich L.-en von Kopfnerven nur auf eine cerebrale Ursache bezogen werden. Bei spinalen L.-en dagegen ist Rückenschmerz, das Gefühl eines den Körper umspannenden Gürtels, event. Blasen- u. Mastdarm-L. vorhanden.

b. Die peripherischen L.-en haben am häufigsten ihre Ursache in directen Einwirkungen auf den

Nerven in seiner peripherischen Verbreitung. Es kann derselbe durchschnitten, gequetscht sein; so wird häufig der Gesichtsnerv durch die Geburtszange gequetscht und dadurch gelähmt; oder es drücken Geschwülste auf ihn, oder er wird durch einen Krebs entartet. In manchen Fällen bildet die Abspernung des arteriellen Blutes durch einen Blutpfropf von einem Körpertheile die Ursache der aufgehobenen Ernährung dieses Districtes, der Nerv stirbt ab und es tritt L. ein. Häufig wirken intensive Kältegrade lähmend namentlich auf den Gesichtsnerv. Auch übermäßige Muskelanstrengungen und der Gebrauch metallischer und vegetabilischer Gifte (Blei, Belladonna) führen öfters peripherische L. herbei. Die Unterscheidung peripherischer L. von centralen ist häufig sehr schwierig. Bei peripherischer L. ist die Reflex- und Mitbewegung im Bereiche des gelähmten Nerven aufgehoben; ist z. B. die L. des Gesichtsnerven peripherisch, so bewirkt Berühren des Augapfels mit einem Federbart kein Blinzeln, wol aber bei centraler L., da bei dieser die Reflexthätigkeit erhalten ist. Ferner nimmt sehr bald bei peripherischer L. die elektrische Zusammenziehungsfähigkeit der Muskeln ab u. schwindet gänzlich, während bei centraler L. dieselbe erhalten oder noch gesteigert ist. Endlich finden sich bei centralen L.-en meist noch locale Erscheinungen, die auf den Sitz der lähmenden Ursachen im Gehirn oder Rückenmark oder in den peripherischen Theilen hinweisen: Schmerzen, Schwindel, eine Narbe, Wunde zc.

Außer den centralen u. peripherischen L.-en sollen in seltenen Fällen Reflex-L.-en vorkommen, d. h. L.-en von motorischen Nerven, die auf entzündlichen Vorgängen entfernter Organe beruhen. So soll doppelseitige Unterextremitäten-L. bei Gebärmutterentzündung, Ruhr zc. beobachtet sein und die L. der Gebärmutter resp. der Darmnerven sich auf das Rückenmark u. von da auf dessen peripherische Nervenstränge verbreitet haben. Von den L.-en einzelner Nerven ist die des Gesichtsnerven, die mimische Gesichtsl., am häufigsten u. bekanntesten. Dieselbe ist fast stets einseitig; die Muskeln der gelähmten Seite bleiben beim Sprechen, Lachen, Pfeifen unbeweglich; der Speichel fließt aus dem Mundwinkel der gelähmten Seite herab zc. Je nachdem der Sitz der lähmenden Ursache im Gehirn oder auf der peripherischen Bahn auf den Gesichtsnerv einwirkt, variiert die Ausdehnung der L.; so sind bei cerebraler Gesichtsnerven-L. fast immer nur einzelne Fasern dieses Nerven gelähmt u. nur einzelne Gesichtsmuskeln unbeweglich, während ein lähmender Druck des Gesichtsnerven im Fallopiischen Kanale stets vollständige L. aller Gesichtsnervenäste zur Folge hat. Von den centralen L.-en hat man als eigenartige Form die Schüttell.-L. (Paralysis agitans) ausgeschieden, die bei den verschiedensten Hirn- und Rückenmarksleiden vorkommt u. sich durch ein unaufhörliches, durch den Willen des Patienten nicht zu mäßigendes Schütteln des Kopfes u. der Extremitäten auspricht.

Die Behandlung der L. hängt zunächst mit dem ursächlichen Leiden zusammen. So hat man bei Hirnblutungen vorerst die örtlichen Reizungsercheinungen im Gehirn zu bekämpfen, bei einer Verletzung des Rückgrates diese in Behandlung zu nehmen zc. Erst wenn alle Reizerscheinungen im Gehirn oder

Rückenmark beseitigt sind, ist an eine örtliche Behandlung der L. zu denken. Bei letzteren spielen die warmen Bäder, die kalten Douchen, die irisch-römischen Bäder, die Schlamm- u. Moorbäder, die Electricität die Hauptrolle. Von den inneren Mitteln ist meist wenig zu hoffen, doch soll Strichn in einzelnen älteren Fällen noch von Nutzen gewesen sein. Selbstverständlich muß für jeden einzelnen Fall das geeignete Mittel ausgesucht werden und paßt nicht jedes Mittel für jeden Fall. Ebenso ist meist große Geduld des Patienten und Arztes bei Behandlung von L. erforderlich.

Lahn, rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt in 602 m Meereshöhe am Abhange des Westerwaldes auf dem Lahntopf im Kreise Siegen des Regbez. Arnsberg u. mündet bei Niederlahnstein, 62 m ü. d. M. Das L. bildet von Marburg bis Gießen die Grenze zwischen dem Westerwald u. dem hess. Berg- und Hügellande und von Gießen bis zu ihrer Mündung zwischen dem Westerwald u. Taunus und ist wegen seiner Naturschönheiten berühmt. Der Abstand der Quelle von der Mündung beträgt nur 82 km, die Flußlänge wegen der vielen Krümmungen und Schlingen jedoch 218 km. Seit 1844 ist die L. von Gießen an auf 134 km für kleinere Fahrzeuge schiffbar. Ihr Lauf wird von der Mündung bis Wetzlar von der Nassauischen Bahn, bis Gießen von der Deutsch-Gießener und von da bis zur Mündung der Ohm von der Main-Weiser-Bahn begleitet. Die Zuflüsse rechts sind: Dill, Elbbach, Gelsbach; links: Ohm, Solms, Weil, Ems, Ar, Dörsbach, Mühlbach. Ehemals wurde Oberhessen nach ihr das Friesland an der L. genannt. An ihr mehrere für die Österreicher siegreiche Gefechte vom 13. bis 17. Sept. 1796 zwischen dem Erzherzog Karl u. Jourdan. Vgl. Spieß, Das Lahntal, Ems 1866. S. Berns.

Lahn, i. Draht, S. 612.

Lahn (Lehn), Stadt im Kreise Löwenberg des preuß. Regbez. Riegitz, links am Bober; Handschuh- und Uhrenfabrikation, Taubenmarkt, großes Mühlenwerk, Graphit- u. Sandsteinbruch; (1875) 1121 Ew. Über der Stadt auf einem Felsen die Burgruine Lahnhaus. Hier 19. Aug. 1813 ein Gefecht, durch das der Ort zerstört wurde. Vgl. Knoblich, Chronik von L., Bresl. 1863.

Lahnberg (Lahnberg, auch Silberkamm), ein 1466 m hoher Berg des Riesengebirgs im Kreise Girschberg des preuß. Regbez. Riegitz, in der Nähe der böhm. Grenze; auf seinem nördl. Abhange der Mittags- (Teufels-) Stein, eine 12, m hohe Granitmasse mit schöner Aussicht nach Schlesien; an seinem nördlichen Fuße in schaurigen Gründen der fischlose Große u. der forellenreiche Kleine Teich.

Lahnstein, 2 Ortschaften im Kreise Rheingau des preuß. Regbez. Wiesbaden: 1) Ober-L., Stadt in herrlicher Lage am Einflusse der Lahn in den Rhein, Station der Rheinischen u. Nassauischen Eisenbahn, mit alterthümlichen Thürmen und Wällen; Hauptsteueramt, altes Schloß, höhere Bürgerschule, Blei-, Silber- u. Kupferhütte, Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schifffahrt, Fischfang, Weinbau, Weinhandel, 2 Sauerbrunnen; (1875) 5400 Ew. Dabei die Burg Lahneck (1854 restaurirt); in der Nähe die Kapelle Unser Lieben Frauen (dem Königsstuhle gegenüber), in welcher 1400 der König Wenzel entthront wurde, u. das Hütten- u. Hammerwerk Hst an der

Lahn. D.-L. wird schon um 890 genannt u. gehörte früher zu Mainz. 2) Nieder-L., Marktflecken am Rhein und an der Mündung der Lahn, Station der Rhein. Eisenbahn; Weinbau, Schifffahrt; (1875) 2600 Ew. Dabei die sehr alte Johannis Kirche, die Wallfahrtskapelle zum Allerheiligenberge und das Hütten- u. Hammerwerk Hohenrheine. — N.-L. gehörte vormals zu Kurtrier. S. Berns.

La Hogue, f. Hougue, La.

Lahore (Lahaur, Lohari, 1) Division der vorderindischen Prov. Pendschab zwischen den Flüssen Ravi u. Setledsch, zum größten Theil eine fruchtbare Culturebene, durchschnitten von der Eisenbahnlinie Delhi-Peshawar u. Multan-L.; 23,239 □ km (422,05 □ M) u. 1,889,495 Ew. (das Nähere s. unter Pendschab). Eingetheilt in die Districte L., Ferozpur und Gudschanwalla. 2) Distr. darin, 9386 □ km (170,40 □ M) und 789,666 Einwohner, auf 1 □ M 84. 3) Hauptstadt davon, zugleich Hauptstadt der Provinz Pendschab, am Ravi, Knotenpunkt der oben genannten Eisenbahn, in einer wohlangebauten Ebene, von Gärten umgeben; Sitz der höchsten britischen Verwaltungsbehörden für das Pendschab; höhere Bildungsanstalt für Moslems und Hindus; 98,924 Ew. Die Straßen sind sehr eng und unschön, die Häuser meist hoch, die besseren derselben mit ihrer Front gewöhnlich nach einem großen Hofe od. Garten gekehrt; eine Citadelle bildet die W-Spitze der Stadt u. umschließt umfangreiche Magazine u. Militärwerkstätten. L. hat zahlreiche Bazare, mit den verschiedensten Waaren reich besetzt; viele Karavanferais, Paläste, Mansoleen, Moscheen, Pagoden, Heiligengräber und Wallfahrtsstätten; darunter sind bemerkenswerth: die Padshah-Moschee (die kaiserliche Moschee), von Aurang-zeib erbaut; der ehem. Mogulpalast (Sumum-Bardsch), der auch Rundschit-Singh zur Residenz diente; auf der rechten Seite des Stromes liegt die Schah-Dura, das Mausoleum des Großmogul Dschingir, aus rothen Sandsteinquadern mit 4 Minarets; das Grabmal des Anarfalli. Baumwollenwaaren, Shawls und Waffen sind die Hauptartikel der industriellen Thätigkeit, der jedoch, wie auch dem lebhaften Handel, unter der Sitzherrschaft und durch das Aufblühen von Amritsir viel Abbruch geschehen ist. Eine Stunde im N. der Stadt liegt der Schahlimar (Haus der Freude), die herrliche Gartenanlage des Dschingir, welche in 3 Terrassen aufsteigt, über $\frac{1}{2}$ engl. M lang ist und 450 Springbrunnen zählt, denen das Wasser durch eine Wasserleitung aus weiter Ferne zugeführt wird; davon ließ Rundschit-Singh einen Theil der Marmorornamente zu seinen Bauten in Amritsir verwenden. Die nächste Umgebung von L. ist mit Ruinen bedeckt, da die gegenwärtige Stadt nur etwa den zehnten Theil des Areals der einstigen Mogulresidenz bedeckt. — L. soll nach Einigen das alte Butephala, nach Anderen Alexandria ad confluens Acesinis u. von Alexander d. Gr. gegründet worden sein. Es war Sitz indischer Radshas, bis es 1009 in die Hände Mahmuds von Ghazna fiel. Nachdem die Stadt seit 1152 Residenz der Ghaznawiden gewesen war, wurde sie 1186 von dem Ghoriden Sahub-ud-din genommen. 1225 wurde sie von dem Khwarezmier Dschelal-eddin Mansberni, 1241 von den Mongolen unter Turum-Schirin-Khan erobert u. geplündert, 1524 aber vom Sultan Baber eingenommen u. dem Reiche

der Großmoguln einverleibt. Als eine der Pracht- u. Residenzstädte der letzteren rivalisirte L., welches fast 1 Million Bewohner zählte, eine Zeitlang mit Delhi. Mit dem Stürzen des Mogulreichs verfiel auch L. mit seiner Industrie und seinem Handel; 1748 wurde die Stadt von Ahmed-Schah, dem Begründer der Duraniherrschaft, erobert, 1764 von den Sikhs genommen; 1799 wurde Rundschi-Singh zum Nadscha von L. erhoben, unter welchem es sich als Hauptstadt des Reichs der Sikhs in einigem Ansehen erhielt. Am 22. Febr. 1846 wurde die Stadt, die Citadelle u. ein Theil des Residenzpalastes von britischen Truppen besetzt u. 9. März daselbst ein Vertrag zwischen der anglo-indischen Regierung u. dem Maharadscha Dhulip-Singh abgeschlossen. Nach dem Aufhören der Sikherrschaft und der Einverleibung des Pendschab in das brit. Gebiet (29. März 1849) wurde L. Hauptstadt desselben u. Sitz des Gouverneurs.

3) Kirchhoff.

Lahr, Amtsstadt des gleichnam. Bez. im bad. Kr. Offenburg, an der Schutter, ist durch die L.-Dinglinger Zweigbahn mit der Bad. Staatsbahn verbunden; Hauptsteueramt, Pro- u. Realgymnasium, Gewerbeschule, höhere Töchterschule, bedeutende Fabriken von Tabak, Cigarren, Cichorien, Cartonnage, Baumwollenwebereien, Leder (Saffian), Gutwaaren, Dappdecken; Wein- u. Obstbau, bedeutender Handel; (1875) 8649 Ew. L. bildete ehemals mit mehreren Ortschaften die Herrschaft L. in der Ortenau, ein Besitz der Grafen von Geroldsseck, von denen sie durch eine Erbtochter 1426 an Nassau kam. Nach 100 Jahren forderte eine andere Geroldsseck'sche Linie die Rückgabe u. wurde deshalb über 100 Jahre processirt, die Herrschaft aber 1625 Nassau zugesprochen gegen bedeutende Summen an die Grafen von Baden u. Hochberg u. die Grafen von Hohengeroldsseck u. Sulz. Die Herrschaft kam 1625 erst an Nassau-Weilburg, 1721 an Nassau-Saarbrücken u. 1728 an Nassau-Usingen, 1802 aber an Baden.

Laibach, 1) ein merkwürdiger Fluß im Karstgebiete des österr. Herzogthums Krain, entsteht als Poik in der Mulde von Adelsberg, durchfließt die mehr als 2800 m lange Adelsberger Grotte, in derselben mehrere Wasserfälle und einen größeren See bildend, tritt bei Planina als Unz wieder zu Tage, verschwindet abermals in der Unz-Grotte, aus der er bei Oberlaibach wieder hervorbricht, erhält jetzt den Namen L., durchfließt das Große Laibacher Moor u. mündet bei Osterberg in die Save. 2) Hauptstadt des österr. Kronlandes Krain, von der Laibach durchflossen, an der Eisenbahn von Wien nach Triest; Sitz der Landesbehörden: Landesregierung, Finanzdirection, Landesgericht, Landesausschuß als Organ des Landtags; des Fürstbischofs; seine öffentlichen Gebäude und Kirchen gehören meist dem italienischen Stile im Beginne des 18. Jahrh. an. Domkirche 1701—1706 gebaut, mit sehenswerthen Fresken von Giulio Quaglia und Sculpturen Robbas, von dem auch der marmorne Brunnen vor dem Rathhause; St. Jakobskirche mit Sculpturen des Jacobus Conterius von Padua; Deutschordenskirche mit einem Bild Canons auf dem Hochaltar; St. Peterskirche, die älteste, mit Fresken Quaglias; die Tirnauer Kirche im byzantinischen Stile in der Form eines griech. Kreuzes; endlich die protestantische Christuskirche. Sehenswerth der im Jahre 1874 vollendete

Prachtbau der Oberrealschule, ein patriotisches Werk der L. er Sparkasse; von Stätten heimischer Industrie die Gießerei des Hofglockengießers Samassa. Von Werken der Plastik außer den erwähnten die Büste Radetzky's, von Fernhorn, im Rondeau der mitten in der Stadt gelegenen Sternallee; die Mariensäule auf dem St. Jakobsplatz. Lehranstalten: Gymnasium, Oberrealschule, Lehrer- u. Lehrerinnen-Bildungsanstalt, bischöfl. Seminar; Botanischer Garten, Studienbibliothek mit alten sloven. Drucken aus der protest. Periode des 16. Jahrh.; Theater, Landesmuseum, Historischer Verein; 1869 mit Karolinengrund u. Hühnerdorf, doch ohne Garnison 22,593 Ew. Die Stadt feiert den Naturfreund durch ihre reizende Umgebung; die unmittelbar der Stadt sich anschließende, immer schattenreiche u. Sommerfrische bietende, zum Schloß Tivoli (Unterthurn), ehemals kaiserl. Besitztum u. dem Marschall Radetzky zum Fruchtgenuß überlassen, jetzt wieder städtisches Eigenthum, führende Lattermanns-Allee mit dem Ausblick auf die Hochalpen im N. — L. steht an der Stelle des alten Aemona (Colonia Julia Aemona), gegründet von Kaiser Augustus wahrscheinlich 34 v. Chr. Von Attila zerstört (452), erhob sich die Stadt wieder unter der Herrschaft der Franken, als deutsch-slavisches L.-Ljubljana, um bald unter den Hufen der Ungarn wieder in den Staub zu sinken; unter der kraftvollen Herrschaft der Ottonen blühte es wieder auf. Später kam L. mit dem Lande unter die Herrschaft der Kärntner Herzoge, und nach ihnen König Ottokars, dem es der erste Habsburger, Rudolf, abgewann. In den Fehden der Gyller Grafen mit den österreichischen Herzogen wurde L. 1442 von Herzog Albrecht und Graf Ulrich fruchtlos belagert und beschossen; von den Türken, welche seit 1469 Krain Jahrhunderte lang verheerten, ward L. nie erobert. Das Christenthum ward schon in römischer Zeit von Aquileja aus verbreitet, der Sage nach durch St. Hermagoras, Schüler des heil. Marcus und erster vom heil. Petrus geweihter Bischof Italiens (50 nach Chr.), und von Dalmatien aus durch Schüler der Apostelfürsten, Titus (52), Domnus (nach 64). Der erste Bischof des römischen Aemona war (381) Maximus, der Bischofsstuhl fiel unter dem Andrang der heidnischen Avarn und Slaven (um 579). Der Apostel der Baiern, der heil. Rupert, pflanzte den Samen der christlichen Lehre von Neuem, Aquilejas Missionäre vollendeten das Werk. Kaiser Friedrich stiftete (1461) das Bisthum in L. aufs Neue. Kaiser Ferdinand I. verlieh dem zweiten Bischof, Christoph Freiherrn v. Rauber (1533), den Fürstentitel. 1787 wurde das Bisthum zum Erzbisthum erhoben, 1807 dieser Vorrang wieder aufgehoben und 1826 erhielt der L. er Bischof wieder die Fürstenwürde. Besondere historische Berühmtheit hat L. noch durch den von Januar bis Mai 1821 daselbst abgehaltenen Congreß erlangt (s. Congreß, S. 302). Dinitz.

Laibacher Moor, eine ursprünglich über 220 km (4 □ M) große Sumpffläche in der Bezirks-hauptmannschaft Laibach des österr. Herzogthums Krain, die jedoch durch die Anlage des Gruber-Kanals etwa zur Hälfte culturfähig gemacht worden ist. Das Moor wird von der Wien-Triester Eisenbahn auf einem 2300 m langen Damme überschritten. In neuerer Zeit (1865) wurden hier sehr ausgedehnte Pfahlpantene entdeckt.

Laid, 1) der von Fischen anelassene Roggen, s. u. Fische; daher L-e-n von den Fischen, Eier legen, u. L-zeit, Zeit, in welcher die Fische ihren L. lassen, meist im Frühjahr, wo sie dann zu schonen sind; 2) (Frosch L.), Eier der Frösche.

Laidkraut, die Pflanzengatt. Potamogeton.

Laien. Das christliche Volk (griech. λαοί), sofern sein Verhältniß zur Geistlichkeit (s. d.) nach den Grundsätzen des Katholicismus einzig das des lernenden und gehorchenden Sichunterordnens ist. Unter L-Communio versteht man schon seit Cyprian die Gemeinschaft mit Laien, in welche häretische Geistliche durch ihre Absetzung aus der Gemeinschaft des Klerus verstoßen wurden. Dasselbe bedeutet das Wort Laïren. Nach den Bestimmungen des Tridentinum kann der Priester, auch wenn er abgesetzt oder degradirt wird, seinen Ordo nicht verlieren, sondern wird nur in der Ausübung klerikaler Thätigkeiten beschränkt. L-Priester sind Weltgeistliche im Unterschiede von den Ordensgeistlichen. L-Pension, Pension, welche ein Laie von einem Kirchengute zieht; so z. B. die Nachkommen von Gründern frommer Stiftungen, verarmte Kirchenpatrone etc.; dagegen L-Pfründe, in der protestantischen Kirche geistliche Pfründe, welche ein Laie bezieht; so sind in manchen Domcapiteln Juristen Domherren. L-Präbende, Unterstützungen aus ehemaligen Klosterfonds, welche Hilfsbedürftigen auf Lebenslang zufließen. L-Zehnten, die in den Händen von L. befindlichen Zehnten. Nach dem kanonischen Rechte sollten alle Zehnten kirchlich sein oder wenigstens zu kirchlichen Lasten beigezogen werden. Doch drang in Deutschland letztere Forderung nicht durch. L-Abt, s. Abt. Uneigentlich nennt man jeden, der in irgend einem Gebiet nicht sachkundig ist, einen Laien in dieser Hinsicht.

Laienbrüder (Fratres conversi) und **Laienschwestern** (Sorores conversae) sind die dienenden Brüder in Mönchs- u. Schwestern in Nonnenklöstern, welche sich bloß zu Gehorsam verpflichtet haben.

Laienspiegel s. Layenspiegel.

Lailatpur (Lullatpore, Lallatpur) 1) Distrikt der Division Dschansi der indobrit. NW-Provinzen, 5043 □ M u. 212,661 Ew. 2) Gleichnam. Hauptstadt 8976 Ew.

Lainé, Joseph Henri Joachim, Vicomte, franz. Staatsmann, geb. 11. Nov. 1767 in Bordeaux; wurde Advocat, 1793 Districtsadministrator von Néol und 1808 Deputirter zum Gesetzgebenden Körper. Ende 1813 zog er sich als Berichterstatter der, zur Zeit der Invasion der Allirten, von jener Körperschaft ernannten außerordentlichen Commission, welche den Frieden und constitutionelle Garantien für Person und Eigenthum begehrte, den Jörn Napoleons zu und ging nach Bordeaux, und der Herzog von Angoulême ertheilte ihm 1814 dessen Präfectur. Nach der ersten Restauration präsidirte er der Deputirtenkammer, begab sich in Folge der Rückkehr Napoleons nach Bordeaux, erließ von hier aus eine Verwahrung gegen die Auflösung der Kammer und die Gesetzlichkeit der Regierung Napoleons und schiffte sich, dem Könige folgend, nach den Niederlanden ein. Bei der zweiten Restauration wieder Präsident der Deputirtenkammer, bekämpfte er die ultraroyalistischen Bestrebungen u. war vom Mai 1816 bis Dec. 1818 Minister des Innern. Hier benahm er sich mit vieler Mäßigung und trat den Annäherungen der Pairs entgegen. Unter Richelieu's Ministerium war er Präsident im Conseil für den öffentlichen Unterricht, dann seit Dec. 1820 Staatssecretair ohne Portefeuille, erhielt 1823 die Pairswürde und den Titel Vicomte, wurde 1824 Mitglied der Commission zur Organisation der Colonien und der Verbesserung des Sklavenzustandes und st. 17. Dec. 1835 in Paris. Lagai.*

Lainez (Laynez), Jago, Jesuitengeneral, geb. 1512 zu Alinanzario bei Siguenza in Castilien; er war schon 1534 in Paris Loyolas Schüler und Gefährte und wurde nach dessen Tode 1556 sein Nachfolger als zweiter Ordensgeneral der Jesuiten; beim Tridentinischen Concil, beim Friedensschluß zu Augsburg 1555, beim Colloquium von Poissy 1561 spielte er keine unbedeutende Rolle u. 1558 machte er die von Loyola hinterlassenen Constitutionen zum Grundgesetz des Jesuitenordens; er st. 19. Januar 1565 in Rom, ein Mann von hoher wissenschaftlicher Bildung, Klugheit u. Gewandtheit. Köpfler.*

Lainez, Alexander, geb. 1650 zu Chimay im Hennegau, gest. 18. April 1710 in Paris. Beliebter Dichter von Chansons. Par. 1733, Haag 1753.

Verichtigung.

Der in den Biographien Johannes 14) und Ismail Pascha 2) erwähnte Friede zwischen Ägypten und Abyssinien ist noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Nachricht wurde, nachdem sie wiederholt von den öffentlichen Blättern gebracht u. demgemäß benutzt worden war, dementirt, u. zwar als die betreffenden Bogen die Presse bereits verlassen hatten. Die Redaction.

Verzeichniß der Illustrationen zum ersten Band.

Sarten:		Seite			Seite
Ober-Italien		57	Kompaß		562
Mittel- u. Süd-Italien		57	Kreuzenthiere		701
Klein-Asien		464	Krystallformen I. II. III.		704
Tafeln:			Im Text:		
Knochenlehre I. II.		504	Kreuzverband		665
Kreislauf des Blutes		652			